

Stanford University Libraries



3 6105 015 814 614

AM SHAKESPEARE
König Heinrich der Fünfte.
Rechnung
Otto Gildemeister.
KONIGLICHE WERKE

822.33

K3b

v. 13

822.33

K3b

From the Ewald Flügel Lit

v. 13



LELAND • STANFORD • JUNIOR • UNIVERSITY

William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister,
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Dreizehntes Bändchen.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1868.

König Heinrich der Fünfte.

von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.



STANFORD LIBRARY

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1868.

218909

YRA 90L1 0907M12

König Heinrich der Fünfte.

Einleitung.

Wie „Die Perser“ des Aeschylos ist „König Heinrich der Fünfte“ ein dramatisirter Triumphgesang, der einen unvergeßlichen Sieg der Nation verherrlicht. Agincourt ist, zu Shakespeare's Zeit wenigstens, der größte Tag der englischen Geschichte, Heinrich der Fünfte der erste und vornehmste unter den Helden des Landes. Merkwürdig! denn von den materiellen Früchten jenes Sieges waren die meisten mit dem Sieger verschwunden, und ehe sein Sohn und Erbe starb, hatte England alles auf immer verloren, was dieser gepriesene Herrscher ihm erobert hatte. Aber wie die Kreuzzüge für Europa, so waren Heinrich's V. französische Kriege für England zwar arm an dauerndem Landterrb, aber fruchtbar an Erhebung und Anregung der Geister. In dem verwegenen Unternehmen, welches der junge König mit unbeugsamer Zähigkeit und kaltblütigem Muth gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit zum Ziele führte, lernte die Nation den vollen Umfang ihrer Kraft und die Bedeutung der männlichen Tugenden kennen, denen sie ihre große Weltstellung verdankt. Und da ist es von besonderer Wichtigkeit, daß bei diesem Unternehmen die geringen Leute, die Bauern und Yeomen, neben dem Adel als die ebenbürtigen Träger der kriegerischen Macht ihres Landes erscheinen. Von einem Gegensatz zwischen ritterlichen Normannen und sächsischen Knechten ist nun keine Spur mehr vorhanden; das englische Volk ist als fertige Einheit auf den Schauplatz getreten und legt die ersten Proben dessen ab, was es unter einem würdigen Führer vermag. Von dieser Probe datirt jenes den Erfolg verbürgende Selbstvertrauen, welches in spätern Jahrhunderten die Männer der britischen Insel so oft durch die haltsbrechendsten Abenteuer glücklich hindurchgeleitet und ihnen die Herrschaft über die See und über ferne Reiche eingetragen hat. Der specifisch britische Nationalstolz, mit welchem selbst der gemeine Engländer auf die übrigen und namentlich auf die Völker romanischer Abstammung herabzuschauen sich gewöhnt hat, ist zum guten Theil auf den wunderbaren Triumph zurückzuführen, welchen die angelsächsische Geistes- und Körperstärke gegen fünffache Uebermacht auf dem Felde von Agincourt errang.

An diese Seite der Sache hält sich auch Shakespeare, der nirgends so wie in unserm Stücke als eingeselehter Engländer sich zeigt. Er ignoriert, bis auf einen flüchtigen Seufzer im Epilog, die ephemere Natur des Glanzes, den er schildert; er hätte nicht anders dichten können; weh! die französische Krone, die Heinrich der Fünfte gewann, in ununterbrochenem Erbganze bis auf die Königin Elisabeth herabgekauft wäre. Sein Volk, sein englisches Volk hat doch einmal diese großen Dinge vollbracht, und es könnte sie wieder vollbringen, dessen ist er sicher; denn die nämlichen Eigenschaften, welche es damals zum Siege führten, die nämliche Tapferkeit, Ausdauer, Eucht und Ruhe sind unter dem Scepter der jungfräulichen Königin noch in alter Kraft fortblühend erfunden worden. So erfüllt ist der Dichter von dem nationalen Geiste, daß er auch dessen Vorurtheile und Einseitigkeiten in vollem Maße theilt. Die Franzosen sind ihm nur eine Klasse untergeordneten Ranges; die hohe Unparteilichkeit, mit welcher er sonst jedem Theile sein volles Recht zumißt, verläßt ihn hier ganz und gar. Neben dem Dauphin und dem Connetable erscheinen selbst die gemeinen englischen Soldaten als Heroen, und der französische Kriegsmann im vierten Aufzuge muß sogar vor dem Poltron Pistol sich demüthigen.

Daß Shakespeare vollends den König Heinrich nur von der besten Seite zeigt, daß er nicht mit kritischem Auge das Unberechtigte und das Unvernünftige seines Unternehmens untersucht, versteht sich von selbst. Er hat auch schwerlich diese blutigen Eroberungskriege für unberechtigt und unvernünftig gehalten. Der Standpunkt, von welchem aus wir solche Staatsactionen betrachten, war seiner Zeit ebenso fremd wie dem Jahrhundert Heinrich's des Fünften, der ein vollendeter Heuchler hätte sein müssen, wenn er nicht von seinem guten Rechte vollkommen überzeugt gewesen wäre. Er führte seinen Kampf mit einer frommen, gottvertrauenden Seelenruhe, welche unerklärlich sein würde, wäre bloße Herrschsucht sein treibendes Motiv gewesen. Sein Wesen erinnert entschieden an Gustav Adolf; wie dieser wußte er, mitten in einem grausamen, wüsten Zeitalter, dem Kriege einen feierlichen, religiösen, ehrbaren Charakter zu geben und seine Soldaten mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß sie für höhere Dinge kämpften als Beute und Befriedigung roher Leidenschaften. Nur den Humor hatte er vor dem Schwedenkönig voraus. Die trockenen Chronisten sagen davon freilich nicht viel, aber unwillkürlich lassen sie hin und wieder einen Schimmer des Geistes durchblicken, mit welchem der König die Dinge behandelte. Der wohlfeile Wein in Frankreich, so erzählen sie, verführte die englischen Truppen zur Unmäßigkeit, und Heinrich hatte seine liebe Noth, dem Unwesen zu steuern. Er selbst, sagte er seinen Leuten, möge eine Flasche wol leiden, aber die meisten

machten ihren Bauch zu ihrer Flasche, und das sei ihm zuwider. Tagesbefehle in diesem Stile lassen auf einen launigen Feldherrn schließen. Ausführlicher berichten die Quellen von dem strengen Ernste, der mit dem Humor Hand in Hand ging. Der König duldet keine Plünderungen und Mißhandlungen wehrloser Einwohner; was das Heer bedurfte, ward baar bezahlt, Diebe wurden ohne Gnade aufgeknüpft. Bardolf's Schicksal, der einer gestohlenen Monstranz wegen gehängt wird, ist der Chronik entlehnt.

Die Rechtsfrage, um welche es sich in Heinrich's Kriegen gegen Frankreich handelte, ist für uns nicht im mindesten zweifelhaft. In Frankreich erbten die Weiber nicht wie in England. Mythen von König Pharamund und von salischen Weibern, wie sie im Stücke der Erzbischof von Canterbury vorträgt, würden heutzutage niemand imponiren. Allein im Mittelalter standen die Dinge anders. Daß ernsthafte Rechtsansprüche auf Sagen und gefälschte Urkunden gestützt wurden, war nichts Seltenes; die Fälschung zu entlarven, den Mythos zu zerstören, war die Welt gewöhnlich nicht kritisch genug. Hall, der unter der Königin Elisabeth schrieb, berichtet die Argumente gegen die Gültigkeit des salischen Gesetzes in Frankreich, als ob dieselben wohl zu beachten seien. Er erzählt, die englische Geistlichkeit habe geslistentlich den König an seine französischen Erbrechte erinnert, um ihn von projectirten Beschränkungen des Kirchenguts abzubringen. Dieser Ursprung des Erbfolgekriegs ist schwerlich historisch; Heinrich's hochfliegende Sinnesart bedurfte kaum solcher Mahnungen. Er wird die Geschichte seines Hauses hinreichend gekannt haben, um zu wissen, daß sein Urgroßvater, Edward III, dessen Mutter Isabella eine Tochter Philipp's des Schönen von Frankreich war, bei dem Aussterben des Hauses Capet sofort die Krone Frankreichs als sein mütterliches Erbtheil in Anspruch nahm und sie mit dem Schwerte in der Hand gegen die ihm vorgezogene Linie Valois zu behaupten versuchte. Damals hatten selbst die Rechtskundigen des pariser Parlaments darüber disputirt, ob nicht die Nachkommenschaft der Isabella dem Throne näher stehe als diese männliche Seitenlinie.

Freilich hatte Edward III. später durch den feierlichen Friedensschluß von Brétigni seinen Ansprüchen nicht allein auf die französische Krone, sondern auch auf die alten Lehnsgüter der Plantagenet: Normandie, Touraine, Anjou, Maine u. s. w., entsagt, als ihm dagegen Frankreich außer starken Geldzahlungen die Gasconne, Guyenne und Poitou frei vom Lehnverbande zusicherte; allein dieser Friede war durch nachfolgende Kriege annullirt und außerdem von den Franzosen nie ausgeführt worden. Die Engländer behaupteten seit dem Tode des Schwarzen Prinzen von allen ihren Besitzungen auf dem Festlande nur einige feste Städte und

Burgen an der Küste: Calais, Bayonne und Bourdeaux; unter Richard II. und Heinrich IV. verhinderten innere Zerrüttungen jedes größere Unternehmen, und das Verhältniß zwischen den beiden Reichen blieb im wesentlichen das eines Waffenstillstandes ohne endgültige Entscheidung über die streitigen Rechte. Es ist dem jungen, thatendurstigen Helden nicht so sehr zu verargen, wenn er sein Unternehmen nur für eine Fortsetzung des von seinen Ahnen rühmlich begonnenen und injuria temporum unterbrochenen Werkes, für eine bloße „Revindication“ des ihm Gehörenden ansah. Es kommt hinzu, daß er ohne allzu viel Eigendünkel sich einbilden durfte, durch die Eroberung Frankreichs diesem Lande selbst eine Wohlthat zu erweisen. Der furchtbare Zustand innerer Auflösung, in welchen die französische Monarchie unter dem geisteskranken Karl VI. gerathen war, war zugleich eine Lodiung und eine Entschuldigung für den fremden Eindringling. Sagt doch der Mönch von Saint-Denis, welcher seinen Einfall erlebt und beschrieben hat, von Heinrich: „Der Zustand Frankreichs gab ihm Grund genug, zu hoffen, daß er sein Haupt eines Tages mit der Lilienkrone schmücken und seine Nachfolge auf dem französischen Throne fest begründen werde“.*) Shakespeare hat diese Seite der Sache ignorirt, was er schwerlich gethan haben würde, wenn er eine Rechtfertigung des Krieges für nöthig gehalten hätte.

Auch daran dachte man weder in Heinrich's noch in Shakespeare's Zeitalter, daß es ein Frevel gegen die Natur sei, zwei so widerstrebende Völker wie das englische und das französische aus Gründen des Erbrechts unter Einem Scepter vereinigen zu wollen. Der Respect vor nationalen Rechten als solchen war noch sehr unentwickelt, die Politik noch durchaus befangen in dynastischen Speculationen. Auch erschien im 15. Jahrhundert die Kluft zwischen beiden Reichen nicht so unüberschreitbar wie heutzutage. Das englische Königshaus selbst und der englische Adel erinnerten sich noch ihrer Herkunft aus einem Lehnlande der französischen Krone, die englische Sprache hatte eben erst angefangen, die französische aus den höheren Kreisen der Gesellschaft zu verdrängen: Jahrhunderte lang hatten die Plantagenet jenseit der schmalen See Land und Leute als angestammte Herren regiert. War Rouen lange Zeit ihre Hauptstadt gewesen, warum sollten sie nicht ebenso wol in Paris ihren Hof halten können?

So viel ist gewiß, daß ganz England ohne Gewissensscrupel

*) Citat bei Pauli, „Geschichte von England“ (5. Band). Pauli selbst hebt das Unrecht Heinrich's des Fünften sehr scharf hervor, ohne, wie uns scheint, den Widerspruch zu lösen, welcher bei dieser Auffassung zwischen der Handlungsweise und der Befinnung des übrigen auch von ihm hochgepriesenen Königs entsteht.

und ohne politische Bedenken den König bei seinem Unternehmen freudig unterstützte. Die Franzosen ihrerseits waren keineswegs von dem Uebermuthe befeelt, den Shakespeare, seinen spätern und trübern Duellen folgend, ihnen beimist. Bei ihnen kam der Hochmuth erst später, kurz vor dem Falle. Als Heinrich durch eine feierliche Gesandtschaft von ihnen die Krone ihres Landes, oder wenigstens fast ein Drittheil desselben, und mit der Hand der Prinzess Katharina 3,600,000 Francs forderte, boten sie um des Friedens willen starke Gebietsweiterungen in Aquitanien, die halbe Provence und eine Mitgift von 800,000 Francs. Dann, da diese Anerbietungen verworfen wurden, schickten sie selbst Gesandte nach England, um womöglich den Krieg abzuwenden, was mit der Anekdote von den Federbällen und Ballschlägeln, welche der Dauphin höhnisch dem jungen englischen Monarchen verehrt haben soll, sich nicht reimen will.

Heinrich's Heer und Flotte lagen im Sommer 1415 bei Southampton zur Ueberfahrt bereit, als eine gefährliche Verschwörung in der nächsten Nähe des Thrones entdeckt ward. Sein eigener Vetter, seines Oheims York zweiter Sohn, Richard Graf von Cambridge, und Lord Scroop, dem Heinrich stets ein brüderliches Vertrauen geschenkt hatte, standen an der Spitze des Complots, welches übrigens nicht, wie Shakespeare in seiner Chronik fand, in geheimem Einverständnisse mit den Franzosen angezettelt war, sondern mit englischen Mitteln englische politische Zwecke verfolgte. Die Verschwörung war nichts anderes als ein Nachspiel der Percy'schen Insurrectionen und ein Vorspiel des Krieges der beiden Rosen. Es handelte sich um die Thronrechte des Hauses York gegen das Haus Lancaster. Graf Richard war vermählt mit Anna Mortimer, welche von dem dritten Sohne Edward's des Dritten, Lionel Herzog von Clarence, abstammte und folglich, da des Königs Ahnherr Johann von Gent der vierte Sohn gewesen war, die ältere Linie repräsentirte. Ihr Bruder, Edmund Mortimer Graf von March, war unvermählt, und somit durfte Graf Richard erwarten, daß mit der Zeit das Recht desselben auf seine Gemahlin oder seine Nachkommenschaft übergehen werde. Der Zeitpunkt, wo Heinrich im Begriffe stand sich in weitaussehende Unternehmungen einzulassen, erschien ihm günstig zu einem Handstreich, der nur durch die zeitige Entdeckung des Complots abgewandt ward. Heinrich seinerseits war völlig überrascht. So sicher hatte er sich in der allgemeinen Huldigung seiner Stände gefühlt, so ausnahmslos hatte das Land ihn als den rechten Erben anerkannt, daß er kein Bedenken getragen hatte, sogleich nach seiner Thronbesteigung den einzigen gefährlichen Prätendenten, eben jenen Mortimer, aus der Gefangenschaft, in welcher Heinrich IV. ihn gehalten, zu entlassen.

Jetzt hielt er es für erforderlich, mit voller Strenge gegen den innern Feind aufzutreten: nach einem kurzen, fast standrechtlichen Verfahren wurden die Verschworenen in Southampton hingerichtet.

Im August ging das Invasionsheer unter Segel; funfzehnhundert Fahrzeuge führten die Blüte der englischen Jugend, 6000 Ritter, 23000 Bogenschützen, 1000 Kanoniere und Schanzgräber, hinüber nach der Mündung der Seine. Harfleur ward nach einem vierwöchigen heldenmüthigen Widerstande erobert. Aber nach dieser ersten Anstrengung schien auch bereits die Kraft des Unternehmens gebrochen. Eine pestartige Seuche, mörderischer als das Feuer der französischen Wallbüchsen, hatte die Hälfte des Heers hingerafft oder kampfunfähig gemacht. Außerdem war das Land ausgefogen, die Einwohner zeigten keine Neigung, sich dem englischen König anzuschließen, an der mittlern Seine sammelte sich allmählich unter dem Dauphin, dem Connetable, dem Herzog von Alençon und andern Großen ein gewaltiges Heer. Die Vorsichtigen in Heinrich's Kriegsrath drangen auf Heimkehr; aber der König war weit entfernt, seine Sache aufzugeben. Mit allen, die ihm folgen wollten, sagte er, werde er mitten durch Frankreich nach Calais marschiren. Seine Kranken, 5000 an der Zahl, schickte er nach Hause; 2000 Mann ließ er als Besatzung in Harfleur; dann trat er am 8. October mit dem zusammengeschmolzenen Reste, vielleicht 12000 Mann, seinen denkwürdigen verwegenen Marsch an.

Unter Regengüssen und feindlichen Plänkelleien drangen die Engländer auf schwierigen Wegen ins Innere des Landes ein, mühsam sich des Hungers erwehrend. Herolde des Feindes trafen im Lager ein, Rückzug oder Kampf heischend. „Sagt euerm Herrn“, beschied sie der König, „daß ich für diesmal ihn nicht aufsuchen werde; wenn aber er oder die Seinen mich auffuchen, werde ich ihnen, so Gott will, standhalten. Aber ich wünsche, keiner von euch möchte so übel berathen sein, daß er mir Anlaß gäbe, eure braune Erde mit euerm rothen Blute zu färben.“ Damit und mit einem Geschenk von hundert Kronen zogen die Herolde ab. Am 24. October stieß man endlich auf die feindliche Hauptmacht, welche, über 50000 Mann stark, den Engländern den Weg verlegte, lauter frische Truppen in stattlicher Ausrüstung, darunter nicht weniger als 14000 Ritter. Daß Heinrich mit nicht mehr als 1000 Rittern und 10000 Schützen einer so furchtbaren Uebermacht Troß bieten werde, erschien den französischen Herren um so unglücklicher, als sie von der höchsten Verachtung gegen das nichtritterliche Fußvolk erfüllt waren; daß, wenn er standhalte, sein Untergang besiegelt sei, zweifelte niemand. Schon loften und würfelten sie um die Gefangenen, die sie am nächsten Tage machen würden; in ihrem Lager herrschte die Nacht hindurch Siegesjubel und Lärm von Banketen.

In der That muß man sagen, daß es von Heinrich's Seite tollkühn war, die Schlacht anzunehmen. Aber die Tollkühnheit ging mit kaltblütigster Weisheit Hand in Hand. Sorgfältig wurden die Truppen durch Speise, Trank und Schlaf auf die schwere Arbeit vorbereitet, jeder Vortheil des Terrains und der nationalen Waffe ward umsichtig ausgenutzt. Eine ernste, todesmuthige Stimmung herrschte in dem Lager, das dunkel und still den unzähligen feindlichen Wachtfeuern gegenüber lag, überslutet vom herabrauschenden Regen. Viele beichteten und nahmen das Sakrament. Mit Messe und Gebet ward der 25. October, der Tag der Heiligen Crispinus und Crispianus, eröffnet; dann ordnete der König, in glänzender Rüstung, den gekrönten Helm auf dem Haupte, die Seinen zur Schlacht, in langer Linie, kaum vier Mann tief, wie noch heute englische Infanterie zu fechten vorzieht. Vor jedem Schützen stak ein langer spitzer Pfahl schräg im Boden, zum Schutze gegen das Einsprengen der Reiter. Ohne Trompetenschall rückten die Engländer aus, abgerissen und schmutzig vom langen Marsch, traurig abstechend von den bunten, glänzenden, trompetenschmetternden Scharen, die ihnen gegenüber in drei dichten Haufen, einer hinter dem andern, aufzogen. Ein Ritter in Heinrich's Gefolge rief aus: „Wäre heute doch jeder Engländer hier, der das Schwert zu führen versteht!“ Der König aber antwortete: „Ich wünsche keinen Mann mehr; Gott kann auch der kleinen Anzahl den Sieg verleihen.“ Keinen Augenblick zweifelte er an dem unglaublichen Triumphe seiner Waffen.

Und das Unglaubliche geschah. Sorglosigkeit, Uneinigkeit, Ungehorsam gegen die Befehle des Connetable vereinigten sich, um den Franzosen den Vortheil der Ueberzahl zu entziehen. Dazu kam, daß in dem vom Regen aufgeweichten Felde Kanonen und Pferde stecken blieben und auch die 8000 abgeseffenen Ritter, welche das Bordertreffen bildeten, in ihren schweren Rüstungen sich kaum bewegen konnten.

Um elf Uhr rief König Heinrich: „Sanct-Georg und vorwärts!“ Der greise Marschall Sir Thomas Erpingham warf den Commandostab hoch in die Luft, und mit lautem Schlachtruf stürzte die lange Schützenlinie sich auf das lanzenstarrende feindliche Centrum, während auf den Flügeln die unbeholfenen Angriffe der Reiterei mit einem Regen scharfer Geschosse abgewehrt wurden. Hageldicht schlugen die Pfeile der bogenkundigen Yeomen in die gedrängte Masse der zu Fuß fechtenden Ritter ein, trotz der Helme und Panzer von tödlicher Wirkung. Nun wollte das zweite französische Treffen unter dem Herzog von Alençon sich nicht länger halten lassen; ungestüm stürmte es vorwärts und verwickelte sich mit dem vordern Treffen zu einem unentwirrbaren Knäuel. Diesen Augenblick er-

sahen die Engländer. Den Bogen auf die Schulter werfend, sprangen die stämmigen Bauernsöhne an den Feind, mit Keule, Streitart, Schwert alles vor sich niederschlagend. In die von ihnen geöffnete Gasse drang unwiderstehlich, der König zu Fuß voran, die geschlossene Ritterschaft Englands; ein panischer Schrecken ergriff die führerlosen Massen des Feindes; eine wilde Flucht ergoß sich über das Feld; Tausende ergaben sich widerstandslos den Siegern. Plötzlich erhob sich im Rücken der Engländer noch einmal der Schlachtlärm; ein Ueberfall von hinten schien den kaum errungenen Erfolg in Frage zu stellen. Rasch entschlossen, gab Heinrich den entseßlichen und bei dem damaligen Kriegsgebrauche große pecuniäre Opfer bedeutenden Befehl, alle Gefangenen niederzumachen, damit er die Hände zum neuen Kampfe frei habe. Hinterdrein ergab sich, daß nur ein Einfall plündernder Bauern und Streiftruppen in den englischen Wagenpark, den man fast unbewacht zurückgelassen hatte, die Ursache des Lärms gewesen war.

Der vollständigste, unerhörteste Sieg war gewonnen. Ueber 10000 Feinde, darunter 8000 vom Adel, lagen todt auf dem Schlachtfelde, der Herzog von Orleans und 1500 Edelleute geriethen in Gefangenschaft. Die Liste der hochgeborenen Erschlagenen, welche in der achten Scene des vierten Aufzugs vorkommt, ist historisch beglaubigt. Der Verlust der Engländer war wunderbar geringfügig, wengleich er die Zahl 25, die Shakespeare nennt, natürlich weit überstieg. Aber allerdings waren von der Ritterschaft nur funfzehn geblieben. Das vornehmste Opfer des Tages war der Herzog von York (der nämliche, welcher in „König Richard dem Zweiten“ als Aumerle austritt); er war bei dem Einbruch in das französische Centrum gefallen.

König Heinrich ermahnte seine Truppen, des Sieges sich nicht zu überheben, Gott allein gebühre die Ehre, welcher die Feinde mit Blindheit geschlagen habe. Als die französischen Herolde kamen, um Todenschau zu halten, fragte er nach dem Namen der das Feld überragenden Burg und nach ihr, Agincourt, nannte er die Schlacht. Den Crispinustag aber machte er zu einem Feiertage für sein ganzes Reich.

Unbehelligt, wie man sich denken kann, setzten die Engländer ihren Marsch nach Calais fort, von wo sie mit unermesslicher Beute über die See heimfuhren. Als der König vor London ankam, strömte die ganze Bürgerschaft mit Mayor und Aldermen an der Spitze ihm entgegen und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach der Paulskirche und nach Westminster. Heinrich selbst ritt schmudlos und ernst durch die jubelnde Menge, jeder Selbstverherrlichung abhold.

Shakespeare hat die vier Kriegsjahre, welche auf Agincourt

folgten, mit einem Federstriche abgefertigt und auf die Niederlage unmittelbar den seltsamen Friedensschluß folgen lassen. Er hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, die Gründe anzudeuten, welche den französischen Hof bestimmten, den Dauphin zu opfern und einen fremden Monarchen zum Reichserben und Reichsverweser zu machen. Der Herzog Johann von Burgund war in Paris in Gegenwart des Dauphins, nicht ohne Mitschuld des Iektorn, meuchlings ermordet worden; von Wuth erfüllt, schwor ihm die eigene Mutter, Königin Isabeau, Rache und Verderben. Mit ihr verbündete sich der Erbe des Ermordeten, Herzog Philipp von Burgund, und ihnen ward es nicht schwer, den unfähigen König Karl zu jenem schimpflichen Frieden von Troyes zu bewegen, welcher Frankreich thatsächlich dem feindlichen Monarchen überlieferte. *)

Zwei Jahre hat Heinrich V. Frankreich als Regent wirklich beherrscht, „großherzig, tapfer und klug“, wie der schon einmal angeführte französische Mönch schreibt, „ein ausgezeichnete Richter in großen und kleinen Dingen, gefürchtet und geachtet von Unterthanen und Nachbarn. Kein Fürst seiner Zeit war durch Weisheit und andere treffliche Eigenschaften besser befähigt, ein Land zu erobern.“ So ereilte ihn der Tod. Erst fünfunddreißig Jahre alt, starb er an den Folgen einer Fistel zu Vincennes am 31. August 1422, neun Monate nachdem Königin Katharina ihm einen Erben geboren hatte. Mit umsichtiger Sorgfalt hatte er auf dem Sterbelager die Anordnungen getroffen, welche menschlichem Ansehen nach am besten geeignet waren, dem Säugling die gewaltige Hinterlassenschaft zu sichern, nur eins beklagend: daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, im Heiligen Lande die vereinten Waffen seiner beiden Reiche gegen die Ungläubigen zu wenden.

In feierlichem Zuge geleiteten die trauernden Prinzen, Lords und Ritter die Leiche nach Calais und England, wo sie in der Westminster-Abtei beigesetzt ward. England war von der Todesnachricht auf das tiefste bewegt; als ob ein Heiliger gestorben sei, wehlagten Vornehm und Gering; alle fühlten wol, daß das Reich ein unerseßlicher Verlust getroffen habe. Je trostloser die Zeiten waren, welche nun folgten, um so liebevoller bewahrte die Nation das Andenken an den „tollen Prinzen“, der hernach ein so großer und guter König geworden war. Durch alle Schrecken der Bürgerkriege hindurch rettete die Tradition dem Volke das zugleich heitere und mächtige Bild seines Lieblingshelden bis in die Zeit hinein, welche ihm einen Verherrlicher erweckte, glänzender als er je einem andern Monarchen zutheil geworden ist.

*) Ausführlicher und eingehender sind diese Verhältnisse in Pauli's „Geschichte von England“ (5. Band) auf Grund der neuesten Forschungen dargestellt.

Daß Shakespeare an diesem Stoffe mit heiterstem Behagen gearbeitet hat, zeigt sich vornehmlich an dem reichen episodischen Beiwerk, mit welchem er die ernste Historie hier, wie in „König Heinrich dem Vierten“, umgeben hat. Aber es macht sich ein deutlicher Unterschied in der Behandlung der komischen Scenen bemerkbar. Sie sind, obwol dieselbe Meisterhand die Figuren gezeichnet hat, minder glänzend und breit angelegt; vielleicht fühlte der Dichter, daß in den beiden vorhergehenden Stücken der überschwengliche Reichthum des Humors den historischen Theil in den Hintergrund zu drängen drohe. Dies mußte bei der hochnationalen Bedeutung des Stoffes jedenfalls sorgfältig vermieden werden. Interessant ist es, daß wir aus bester Quelle, nämlich von Shakespeare selbst, wissen, daß er, ehe er an die Arbeit ging, daran dachte, Falstaff auch in diesem Stücke auftreten zu lassen (s. Epilog zu „König Heinrich dem Vierten, zweiter Theil“), und daß er diesen Gedanken, so verführerisch er sein mochte, aufgab. Man kann sich sehr wohl denken, wie der Dichter, als er dem Stoffe näher trat, sich überzeugte, daß es künstlerisch unmöglich sei, dem dicken Ritter neben dem Helden von Agincourt Raum zu gewähren, ohne dem letztern seinen Platz zu verengen. Dem Könige ist der Humor nicht ausgegangen, aber er ist der Wirthshausatmosphäre entrückt und in die frischere Luft des Feldlagers verpflanzt. Mit Gesellen wie Bardolf und Pistol versteht er keinen Spaß mehr; was sollte er mit ihrem Haupt und Meister anfangen? An die Stelle jener lieberlichen Rotte tritt jetzt eine neue Species drolliger Gestalten: der typische Engländer geringen Standes, in den Soldaten verkörpert, und die Herren Offiziere von Profession mit dem trefflichen Fluellen an der Spitze. Solche Figuren zu beobachten mag der Dichter am Hofe der Königin Elisabeth Gelegenheit genug gehabt haben, alte Haudegen voll barocker Eigenthümlichkeiten und Pedanterien, aber tüchtige Soldaten und brave Gentlemen, wenn es darauf ankam.

Die Figur des Wallisers Fluellen ist über alles Lob erhaben, selbst für uns, denen der Genuß der Portraitähnlichkeit, weil wir die Originale nie gesehen und namentlich nie sprechen gehört haben, entzogen bleibt. Ueber den Charakter selbst soll hier kein Wort verloren werden, nur über seine Art zu reden sei eine kurze Bemerkung gestattet. Shakespeare hat in dem vorliegenden Drama von dem uralten Vorrechte der Komödie, durch Dialekte und geradbrechte Sprache drollige Wirkungen zu erzielen, einen ausgiebigen Gebrauch gemacht. Die Uebersetzung mußte ihm darin, so gut es gehen wollte, folgen, und für den Irländer Macmorris und den Schotten Jamy sich mit Anklängen an deutsche Volksmundarten helfen. Schlegel hat in diesem Punkte die Wege gewiesen. Das

Nadebrechen der französischen Damen war im Deutschen unschwer nachzuahmen, da es unserer Bühne an Präcedenzfällen nicht fehlt. Was dagegen Quellen betrifft, so hat das sonderbare Englisch, welches er von sich gibt, einen ganz specifischen Charakter, welchen Schlegel nicht richtig wiedergegeben hat. Quellen spricht keineswegs einen Volksdialekt, sondern Schrift-Englisch, aber er spricht es als ein Mann, dessen Muttersprache kymrisch ist und der in dem ihm fremden, mühsam und unvollkommen erlernten englischen Idiom bei jedem Schritt und Tritt mit Grammatik, Verikon und Aussprache in Collision geräth. Nichtsdestoweniger ist er über seine ausreichende sprachliche Bildung durchaus beruhigt; er gebraucht seine absonderlichen Ausdrücke, Flexionen, Wendungen und Endungen mit einer Volubilität und einem Aplomb, als ob über ihre Clässicität kein Zweifel obwalten könnte. Er hat im Gegentheil eine gewisse Neigung, die halbsprechendsten Kunststücke zu riskiren; er liebt die sogenannten „schweren“ Worte, die seiner Rede ein gelehrtes Ansehen geben sollen, und er compromittirt sich mit einer ahnungslosen Selbstgefälligkeit, die ein wesentliches Ingrediens dieses köstlichen Charakters ist. Die Sprache Quellen's muß aus allen diesen Gründen nothwendig nicht bloß drollig, sondern auch wie die eines Ausländers klingen. Wird dieser Eindruck erreicht, so hat die Uebersetzung ihre Pflicht gethan; die Mittel, deren sie sich bedient, sind dann gleichgültig. Unser Quellen hat sich dem welschen Pfarrer in Hermann Kurz' Uebersetzung der „Lustigen Weiber von Windsor“ accommodirt, soweit die Verschiedenheit der Persönlichkeiten es rechtfertigt; Kurz hat in seiner Einleitung die Theorie derartiger Nachbildungsversuche so erschöpfend festgestellt, daß einfach darauf verwiesen werden darf.

Das Französische, welches in unserm Stücke vorkommt, ist sehr fehlerhaft, aber es ist eben das Französische, welches Shakespeare schrieb und welches in London ausreichte, um den beabsichtigten Bühneneffect zu erzielen. Die spätern Herausgeber haben die grammatischen Verstöße und die Anglicismen corrigirt, aber damit eine, wenn auch untergeordnete Eigenthümlichkeit des Originals unnöthigerweise verwischt. Delius stellte daher mit Recht in seiner Ausgabe den echten schlechten Text her, welcher, wenn nichts anderes, die Gleichgültigkeit des Dichters gegen den Ruhm, in fremden Zungen einheimisch zu sein, beweist. Für die Vorstellung auf der Bühne kann man ja leicht ein Französische substituiren, welches den Anforderungen unseres gebildeten Publikums genügt.

„Heinrich der Fünfte“ ward, wie aus dem Prolog zum fünften Aufzug hervorgeht, auf die Bühne gebracht, als die Königin Elisabeth den Grafen Essex nach Irland zur Unterdrückung einer Rebellion geschickt hatte, im Sommer 1598. Speculative Buch-

händler bemächtigten sich sofort, ohne Genehmigung des Dichters, irgendeines lieblich zusammengeschriebenen Textes, welchen sie im Jahre 1600 dem Publikum als Abdruck des Shakespeare'schen Stücks darzubieten die Stirn hatten. Diese erste Quartausgabe führt den Titel: „The Chronick History of Henry the first, With his battell fought at Agin Court in France. Together with Auntient Pistoll. As it hath been sundry times playd by the Right honorable the Lord Chamberlaine his seruants. London, Printed by Thomas Creede, for Thomas Millington and John Busby. And are to be sold at his house in Carter Lane, next the Powle head.“ („Die Chronik-Geschichte von Heinrich dem Fünften, mit seiner Schlacht bei Agincourt in Frankreich. Zusammen mit Fährndrich Pistoll. Wie es zu unterschiedlichen malen von des sehr ehrenwerthen Lord Kämmerers seinen Dienern aufgeführt worden. London, gedruckt bei Thomas Creeede für Thomas Millington und John Busby. Und sind zu haben in seinem Hause in Carter-Lane, zunächst dem Paulskopf.“) Die Unverschämtheit dieser Buchhändler-speculation erscheint uns heutzutage ebenso wunderbar wie die Passivität, mit welcher Shakespeare solche Mißhandlungen anscheinend sich gefallen ließ. Der Abdruck von 1600 enthält nicht allein ganze Scenen und die sämtlichen Chorusreden gar nicht, sondern er gibt auch, was er gibt, in einer aller Beschreibung spottenden Verstümmelung und Entstellung. Mit diesem elenden Texte, der sogar noch zwei Auflagen, 1602 und 1608, erlebte, mußte das Publikum bis 1623 sich begnügen, in welchem Jahre die Freunde des Dichters in der großen Folio das richtige Stück herausgaben. Man hat vermuthen wollen, Shakespeare habe den Stoff zweimal bearbeitet, und die ältern Quartausgaben enthielten die ursprüngliche, wenngleich bereits verstümmelte Form. Diese Hypothese kann zwar nicht direct widerlegt werden, sie ist aber überflüssig, um die Lücken und Verballhornungen der Quartos zu erklären, und innere Gründe sprechen durchaus nicht dafür, daß Shakespeare den uns vorliegenden Text nicht im Jahre 1599 hätte schreiben können.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß das in der Einleitung zum ersten Theil „Heinrich's des Vierten“ schon charakterisirte alte Stück, „The famous victories of King Henry the Fifth“, bereits die Hauptmomente unseres Dramas enthält, die Gesandtschaft des Dauphin, die Einnahme von Harfleur, die Schlacht bei Agincourt, die Verlobung des Königs, alles aber in unsäglich plumper und kindischer Form.

König Heinrich der Fünfte.

Personen.

- König Heinrich der Fünfte.
Humphrid, Herzog von Gloster, { Brüder des Königs.
Johann, Herzog von Bedford, {
Der Herzog von Exeter, Oheim des Königs.
Der Herzog von York, Vetter des Königs.
Der Graf von Salisbury.
Der Graf von Westmoreland.
Der Graf von Warwick.
Der Erzbischof von Canterbury.
Der Bischof von Ely.
Der Graf von Cambridge, }
Lord Scroop, } Verschworene.
Sir Thomas Grey, }
Sir Thomas Erpingham, }
Gower, }
Kluellen, } Hauptleute in König Heinrich's Heer.
Macmorris, }
Jamy, }
Bates, }
Court, } Soldaten.
Williams, }
Pistol.
Rym.
Bardolf.
Der Burische.
Ein Herold.
Karl der Sechste, König von Frankreich.
Ludwig, der Dauphin.
Der Herzog von Burgund.
Der Herzog von Orleans.
Der Herzog von Bourbon.
Der Connetable von Frankreich.
Rambures, { französische Edelleute.
Grandpré, {
Montjoye, ein französischer Herold.
Der Commandant von Harfleur.
Französische Gesandte.
- Isabelle, Königin von Frankreich.
Katharina, Tochter Karl's und Isabellens.
Alice, Katharina's Ehrendame.
Frau Hurtig, eine Wirthin.
- Hofherren und Hofdamen, Offiziere, Soldaten, Boten und Diener.

Die Scene ist in England und in Frankreich.

Erster Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

O, eine Feuermuse, die empor
Zum hellsten Himmel der Erfindung stiege!
Ein Königreich zur Bühne, Fürsten spielend,
Monarchen, um der Scene Pomp zu schaun!
Dann sollte sich Held Heinrich wie er selbst
Zeigen in Marsgestalt, und ihm zu Füßen,
Gefoppelt, Hundem gleich, Schwert, Feu'r und Hunger
Um Arbeit lauern. Doch verzeiht, o Gönner,
Dem schwunglos platten Geist, der sich vermaß,
Auf dies unwürdige Gerüst zu bringen
So großen Vorwurf. Diese Hahnenenne,
Fasst sie die Eben Frankreichs? Stopft man wol
In dieses hölzerne O auch nur die Helme,
Die einst die Luft erschreckt bei Agincourt?
O ja, verzeiht! kann eine krumme Ziffer
Doch für Millionen stehn auf kleinem Raum.
Wir, Nullen gegen solche Summen, wollen
Auf eure einbildsamen Kräfte wirken.
Denkt euch, im Gürtel dieser Mauern sind
Zwei mächt'ge Monarchieen jetzt umgrenzt,
Deren emporgeredete trotz'ge Stirnen
Der droh'nde schmale Ocean nur trennt.
Füllt unsre Mängel aus mit eurem Geist,
Berlegt in tausend Theile einen Mann,
Und schafft ein Kriegsbeere durch die Phantasie.
Wenn wir von Pferden reden, denkt, ihr säht sie
Prägend die stolzen Huf' ins weiche Land;
Denn euer Geist muß unsre Könige schmücken,
Sie tragen hin und her, Zeit überspringend,
Daß aus dem Werte vieler Jahre nur

Ein Stundenglas wird. Daß er solches thu',
 Laßt mich als Chorus der Historie zu ;
 Für unser Stück bitt' ich von euch Gebuld :
 Mit Nachsicht hört, und richtet dann mit Hulde.

Erste Scene.

London. Ein Vorzimmer im königlichen Palaste.

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely
 (treten auf).

Erzbischof.

Mylord, ich sag' Euch, man betreibt die Bill,
 Die in dem ersten Jahr des vor'gen Königs
 Fast durchgegangen wäre gegen uns,
 Wenn nicht die wüste, unruhvolle Zeit
 Verdrängt sie hätt' aus weiterer Erwägung.

Bischof.

Und wie, Mylord, vereiteln wir sie jetzt ?

Erzbischof.

Das muß man überlegen. Wenn sie durchgeht,
 Raubt sie die beste Hälfte unsres Guts.
 Denn alles Laienland, das fromme Leute
 Durch Testament der Kirche je geschenkt,
 Will man uns nehmen: was, der Schätzung nach,
 Zum Staat des Königs unterhalten würde
 Voll funfzehn Grafen, funfzehnhundert Ritter,
 Sechstausend und zweihundert gute Knappen,
 Und dann zum Trost für Sied' und schwaches Alter,
 Für dürst'ge Seelen, deren Leib erlahmt ist,
 Einhundert Spittelhäuser, wohl begabt,
 Und für des Königs Kisten außerdem
 Noch tausend Pfund des Jahrs. So sagt die Bill.

Bischof.

Ein tiefer Schluck !

Erzbischof.

Er schluckte Kelch und alles.

Bischof.

Doch wie verhindert man's?

Erzbischof.

Der König ist voll Huld und Billigkeit.

Bischof.

Und ein wahrhafter Freund der heil'gen Kirche.

Erzbischof.

Sein Jugendwandel ließ es nicht erwarten.
 Raub floh der Odem seines Vaters Leib,
 Als seine Wildheit auch, erstickt in ihm,
 Zu sterben schien; ja, in dem Augenblick
 Kam die Besinnung, einem Engel gleich,
 Und peitscht' aus ihm den sünd'gen Adam fort;
 Nun ist sein Leib gleichwie ein Paradies,
 Himmlische Geister hegend und umfassend.
 Nie gab's so plötzliche Gelehrsamkeit;
 Nie kam die Besserung in einer Flut
 Mit solchem Strom weerspülend jeden Feh!
 Und nie hat hydraköpfer Eigenfinn
 So rasch den Thron verloren, so mit ein,
 Wie jetzt bei diesem König.

Bischof.

Uns zum Segen!

Erzbischof.

Hört ihm nur zu bei geistlichem Gespräch,
 Und, ganz Bewundrung, werdet innerlich
 Ihr wünschen, Seine Hoheit wär' Prälat.
 Hört ihn verhandeln über Staatsgeschäfte,
 So glaubt Ihr, andres hab' er nie studirt.
 Horcht seinem Kriegsgespräch, und Ihr vernehmt
 Furchtbaren Schlachtlärm in Musik gesetzt.
 Bringt ihn auf einen Fall der Politik:
 Er wird darin den gordischen Knoten lösen
 Leicht wie sein Knieband, jodas, wann er spricht,
 Die Lust, der priv'legirte Wildfang, still ist
 Und stumm Erstaunen lauscht im Ohr der Menschen,
 Lauernd auf seine honigsüßen Sprüche,
 Sodas die Kunst, das prattische Theil des Lebens
 Als Lehrerin der Theorie erscheint.
 Ein Wunder, wie der Herr das aufgelesen,
 Da doch sein Sinn nach eitlen Wandel stand,

Sein Umgang unstudirt und roh und leicht,
 Sein Tag erfüllt mit Lärm, Kurzweil und Zechen,
 Und nie bemerkt an ihm ein Studium,
 Zurückgezogenheit noch Sonderung
 Von offenen Sammelplätzen und der Menge.

Bischof.

Gleichwie die Erdbeer' unter Nesseln wächst,
 Und wie gesundes Obst am besten reift
 In Nachbarschaft von Früchten schlechter Art:
 So unterm Schleier seiner Wildheit barg
 Der Prinz Beschaulichkeit, und sicherlich
 Wuchs sie, wie Sommergras, bei Nacht am schnellsten,
 Unsichtbar, aber voll gewalt'gen Triebz.

Erzbischof.

Es muß so sein; denn Wunder gibt's nicht mehr,
 Und folglich muß man an die Mittel glauben,
 Durch die Vollkommenheit entsteht.

Bischof.

Gewiß.

Doch wie, Mylord, beschwichtigt man die Bill,
 Die die Gemeinen fordern? Ist der König
 Für oder wider?

Erzbischof.

Er scheint unbestimmt,
 Doch schwankt er mehr nach unsrer Seite hin,
 Als daß er unsre Widersacher stützt;
 Denn einen Vorschlag hab' ich ihm gemacht —
 In der Versammlung unsrer Geistlichkeit
 Und in Betracht von jezt vorhandenen Gründen,
 Die ich des breitem Seiner Hoheit darthat,
 Frankreich betreffend —, eine größre Summe
 Zu geben, als der Klerus je zuvor
 Auf einmal seinen Vorfahrn ausbezahlt.

Bischof.

Wie, glaubt Ihr, ward der Vorschlag aufgenommen?

Erzbischof.

Mit Seiner Majestät Zufriedenheit;
 Nur war nicht Zeit genug, um anzuhören —
 Wozu er gern bereit gewesen wär' —
 Die Punkt' und klaren Titel seines Rechts,
 Daß er auf ein'ge Herzogthümer hat

Und überhaupt auf Thron und Land von Frankreich
Von Edward, seinem Urgroßvater, her.

Bischof.

Was war die Hinderung, die dies unterbrach?

Erzbischof.

Frankreichs Gesandter hat den Augenblick
Um Vortritt, und die Stund' ist, glaub' ich, da,
Ihn anzuhören. Ist es nicht vier Uhr?

Bischof.

Ja.

Erzbischof.

Dann kommt, damit wir seine Botschaft hören,
Die ich mit raschem Rathen kundthun könnte,
Eh' der Franzos ein Wort gesprochen hat.

Bischof.

Ich folg' Euch; mich verlangt, sie anzuhören.

(Weibe ab).

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer ebendasselbst.

König Heinrich, Gloster, Bedford, Exeter, Warwick, West-
moreland und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wo ist der würd'ge Herr von Canterbury?

Exeter.

Nicht hier im Saal.

König Heinrich.

Beschickt ihn, lieber Oheim.

Westmoreland.

Soll der Gesandt' eintreten, hoher Herr?

König Heinrich.

Noch nicht, mein Vetter; wir entschieden gern,
Eh' wir ihn hören, ein'ge wicht'ge Punkte,
Die uns beschäft'gen, unserhalb und Frankreichs.

(Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely treten auf.)

Erzbischof.

Gott und die Engel schirmen Euren Thron,
Daß Ihr ihn lange ziert!

König Heinrich.

Wir danken Euch.

Wir bitten Euch, gelehrter Herr, fahrt fort
Und deutet redlich und gewissenhaft,
Wie salisch Recht, das sie in Frankreich haben,
Uns unsern Anspruch absperrt, oder nicht;
Und Gott verhüte, mein getreuer Herr,
Daß Ihr die Lesart presset oder beugt,
Spitzfindig Euer wissend Herz belastet
Durch Aufthun falscher Titel, deren Recht
In echter Farbe nicht zur Wahrheit stimmt.
Denn Gott nur weiß, wie manch gesunder Mann
Sein Blut verspielen wird, um zu verfechten,
Wozu uns Euer Gnaden treiben wird.
Drum seht Euch vor, wie Ihr uns selber bindet
Und unser schlafend Kriegsschwert auferweckt;
Wir mahnen Euch bei Gott: nehmt Euch in Acht!
Denn niemals kämpften noch zwei solche Reiche,
Daß nicht viel Blut floß, deß unschuld'ge Tropfen
Jeder ein Weh und bittere Klage sind
Wider den Mann, deß Unrecht Schneide gibt
Den Schwertern, die so schreckliche Verwüstung
Anrichten in der kurzen Sterblichkeit.
So feierlich beschworen spricht, Mylord!
Wir wollen's merken und im Herzen glauben,
Daß, was Ihr sagt, so rein gewaschen ist
In Eurer Redlichkeit, wie Sünd' am Lauffstein.

Erzbischof.

Dann hört mich, gnädiger Monarch, und Pairs,
Die diesem Herrscherthron sich selbst und Leben
Und Treue schuldig sind. Kein Hinderniß
Steht wider Eurer Hoheit Recht an Frankreich
Als dies, was sie von Pharamund ableiten:
„In terram salicam mulieres ne succedant“,
Kein Weib mag herrschen über salisch Land.
Nun deuten die Franzosen salisch Land
Fälschlich auf Frankreich, und den Pharamund
Als Stifter dieses Rechts, das Weiber ausschließt.
Doch sagen ihre eigenen Autoren,

Daß dieses salische Land in Deutschland liegt
 Zwischen der Sala und der Elbe Strömen,
 Wo Kaiser Karl, als er die Sachsen zwang,
 Ansiedler hinterließ aus Frankenland ;
 Und diese nun, die deutschen Fraun verachtend
 Gewisser unehrbarer Sitten wegen,
 Erließen dies Gesetz: daß nie ein Weib
 Erbrecht besitzen soll' auf salisch Land,
 Das, zwischen Elb' und Sala, wie gesagt,
 In Deutschland heutzutage Meissen heißt.
 Daher ist klar, das salische Gesetz
 Ward für die Krone Frankreich nicht erfonnen ;
 Noch auch besaßen Franken salisch Land,
 Als erst vierhunderteinundzwanzig Jahre
 Nach dem Vercheiden König Pharamund's,
 Der fälschlich Stifter dieses Rechtes heißt.
 Er starb im Jahr des Heils vierhundertsechß
 Undzwanzig ; Karl der Große aber zwang
 Die Sachsen und verpflanzte fränkisch Volk
 Jenseit des Flusses Sala in dem Jahr
 Achthundertfünf. Auch melden ihre Schreiber,
 König Pipin, der Childrich abgesetzt,
 Hab' als der allgemeine Erb' und Enkel
 Blithildens, Tochter königes Clothar,
 Anspruch und Recht auf Frankreichs Kron' erhoben.
 Auch Hugo Capet, der die Kron' entriß
 Dem Karl von Lothringen, allein'gem Erben
 Im echten Haus und Mannsstamm Kaiser Karl's,
 Um ein'gen Schein des Rechts für sich zu finden —
 Obwol sein Recht ganz hohl und nichtig war —
 Trat als der Erbe Frau Lingarens auf,
 Der Tochter Karlmann's, Sohns vom Kaiser Ludwig,
 Wie Ludwig Sohn von Karl dem Großen war.
 Auch König Ludwig, Zehnter seines Namens,
 Des Usurpators Capet einz'ger Erbe,
 Fand nie im eigenen Gewissen Ruh',
 Weil er die Krone trug, bis er vernahm,
 Die schöne Ifabelle, seine Großmutter,
 Sei abstammt von Irmengard, der Tochter
 Des vorerwähnten Karl von Lothringen :
 Durch welche Ehe Karl's des Großen Linie
 Mit Frankreichs Krone neu vereinigt ward ;
 Sodas, so klar wie Sonnenschein im Sommer,
 Das Recht Pipin's und Hugo Capet's Anspruch

Und Ludewig's Beruhigung zumal
 Sich gründen auf ein weiblich Erb' und Recht,
 Wie Frankreichs Könige bis auf diesen Tag,
 Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten,
 Um auszuschließen Euren Weiberstamm,
 Und lieber sich verstecken in ein Netz,
 Als offen legen ihr verkrümmtes Recht,
 Das sie geraubt von Euch und Euren Ahnen.

König Heinrich.

Kann ich's nach Recht und nach Gewissen fordern?

Erzbischof.

Die Sünde auf mein Haupt, gestrenger Herr!
 Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
 Wosfern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
 Der Tochter anzufallen. Gnäd'ger Herr,
 Schirmt Euer Recht; entrollt Eu'r Blutpanier;
 Schaut Euch nach Euren großen Ahnen um;
 Gehet, Herr, zu Eures Aeltervaters Gruft,
 Von dem Ihr erbt; ruft seinen Heldengeist
 Und Eures Großvaters, des Schwarzen Prinzen,
 Der den Franzosen gab ein Trauerspiel,
 Zu Boden schlagend Frankreichs volle Macht,
 Indes sein großer Vater lächelnd stand
 Auf einem Hügel, wie sein junger Leu
 Sich weidet' in dem Blut des fränkischen Adels.
 O edle Englische, da tröset ihr
 Mit halbem Heer dem ganzen Stolze Frankreichs,
 Und ließt die andre Hälfte lachend stehn
 Ganz ohne Arbeit und beim Kampfe kalt!

Bischof.

Wedt die Grinn'ung dieser tapfern Todten
 Und ihren Ruhm mit Eurem starken Arm;
 Ihr seid ihr Erb', Ihr sitzt auf ihrem Thron;
 Das Blut und Feuer, das sie groß gemacht,
 Schwellt Eure Adern; und mein hoher Fürst
 Steht recht im Maienmorgen seiner Jugend,
 Reif zu Triumphen und gewalt'gen Thaten.

Erster.

Die andern König' all und Herrn der Erde
 Erwarten, daß Ihr Euch erheben werdet
 Wie jene alten Löwen Eures Bluts.

Westmoreland.

Sie wissen, Ihr habt Ursach', Macht und Mittel.
Ja, Eure Hoheit, kein Monarch von England
Hatt' ein getreuer Volk und reichern Adel;
Ihr Herz ließ ihren Leib daheim in England
Und liegt im Lager schon auf Frankreichs Feldern.

Erzbischof.

O laß den Leib nachfolgen, theurer Herr,
Mit Blut und Feu'r und Schwert dein Recht zu holen!
Wir von der Kirche wollen Eurer Hoheit
Als Hülf' ausbringen solche starke Summen,
Wie niemals noch der Klerus auf einmal
Für einen Eurer Ahnen dargebracht.

König Heinrich.

Wir müssen nicht bloß wider Frankreich rüsten;
Wir haben auch zu sorgen für die Mark
Des Schotten, der einbrechen wird bei uns
Bei jeder günstigen Gelegenheit.

Erzbischof.

Die Männer jener Mark, mein gnäd'ger Fürst,
Sind ein genügend Bollwerk, um das Land
Vor beutelust'gen Grenzern zu beschützen.

König Heinrich.

Wir meinen nicht die flücht'gen Streifer bloß;
Wir fürchten einen Hauptanschlag des Schotten,
Der stets ein wankelmüth'ger Nachbar war.
Ihr könnt ja lesen, daß mein Urgroßvater
Niemals mit seinem Heer nach Frankreich zog,
Daß nicht der Schott' in sein entblößtes Reich
Sich, wie der Strom durch einen Bruch, ergoß
Mit voller Hochflut seiner ganzen Macht,
Das leere Land mit heißem Angriff plagend,
Mit schwerem Sturm Castell' und Städt' umgürtend,
Daß England, weil es sonder Abwehr war,
Zittert' und bebte vor den schlimmen Nachbarn.

Erzbischof.

Der Schreck war größer als der Schaden, Herr;
Denn nehmt ein Beispiel nur von England selbst:
Als unsre Ritterschaft in Frankreich war
Und England eine Witwe ihres Adels,
Hat sich dies Reich nicht nur selbst gut gewehrt,

Nein, sing auch wie ein weggelaufnes Thier
Den Schottenkönig ein und schicke ihn
Nach Frankreich hin, um König Edward's Ruhm
Zu füllen mit gefangnen Königen
Und unsre Chronik reich an Glanz zu machen,
Wie es der Schlamm und Grund des Meeres ist
An Schiffergut und ungezählten Schätzen.

Westmoreland.

Doch gibt es einen Spruch, sehr alt und wahr:

"So du Frankreich willt gewinnen,
Mußt mit Schottland erst beginnen."

Denn wann der Adler England fliegt auf Raub,
Dann schleicht das Wiesel Schottland ihm ins Nest
Und saugt die königlichen Eier aus;
Es spielt die Maus, die, wenn die Kage fort ist,
Mehr reißt und umwühlt, als sie fressen kann.

Exeter.

Dann folgt: die Kage muß zu Hause bleiben;
Indessen das ist ein zerknickter Schluß.
Hat man doch Riegel, um sein Gut zu schützen,
Und seine Fallen für den kleinen Dieb.
Indeß die Hand bewaffnet draußen sicht,
Bertheidigt sich der weise Kopf daheim;
Denn ist ein Reich auch hoch und tief und tiefer
Besetzt in vielen Stimmen, hält es doch
Einklang und stimmt zusammen, wie Musik,
In vollen und natürlichen Accord.

Erzbischof.

Drum theilt der Himmel auch den Staat der Menschen
In mancherlei Verrichtungen und setzt
Die Strebbarkeit in stetige Bewegung;
Die aber hat zum festen Ziel und Richtschnur
Gehorsam. So arbeiten ja die Bienen,
Thierlein, die durch ein Walten der Natur
Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.
Sie haben einen König und Beamte;
Die einen halten Zucht daheim, wie Bögte;
Die andren, gleich Kaufleuten, handeln draußen;
Andre, Soldaten gleich, bewehrt mit Stacheln,
Blündern des Sommers Sammetknospen aus
Und tragen ihren Raub in lust'gem Marsch
Nach Haus in ihres Kaisers Herrscherzelt,

Der, fleißig im Regiment, sie überwacht,
 Die singenden Maurer goldne Dächer bauend,
 Die stillen Bürger ihren Honig knetend,
 Das arme Tagelöhnervolk sich drängend
 Mit schweren Lasten in sein enges Thor,
 Den ernsten Richter, wie er mürrisch summt
 Und überliefert bleichen Hentersknechten
 Die faule, gährende Drohn'. Ich folg're dies:
 Daß viele Dinge, die auf vollen Einklang
 Abzielen, doch verschieden wirken können.
 Wie viele Pfeile von verschiednem Plaz
 Ein Ziel erreichen;
 Wie viele Weg' in eine Stadt auslaufen,
 Biel frische Ström' in eine salze See,
 Biel Linien in das Centrum einer Uhr:
 So können tausend Handlungen wol enden
 In einem Zweck und alle wohl gedeihn,
 Ohn' allen Schaden. Drum nach Frankreich, Herr!
 Theilt Guer glücklich England jetzt in vier,
 Wovon ein Viertel Ihr nach Frankreich nehmt
 Und machet, daß ganz Gallien zittern wird.
 Wenn wir mit dreimal soviel Macht zu Haus
 Die eigne Thür dem Hund nicht wehren können,
 Dann laßt uns zausen, und dies Volk verliere
 Den Ruhm der Tapferkeit und Politik.

König Heinrich.

Ruft die Gesandten, die der Dauphin schickt.
 Wir sind entschlossen; und mit Gottes Hülfe
 Und eurer, edle Sehnen unsrer Kraft,
 Da Frankreich uns gehört, woll'n wir es beugen
 In unsre Herrschaft, oder ganz zerbrechen.
 Entweder wollen wir dort waltend sitzen
 In voller, ganzer Hoheit über Frankreich
 Und die fast königlichen Herzogthümer,
 Oder in niedre Urne dies Gebein
 Grablos und ohne Denkmäl niederlegen.
 Englands Geschichte soll mit vollem Mund
 Laut unsre Thaten melden, oder sonst
 Soll unser Grab wie Stumm' in der Türkei
 Dastehn mit einem zungenlosen Munde,
 Nicht durch ein wächsern Epitaph geehrt.

(Die französischen Gesandten treten auf.)

Jetzt sind wir gern bereit, daß zu vernehmen,

Was unser lieber Vetter Dauphin wünscht;
Denn wie man sagt, kommt euer Gruß von ihm,
Und nicht vom König.

Gesandter.

Will Eure Majestät huldreichst erlauben,
Frei kundzuthun, was unser Auftrag ist,
Wie, oder sollen schonend wir, von fern,
Des Dauphins Meinung, unsre Botschaft, sagen?

König Heinrich.

Nicht ein Tyrann sind wir, ein Christenkönig,
Des heilig Amt so unsern Zorn beherrscht,
Wie unsre Kerker unsre Schelme fesseln.
Darum mit freier, ungebeugter Wahrheit
Sagt, was der Dauphin will.

Gesandter.

Dann kürzlich so:

Jüngst fordert' Eure Hoheit in Paris
Gewisse Herzogthümer kraft des Rechts
Edward's des Dritten, Eures großen Ahnherrn.
Darauf erwidert unser Herr, der Prinz,
Ihr schmechtet gar zu sehr nach Eurer Jugend,
Und läßt Euch sagen, nichts in Frankreich lasse
Mit lustigen Gallarden sich erobern;
Ihr könnt daselbst kein Herzogthum erschwelgen.
Drum schickt er Euch, für Euren Sinn geeignet,
Dies Faß mit Schätzen und begehrt dafür,
Daß die verlangten Herzogthümer nicht
Von Euch mehr hören. Also spricht der Dauphin.

König Heinrich.

Was sind's für Schätze, Oheim?

Erster.

Federbälle, Herr.

König Heinrich.

Wir freun uns, daß der Prinz so mit uns scherzt.
Für sein Geschenk und eure Müh' habt Dank.
Wann wir erst Schlägel zu den Bällen haben,
So spielen wir, will's Gott, ein Spiel in Frankreich,
Daß seines Vaters Kron' ins Ballhaus fliegt.
Er hat mit einem Gegner angebunden,
Daß eure Spielplätz' alle zittern werden

Bei der Partie. Und wir verstehn ihn wohl,
 Wie er uns vorrückt unsre wilden Tage
 Und nicht ermüht, wozu wir sie benützt.
 Wir schätzten niemals Englands armen Thron,
 Und überließen uns, von ihm entfernt,
 Barbar'scher Wüsthheit, wie die Menschen pflegen,
 Daß sie am lustigsten vom Hause sind.
 Doch sagt dem Dauphin, daß ich meinen Rang
 Bewahren will und wie ein König sein
 Und alle Segel meiner Größ' entfalten,
 Wann ich mich heb' auf meinen Thron von Frankreich.
 Dafür hab' ich mich meiner Würd' entkleidet
 Und plackte mich wie Leut' an Werkeltagen;
 Dort aber will ich aufgehn so voll Glanz,
 Daß ich ganz Frankreichs Augen blenden will,
 Ja euren Dauphin selbst mit Blindheit schlagen.
 Und sagt dem muntern Prinzen, sein Gespött
 Verwandle seine Ball' in Büchsensteine
 Und auf sein Haupt komm' all die grimm'ge Rache,
 Die fliegen wird mit ihnen. Viel tausend Wittwen
 Höhnt dieser Hohn die theuren Gatten weg,
 Höhnt Müttern Söhne weg, höhnt Burgen nieder,
 Und mancher Ungeborne, Unerzeugte
 Wird noch verfluchen dieses Dauphins Spott.
 Dies alles aber liegt in Gottes Hand;
 Er sei mein Richter, und in seinem Namen
 Sagt eurem Herrn, ich komme, mich zu rächen,
 So gut ich mag, und den gerechten Arm
 In einer heil'gen Sache auszustrecken.
 Zieht denn in Frieden hin, und sagt dem Dauphin,
 Sein Spasß werd' einst als schaler Wisz erscheinen,
 Wann tausend mehr, als lachten, drüber weinen. —
 Gebt ihnen sicheres Geleit. — Lebt wohl.

(Die Gesandten ab.)

Erster.

Das war 'ne lust'ge Botschaft.

König Heinrich.

Wir hoffen, ihren Sender roth zu machen.
 Darum, Mylords, versäumt kein günstig Stündchen,
 Das unsre Unternehmung fördern mag;
 Denn kein Gedant' ist jetzt in uns als Frankreich,
 Nur der an Gott geht unserm Werk voran.

Drum laffet unsre Mittel für den Krieg
 Versammelt sein, und alles wohl bedacht,
 Was mit verständ'ger Raschheit unsern Flügeln
 Mehr Federn geben kann; denn, Gott voraus,
 Straf' ich den Dauphin jetzt im eignen Haus;
 Drum soll ein jeder trachten und bedenken,
 Wie wir dies edle Werk zum Ziele lenken.

(Aue ab.)

Bweiter Aufzug.

Trompeten. Chorus (tritt auf).

Chorus.

Run steht die Jugend Englands ganz in Flammen,
 Und seidne Tändelei im Schranke liegt;
 Run blühn die Waffenschmied', und der Gedanke
 Der Ehr' allein herrscht in der Männer Brust.
 Sie geben ihre Weiden hin für Pferde,
 Dem Spiegel aller Christenkön'ge folgend,
 Mit Flügelfersen, wie Mercure Englands.
 Denn jezo süzt Erwartung in der Lust
 Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
 Mit Diademen, Kronen, Herzogshüten,
 Die Heinrich und sein Heer gewinnen soll.
 Die Franken, wol gewarnt durch gute Kundschaft
 Vor dieser fürchterlichen Rüstung, beben
 In ihrer Furcht und möchten Englands Plan
 Ablenken mittels bleicher Politik.
 O England, Abbild deiner innern Größe,
 Wie kleiner Leib mit großem Herzen drin,
 Was könntest du nicht thun, wo Ehre ruft,
 Wenn gut und echt all deine Kinder wären!
 Sieh aber deinen Fehl! Du birgst ein Nest
 Von hohlen Herzen, welche Frankreich füllt
 Mit falschen Kronen; und drei seile Männer:
 Richard der Graf von Cambridge, und der andre
 Heinrich Lord Scroop von Masham, und der dritte
 Sir Thomas Grey, ein Ritter aus Northumberland,
 Sind um französisch Gold — o goldne Schmach! —

Berschworen mit dem furchterfüllten Frankreich,
 Und diese Bier des Thrones stirbt durch sie,
 Wenn Höll' und Treubruch ihr Gelübde halten,
 Oh' er nach Frankreich segelt, in Southampton.
 Das Geld ist ausgezahlt, die Frevler einig,
 Der König fort von London, und die Scene
 Wird nun verlegt, o Gönner, nach Southampton.
 Dort ist die Bühne jezt, dort müßt ihr sitzen,
 Und dort gen Frankreich schiffen wir euch ein,
 Und dann zurück, die schmale See beschwörend
 Um sanfte Fahrt; — denn hilft uns nur das Glück,
 So wird kein Magen trank von unserm Stüd.
 Doch erst wann Heinrich auftritt, nicht vorher,
 Rückt nach Southampton unsre Scen', ans Meer.
 (Ab.)

Erste Scene.

London. Eastcheap.

Nym und Bardolf (treten auf).

Bardolf.

Willkommen, Corporal Nym.

Nym.

Guten Morgen, Lieutenant Bardolf.

Bardolf.

Sagt, seid Ihr und Fähnrich Pistol jezt gute Freunde?

Nym.

Für meine Person frag' ich nichts darnach. Ich sage wenig; aber wenn die Zeit kommt, wird's lächelnde Mienen geben. Aber es mag sein, wie es will. Fechten mag ich nicht, aber ich werde die Augen zuthun und meinen Spieß vorhalten. Er ist nur simpel, aber was thut's? Man kann Käse dran rösten, und er hält Kälte so gut aus wie andrer Leute Degen; und damit gut.

Bardolf.

Ich will ein Frühstück dranwenden, um euch auszuföhnen, und dann wollen wir alle drei als geschworene Brüder nach Frankreich. Ja, so soll es sein, guter Corporal Nym.

König Heinrich der Fünfte.

2

Kym.

Mein Treu, ich will so lange leben, als ich kann, soviel steht fest; und wenn ich nicht mehr leben kann, so muß ich sehn, wie ich fertig werde. Das ist meine letzte Karte, das ist das Rendezvous von der Geschichte.

Bardolf.

Es ist gewiß, Corporal, daß er mit Lene Hurtig verheirathet ist; und gewiß, sie that Euch unrecht, denn Ihr war't versprochen mit ihr.

Kym.

Ich weiß nicht. Alles muß gehn, wie es kann. Es kann kommen, daß Leute schlafen, und daß sie zu der Zeit ihre Gurgel bei sich haben, und etliche behaupten, Messer haben schneiden. Es muß gehn, wie es kann. Wenn Geduld auch eine abgetriebne Mähre ist, so schleppt sie sich doch fort. Contusionen müssen sein. Na, ich weiß es nicht.

(Pistol und Frau Hurtig treten auf.)

Bardolf.

Da kommt Fähnrich Pistol und seine Frau. Guter Corporal, nun haltet Euch ruhig. — Wie geht's, Herr Wirth?

Pistol.

Du Rötter, nennst mich Wirth?
Bei dieser Faust, der Nam' ist mir verhaßt,
Und Lenchen mein logirt nicht.

Frau Hurtig.

Nein, so wahr ich lebe, lange nicht mehr. Denn unsereins kann kein Duzend oder Bierzehnt Fräuleins in Logis und Kost haben, die sich ehrlich von ihrem Nadelstich ernähren, so meinen sie gleich, man hält so 'n unreputirliches Haus. (Kym zieht den Degen.) O du meine Güte, hat der Mann bloß gezogen! Nun gibt's vorsätzlichen Mord und Ehebruch!

Bardolf.

Guter Lieutenant, — guter Corporal, fangt hier keinen Streit an!

Kym.

Paß!

Pistol.

Paß dir, isländ'scher Hund! langohriger Spiß von Island!

Frau Hurlig.

Lieber Corporal Hym, zeig' doch deine Courage und steck' den Degen ein.

Hym.

Willst du dich trolten? — Ich möchte Euch solus haben.

(Er steckt den Degen ein.)

Pistol.

Solus, du ungemeiner Hund? O Biper!
Solus in dein miraculös Gesicht!
Solus in deine Zähn' und deinen Hals
Und schön'de Lung' und, ja, in deinen Kropf
Und, was noch schlimmer, in dein schmierig Maul!
Ich schleudre solus dir in deinen Wanst;
Denn losgehn kann Pistol; schon knackt sein Hahn,
Und Flammenblitz wird folgen.

Hym.

Ich bin nicht Asmodeus, Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich habe einen Humor dazu, Euch mäßig durchzuklopfen. Wenn Ihr mir so garstig kommt, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rappier auspuzen, so weit ich's in Ehren kann. Wenn Ihr beiseite treten möchtet, so möcht' ich Euch ein bischen die Kalbaunen pricken, wie ich's mit Ehren kann; und das ist der Humor davon.

Pistol.

O Prahler feig und gottverfluchter Wicht!
Das Grab gähnt, und der kalte Tod ist nah:
Darum verhauch'!

(Pistol und Hym ziehen.)

Gardolf.

Hört mich an! hört an, was ich sage! Wer den ersten Stoß thut, den spieß' ich auf bis ans Hest, so wahr ich ein Soldat bin. (Er zieht.)

Pistol.

Ein Schwur von sondrer Kraft! und legen soll sich Wuth.
Gib mir die Faust; die Vorderpfote gib;
Dein Muth ist äußerst groß.

Hym.

Ich will dir über kurz oder lang den Hals abschneiden, in allen Ehren. Das ist der Humor davon.

Pistol.

So heißt es Coupe le gorge? Ich troze dir aufs neu'.
Hoffst, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?

Nein, zum Spital geh,
 Und aus dem Pöfelsaß der Schande hol'
 Den räudigen Geir von Cressida's Gezücht
 Mit Namen Lafenreißer: freie die!
 Mir ist und bleibt die quondam Hurlig hier
 Die einz'ge Sie. Und pauca! damit gut.
 Geh mir!

(Der Bursche tritt auf.)

Bursche.

Herr Wirth, Ihr müßt zu meinem Herrn kommen, und Eure Frau
 Wirthin auch. Er ist sehr krank und will zu Bett. — Guter Var-
 dolf, steck' dein Antlitz zwischen seine Bettlaken und verrichte den
 Dienst einer Wärmepfanne; wahrhaftig, er ist recht schlimm.

Bardolf.

Fort, du Schelm!

Fran Hurlig.

Meiner Treu, er wird nächster Tage den Krähen einen Braten
 liefern; der König hat ihm das Herz gebrochen. — Lieber Mann,
 komm gleich nach Hause.

(Frau Hurlig und der Bursche ab.)

Bardolf.

Kommt, soll ich euch beide ausföhnen? Wir müssen zusammen nach
 Frankreich. Was, zum Teufel, sollen wir Messer führen, uns
 einander den Hals abzuschneiden?

Pistol.

Laßt Fluten schwellen; Hölle, brüll' nach Raub!

Hym.

Wollt Ihr mir die acht Schillinge bezahlen, die ich beim Wetten
 gewonnen habe?

Pistol.

Ein schnöder Slav', wer zahlt!

Hym.

Die will ich jetzt haben; das ist der Humor davon.

Pistol.

Wie Mannheit es entscheiden wird. Stoß zu!

Bardolf.

Bei diesem Degen, wer den ersten Stoß thut, den bring' ich um;
 bei diesem Degen, ich thu's.

Pistol.

Degen ist Schwur, und Schwüre müssen ziehn.

Bardolf.

Corporal Nym, willst du gut Freund sein, so sei gut Freund; willst du's nicht, na, da mußt du auch mit mir Feind sein. Bitte, steck' ein.

Nym.

Soll ich meine acht Schillinge haben, die ich beim Wetten gewonnen habe?

Pistol.

Sollst einen Nobel haben, und das baar;
Und will Getränk dir gleicherweise geben,
Und Freundschaft paare sich mit Brüderschaft.
Ich will mit Nym, Nym soll mit mir nun leben:
Ist's so nicht recht? Denn Marktender will ich
Dem Lager sein, und fließen wird Profit.
Gib mir die Hand.

Nym.

Ich soll meinen Nobel haben?

Pistol.

In Baarschaft wohl gezahlt.

Nym.

Gut denn. Das ist der Humor davon.

(Frau Hurlig kommt zurück.)

Frau Hurlig.

So wahr, wie ihr von Weibern kommt, kommt hurtig herein zu Sir John. Ach die arme Seele! er wird so geschüttelt von einem hitzigen permanierlichen Tertianer, daß es ein wahrer Jammer anzusehen ist. Herzensmänner, kommt herein.

Nym.

Der König hat schlimme Humore mit ihm gespielt, das ist das Lange und Breite von der Geschichte.

Pistol.

Nym, du hast wahr geredt;
Sein Herz ist Bruch und ganz corroborirt.

Nym.

Der König ist ein guter König; aber alles muß kommen, wie es geht. Er verübt allerlei Humore und Carrièren.

Pistol.

Klagt um den Ritter weh!

Denn wir, o Lämmlein, wollen leben bleiben.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Southampton. Eine Rathsstube.

Greter, Bedford und Westmoreland (treten auf).

Bedford.

Tollkühnheit ist's, daß Seine Hoheit so
Berräthern traut.

Greter.

Man wird sie gleich verhaften.

Westmoreland.

Wie gleisnerisch und glatt sie sich geberden,
Als ob die Treu in ihrem Busen thronte,
Gekrönt mit Ehr' und fester Redlichkeit.

Bedford.

Der König weiß von ihrem ganzen Plan
Durch Kundschaft, die sie sich nicht träumen lassen.

Greter.

Nein, dieser Mann, der oft sein Lager theilte,
Den er mit Gnaden satt und stumpf gemacht,
Daß der um fremdes Geld den eignen Herrn
Dem Tod und dem Verrath verkaufen mochte!(Trompeten. König Heinrich, Scroop, Grey, Cambridge, Lords und Gefolge
treten auf.)

König Heinrich.

Der Wind ist gut; wir wollen jetzt an Bord.
Mylord von Cambridge, und lieber Lord von Massham,
Und Ihr, mein werther Herr, sagt, wie Ihr denkt:
Denkt Ihr, daß unsre Streitmacht, die uns folgt,
Den Weg sich hauen wird durch Frankreichs Macht,
Die Züchtigung vollbringend und die That,
Zu welcher wir in Waffen sie vereint?

Scroop.

Gewiß, mein Fürst, wenn all' ihr Bestes thun.

König Heinrich.

Run, das bezweifel' ich nicht: wir sind gewiß,
 Daß uns kein einzig Herz nach Frankreich folgt,
 Daß mit dem unsren nicht in Einklang schlägt;
 Wie keines hier zurückbleibt, das nicht wünscht,
 Daß uns Erfolg und Sieg begleiten mag.

Cambridge.

Nie war ein Fürst gefürchtet und geliebt
 Wie Eure Majestät; kein Unterthan
 Sitzt, glaub' ich, mit Verdruß und Herzenskummer
 Im sanften Schatten Eures Regiments.

Greg.

Wahr: Eures Vaters alte Feinde tauchten
 In Honig ihre Gall' und dienen Euch
 Mit Herzen, ganz geformt aus Pflicht und Eifer.

König Heinrich.

So haben wir viel Grund zur Dankbarkeit
 Und werden unsrer Hände Dienst vergessen,
 Eh' wir versäumen, Eifer und Verdienst
 Nach Würden und Gewicht recht zu belohnen.

Scroop.

So wird die Treu' mit stählernen Sehnen schaffen,
 Und Mühsal wird mit Hoffnung sich erfreuchen,
 Um Eurer Hoheit stetig Dienst zu thun.

König Heinrich.

Wir hoffen nichts Geringeres. — Oheim von Greter,
 Entlast den Mann, der gestern kam in Haft,
 Weil er auf uns geschmäht hat: wir erwägen,
 Daß Uebermaß des Weins ihn angereizt,
 Und da er sich besinnt, verzeihn wir ihm.

Scroop.

Das ist zwar gnädig, aber viel zu sorglos.
 Bestraft ihn, Herr, damit sein Beispiel nicht
 Durch Nachsicht mehr von solcher Art erzeugt.

König Heinrich.

O, laßt uns dennoch gnädig sein.

Cambridge.

Das könnt Ihr sein, mein Fürst, und dennoch strafen.

Grey.

Viel Gnade wär's, das Leben ihm zu lassen
Nach einer Probe scharfer Züchtigung.

König Heinrich.

Ach, eure große Lieb' und Sorg' um mich
Sind starke Bitten wider diesen Armen.
Darf man bei trunken Fehlern nicht das Auge
Zurückdrücken: wie aufreißen muß man es,
Wann Felonie, gekaut, verschluckt, verdaut,
Vor uns erscheint! — Der Mann sei doch entlassen,
Ob Cambridge, Scroop und Grey, aus zarter Sorge
Für die Behütung unserer Person,
Ihn gern bestraft sähn. — Und nun mein Streit mit Frankreich:
Wem sind Bestallungen verliehn?

Cambridge.

Mir eine, Herr;

Ich sollte heute sie von Euch erbitten.

Scroop.

Ich auch, mein hoher Fürst.

Grey.

Und ich, mein königlicher Herr.

König Heinrich.

Dann, Richard Graf von Cambridge, da ist Eure; —
Und hier, Lord Scroop von Masham; — und, Herr Ritter
Grey von Northumberland, die Eure hier.
Lest sie und wißt, ich kenne euren Werth. —
Mylord von Westmoreland, und Oheim Greter,
Wir gehn heut' Nacht an Bord. — Was ist, ihr Herrn?
Was lest ihr in der Schrift, daß ihr so sehr
Die Farbe wechselt? — Seht, wie sie erblaffen;
Ihr Antlig wird Papier. — Was lest ihr denn,
Daß euer Blut so feig macht und vertreibt
Vor unsren Blicken?

Cambridge.

Ich bekenn' mich schuldig
Und unterwerf' mich Eurer Hoheit Gnade.

Gren und Scroop.

Zu der wir alle flehn.

König Heinrich.

Die Gnade, die vorhin in uns gelebt,
Hat euer eigner Rath erstickt, getödtet.
Ihr dürft vor Scham nicht mehr von Gnade sprechen.
Jetzt fallen eure Gründ' auf euch zurück,
Wie Hund' auf ihre Herrn, und beißen euch. —
Seht, meine Prinzen, meine edlen Pairs,
Englische Ungeheuer! Mylord von Cambridge hier —
Ihr wißt, wie unsre Liebe willig war,
Ihn auszustatten mit jedwedem Gut,
Das seinem Rang gebührt; und dieser Mann
Hat leichten Sinns um wenig leichte Kronen
Verschworen sich mit Frankreichs Hinterlist,
Uns hier zu tödten; was auch dieser Ritter,
Nicht weniger verpflichtet unsrer Huld
Als Cambridge, mit beschworen. — Aber, o!
Was sag' ich dir, Lord Scroop? Grausam Geschöpf,
Undankbar, und barbarisch, und entmenscht!
Du trugst die Schlüssel aller meiner Pläne,
Du kanntest meiner Seele tiefsten Grund,
Du konntest fast ausmünzen mich in Gold,
Hätt'st du mich ausgenutzt zu deinem Vortheil.
Ist's möglich? konnte fremder Sold aus dir
Ein Fünfchen Unheils locken, welches mir
Nur einen Finger kränkte? 's ist so seltsam,
Daß, ob die Wahrheit schon so grell hervorsteht
Wie Schwarz und Weiß, mein Auge kaum sie sehn will.
Berrath und Mord, die hielten stets zusammen,
Zwei Teufel, die am selben Strange ziehn,
Und so natürlich schien ihr grobes Werk,
Daß kein Erstaunen aufschrie über sie;
Du aber, wider alle Ordnung, machst,
Daß Staunen folgt dem Mord und dem Berrath.
Und welcher schlaue Teufel auch es war,
Der dich so unnatürlich hat verführt,
Er hat den Höllepreis der Trefflichkeit;
Denn andre Teufel, die Berrath anstiften,

Staffirn und stußen die Verdammniß auf
 Mit Flicken, Farben, Formen, die sie borgen
 Vom gleißenden Gesicht der Frömmigkeit:
 Doch er, der dich gelenkt hat, hieß dich aufstehn,
 Gab keinen Grund dir, den Verrath zu thun,
 Als nur um zum Verräther dich zu stempeln.
 Wenn dieser Dämon, der dich so geprellt,
 Mit seinem Löwenschritt die Welt durchmäße,
 Er könnt' im weiten Tartarus hernach
 Den Legionen sagen: leichter fang' ich
 Nie eine Seel' als diese englische.
 O wie hast du mit Argwohn ganz vergiftet
 Die Süße des Vertrauns! Scheint jemand pflichtgetreu?
 Nun wohl, du auch. Scheint er gelehrt und ernst?
 Nun wohl, du auch. Stammt er aus edlem Hause?
 Nun wohl, du auch. Scheint er ein frommer Mann?
 Nun wohl, du auch. Ist er bei Tische mäßig,
 Von grober Brunst in Lust und Zorne frei,
 Fest im Gemüth, nicht wild von heißem Blut,
 Geschmückt mit sittiger Vollkommenheit,
 Nie prüfend mit dem Auge ohne Ohr,
 Und beiden nur mit strengem Urtheil trauend?
 So, und so fein gesichtet schienst du,
 Und also wirfst dein Fall jetzt einen Schatten
 Und zeichnet auch den bestbegabten Mann
 Mit ein'gem Argwohn. Ich will um dich weinen;
 Denn dieser dein Verrath ist, wie mich dünkt,
 Ein zweiter Sündenfall. — Die Schuld ist klar:
 Verhaftet sie, dem Recht genugsuthun,
 Und spreche Gott sie ihrer Ränke los!

Erster.

Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen Richard Graf
 von Cambridge. — Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen
 Heinrich Lord Scroop von Masham. — Ich verhafte dich um Hoch-
 verrath bei dem Namen Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop.

Gerecht hat unsern Anschlag Gott entdeckt,
 Und mehr als Tod gereut mich meine Schuld,
 Die zu verzeihn ich Eure Hoheit bitte,
 Wenn auch mein Leib den Preis dafür bezahlt.

Cambridge.

Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,

Wiemol ich es als Antrieb gelten ließ,
Um desto schneller an mein Ziel zu kommen.
Gott aber sei gedankt für die Verhütung,
Der ich im Tod mich herzlich freuen will,
Ansehend Gott und Euch, mir zu verzeihn.

Gren.

Kein treuer Unterthan war froher je
Bei der Entdeckung tödlichen Verraths
Als ich in dieser Stunde über mich,
Weil mein verfluchtes Werk verhindert ward.
Verzeiht, Herr, meiner Schuld, nicht meinem Leibe.

König Heinrich.

Gott sprech' euch gnädig los! Hört euren Spruch:
Ihr war't verschworen wider unser Haupt
Mit dem erklärten Feind, und nahmt von ihm
Das goldne Handgeld unsres Todes an.
Ihr wolltet euren Herrn dem Mord verkaufen,
Die Prinzen und die Pairs der Sklaverei,
Das Volk der Unterdrückung und der Schmach
Und das gesammte Königreich dem Elend.
Wir, für uns selber, suchen keine Rache,
Doch liegt des Reiches Heil so sehr uns ob,
Das ihr vernichten wolltet, daß wir euch
Den Rechten übergeben. Darum fort,
Ihr Armensünder, geht in euren Tod,
Des bitteren Schmad zu dulden Gott in Gnaden
Euch Kraft verleihen mög' und wahre Reu
Für eure Missethaten. — Schafft sie fort.

(Die Verschworenen werden abgeführt.)

Nun, Lords, nach Frankreich! welches Unternehmen
Für euch und uns gleich ruhmvoll werden soll.
Wir zweifeln nicht an einem günst'gen Krieg,
Da Gott so gnädig diesen Hochverrath
Ans Licht gebracht hat, der am Wege lau'rte,
Um unser Werk zu hindern. Sicher, nun
Ist jeder Anstoß aus dem Weg geräumt.
Drum vorwärts, liebe Landsleut'! Unsr Macht
Laßt uns befehlen in die Hand des Herrn
Durch unverweiltten Aufbruch unsres Heers.
Fröhlich in See! Vorwärts die Kriegspaniere!
England und Frankreich ein Monarch regiere!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London, vor dem Hause der Frau Hurlig in Eastcheap.

Pistol, Frau Hurlig, Nym, Bardolf und der Bursche (treten auf).

Frau Hurlig.

Ich bitte dich, mein honigsüßer Mann, laß mich dich bis nach Staines begleiten.

Pistol.

Nein! Denn mein männlich Herz ist weich. —
Bardolf, sei hochgemuth! — Nym, wech' dein prahlend Herz! —
Jung', kraße deinen Muth auf! — Denn Falstaff, der ist todt,
Und uns muß weich uns Herz sein drob.

Bardolf.

Ich wollt', ich wäre bei ihm, gleichviel wo er ist, im Himmel
oder in der Hölle.

Frau Hurlig.

Nein, ganz gewiß, er ist nicht in der Hölle; er ist in Arthur's
Schoß, wenn je ein Mensch in Arthur's Schoß gekommen ist. Er
nahm ein schönes Ende, und schied von hinnen, als wenn's ein
Kind im Taufhemdchen gewesen wäre. Just gerade zwischen zwölf
und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe anfing abzulaufen; denn
wie ich sah, daß er mit den Laken fummelte, und mit Blumen
spielte, und seine Fingerspitzen anlächelte, da wußt' ich auch, daß
ihm seine Wege gewiesen waren; denn seine Nase war so spitz als
wie eine Schreibfeder und ein Tisch mit grünen Feldern. Na, wie
geht's, Sir John, sagte ich; ei Mann, seid gutes Muths! Damit
rief er: Gott, Gott, Gott! ein Stück drei- oder viermal. Na, ich,
um ihn zu trösten, ich sagte, er sollte doch nicht an Gott denken;
ich hoffte, er hätte noch nicht nöthig, sich mit solchen Gedanken zu
plagen. Damit bat er mich, ich sollte ihm mehr Zeug auf die
Füße legen; ich steckte meine Hand ins Bett und befühlte sie, und
sie waren so kalt wie Stein. Da befühlte ich seine Knie, und so
weiter hinauf und weiter hinauf, und alles war so kalt wie Stein.

Nym.

Sie sagen, er hätte den Sect verwünscht.

Frau Hurlig.

Ja, das that er.

Bardolf.

Und die Frauensleute.

Frau Hurlig.

Ne, daß that er nicht.

Bursche.

Ja, daß that er wohl, und er sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Frau Hurlig.

Ja, daß konnte er nie austehen; Fleischfarbe mochte er nie.

Bursche.

Er sagte einmal, wegen der Weiber würde der Teufel ihn noch holen.

Frau Hurlig.

Ja freilich hat er, wenn man's so nehmen will, sich mit Weibslenten zu schaffen gemacht; aber da declinirte er und sprach von der Hure von Babylon.

Bursche.

Wißt ihr's nicht noch? Er sah mal einen Floh auf Bardolf's Nase sitzen, und er sagte, es wär' eine schwarze Seele, die im höllischen Feuer brennte.

Bardolf.

Na, daß Holz ist alle, das dieß Feuer unterhielt; das ist der ganze Reichthum, den ich in seinem Dienste erworben habe.

Hym.

Sollen wir abziehen? Der König wird von Southampton schon weg sein.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort! — Mein Lieb, gib mir die Lippen.

Acht' auf mein Hab' und auf mein fahrend Gut.

Bernunft laß walten: „baar und blank!“ sei Regel.

Trau keinem!

Denn Eid ist Stroh, und Treu und Glaube Waffeln,

Und „Haltefest“ der wahre Hund, mein Läubchen:

Drum laß Caveto dir Rathgeber sein.

Geh, trockne deine Perlen. — Kampfgenossen,

Laßt uns nach Frankreich, wie Bluteigel, Jungens,

Zu saugen, saugen, recht das Blut zu saugen!

Bursche.

Und daß soll eine ungesunde Nahrung sein, sagen sie.

Pistol.

Berührt ihr weiches Mündchen, und marschirt!

Bardolf.

Lebt wohl, Frau Wirthin.

(Er küßt sie.)

Hm.

Ich kann nicht küssen, und das ist der Humor davon; aber ade!

Pistol.

Laß Wirthschaft walten! Halte dicht, gebiet' ich dir.

Frau Hurlig.

Lebt wohl, ade!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Saal im königlichen Palaß.

König Karl mit Gefolge, der Dauphin, der Herzog von Burgund,
der Connetable und andere.

König Karl.

So kommt uns England denn mit voller Macht,
 Und mehr als sorglich drängt es uns, ihm fürstlich
 Bescheid zu thun mit unsrer Gegenwehr.
 Die Herzoge von Berry und Bretagne,
 Brabant und Orleans sollen ungesäumt,
 Und Ihr, Prinz Dauphin, ausziehen, unsre Festen
 Wohl zu versehen und wieder auszurüsten
 Mit tapfern Männern und mit Wehrgeräth;
 Denn England macht sein Rahn so ungestüm
 Wie Wasser nach dem Saugloch eines Abgrunds
 Drum ziemt es uns, so auf der Hut zu sein,
 Die Furcht uns lehren mag an den Exempeln,
 Die dies verachtete, heillose England
 Auf unsern Feldern unlängst hinterließ.

Dauphin.

Es ziemt sich ganz gewiß, großmäch't'ger Vater,
 Daß wir uns waffnen wider unjern Feind.

Nie schläfre selbst der Fried' ein Reich so ein,
 Auch wenn nicht Krieg noch offner Hader droht,
 Daß nicht Vertheidigung, Mannschaften, Rüstzeug
 Gepflegt, versammelt und gespeichert würden,
 Als ob ein Krieg vor auszusehen wär'.
 Drum, sag' ich, ziemt sich's, daß wir alle ziehn,
 Um Frankreichs schwache Stellen zu besehn;
 Doch laßt es ohne Schein von Furcht geschehn,
 Sorglos, als ob wir hörten, England sei
 Mit einem Mohrentanz zum Mai beschäftigt.
 Denn England ist so albern jetzt regiert,
 Und so phantastisch führt sein Scepter jetzt
 Ein eitler, toller, seichter, wind'ger Jüngling,
 Daß ihm kein Schrecken folgt.

Connetable.

O still, Prinz Dauphin!

Ihr irrt Euch allzu sehr in diesem König.
 Frag' Eure Hoheit die Gesandten nur,
 Mit welcher Würd' er ihre Botschaft hörte,
 Wie wohl mit edeln Rätthen ausgestattet,
 Wie maßvoll im Entgegenen und zugleich
 Wie schrecklich in entschlossener Festigkeit:
 Und sehen werdet Ihr, daß all sein Leichtsin
 Nur jenes römischen Brutus Larve war,
 Weisheit bedeckend mit dem Narrenmantel,
 Wie Gärtner Roth auf solche Wurzeln decken,
 Die früh und zart vor allen treiben sollen.

Dauphin.

Nun, 's ist nicht so, mein Herr Großconnetable;
 Doch glaubten wir dies auch, es macht nichts aus
 In Sachen der Vertheidigung ist's besser,
 Man hält den Feind für stärker, als er scheint:
 Vertheidigung erhält dann volles Maß,
 Die bei zu schwachem, karglichem Entwurf,
 Gleichwie ein Geizhals, ihren Rock verdirbt,
 Um etwas Tuch zu sparen.

König Karl.

Wir wollen unsern Feind für mächtig halten,
 Und mächtig rüstet euch zum Kampf mit ihm.
 Denn sein Geschlecht hat unser Fleisch gekostet,
 Und Heinrich stammt von jener blut'gen Art,

Die uns im eignen Lande heimgesucht ;
 Desß zeuget die allzu denkwürd'ge Schmach,
 Da Cressy's Schlacht furchtbar geschlagen ward,
 Und unsre Prinzen all' gefangen nahm
 Die Hand mit schwarzem Namen, jener Edward,
 Der Schwarze Prinz von Wales, indeß sein Vater,
 Auf einem Berge stehend, selbst ein Berg,
 Hoch in der Luft, gekrönt von goldner Sonne,
 Sah, wie sein Heldensame — lächelnd sah er's —
 Die Werke der Natur zerriß, die Formen
 Verstümmelte, die Gott und Frankreich's Väter
 Durch zwanzig Jahre schufen. Dieser ist
 Ein Zweig von jenem Siegerstamm, drum fürchtet
 Die angeborne Macht und seinen Stern!

(Ein Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer.

Botschafter Heinrich's, Königes von England,
 Wünschen Gehör von Eurer Majestät.

König Karl.

Es sei sogleich gewährt. Führt sie herein.

(Einige vom Gefolge ab.)

Ihr seht, die Jagd wird heiß betrieben, Freunde.

Dauphin.

Bietet die Stirn und zwingt die Jagd, zu stehn!
 Denn feige Hunde brauchen ja ihr Maul
 Am frechsten, wenn ihr Wild recht weit vorausläuft.
 Mein theurer Fürst, macht's kurz mit den Gesandten,
 Zeigt ihnen, welches Reiches Haupt Ihr seid;
 Selbstliebe, Herr, ist nicht so schänd'ge Sünde
 Wie Selbstverwahrlojung.

(Der Herzog von Exeter tritt auf mit Gefolge und den französischen Herren.)

König Karl.

Von unserm Bruder von England?

Exeter.

Von ihm, und also grüßt er Eure Hoheit.
 Er heischt von Euch bei dem allmächt'gen Gott,
 Daß der erborgten Glorien Ihr Euch abthut
 Und sie beiseit legt, die durch Himmels Gunst,
 Recht der Natur und Völker ihm gehören
 Und seinen Erben, namentlich der Krone

Und aller weiten Ehren, die nach Brauch
 Und Recht der Zeiten mit der Krone Frankreich
 Verbunden sind. Damit Ihr wissen mögt,
 Es sei kein schielender, verkehrter Anspruch,
 Entdeckt im Wurmfraß längst entschwindner Tage,
 Noch aus dem Staub der Urzeit aufgescharrt,
 Schickt er Euch diese höchst denkwürd'ge Tafel,

(Er überreicht ein Papier.)

Die voll Beweiskraft ist in jedem Zweig,
 Und bittet Euch, den Stammbaum einzusehn.
 Und wenn Ihr findet, daß er grade stammt
 Vom rühmlichsten der hochberühmten Ahnen,
 Edward dem Dritten, dann gebeut er Euch,
 Dem Reiche zu entsagen, das Ihr ihm,
 Dem wahren Erben, unrecht vorenthaltet.

König Karl.

Sonst folge was?

Erster.

Blutiger Zwang. Denn wenn Ihr auch die Krone
 In Eure Herzen bergt, der scharrt sie auf.
 Deshalb in zornigem Wetter naht er jetzt,
 In Donner und Erdbeben wie ein Zeus,
 Aufdaß er, wenn kein Mahnen hilft, Euch zwingt.
 Bei Jesu Eingeweiden heißt er Euch
 Verzichten und der armen Seelen schonen,
 Nach denen dieser gier'ge Krieg den Schlund
 Weit aufsperrt. Und er wälzt auf Euer Haupt
 Der Wittwen Thränen, das Geschrei der Waisen,
 Der Todten Blut, der bangen Jungfrau Netchzen
 Um Gatten, Väter, theure Anverlobte,
 Die alle dieser Zwist verschlingen wird.
 Dies ist sein Drohn, sein Anspruch, meine Botschaft —
 Wo nicht der Dauphin hier anwesend ist,
 Dem ich ausdrücklich Gruß zu bringen habe.

König Karl.

Was uns betrifft, wir werden dies erwägen
 Und morgen unsre Antwort Euch ertheilen
 Für unsern Bruder England.

Dauphin.

Was den Dauphin angeht,
 Ich stehe hier für ihn: was schickt ihm England?

König Heinrich der Fünfte. ●

Erster.

Verachtung, Troß, Geringschätzung und Hohn
 Und alles, was des großen Senders nicht
 Unwürdig ist; so hoch hält er Euch werth.
 So spricht mein Herr: wenn Eures Vaters Hoheit
 Nicht durch Gewährung jeder Forderung
 Den bitteren Spott verlüßt, den Ihr ihm schicktet,
 Wird er so scharf zur Rechenschaft Euch ziehn,
 Daß Frankreichs bauchige Gewölb' und Höhlen
 Ob Eures Frevels schrein und Euren Spott
 Zurück Euch geben sollen in dem Echo
 Der englischen Kanonen.

Dauphin.

Sagt ihm nur:

Wofern mein Vater günst'ge Antwort gebe,
 Sei's wider meinen Rath. Ich wünsche nichts
 Als Kampf mit England, und zu diesem Ende,
 Für seine Eitelkeit und Jugend passend,
 Verehrt' ich die pariser Wälle ihm.

Erster.

Dafür wird Eu'r pariser Louvre zittern,
 Und wenn's der Kaiserhof Europas wär'.
 Glaubt mir, Ihr werdet einen Abstand finden —
 Wie England ihn erstaunt gefunden hat —
 Zwischen der Aussicht seiner grünen Tage
 Und denen, die er jetzt beherrscht. Er wägt
 Die Zeit jetzt bis zum letzten Gran; Ihr sollt's
 In Euren eignen Niederlagen lesen,
 Wenn er in Frankreich weilt.

König Karl.

Ihr werdet morgen unsre Meinung hören.

Erster.

Entlast uns rasch, daß unser König nicht
 Hieher kommt und nach unsrer Säumnis fragt;
 Denn schon in Frankreich hat er Fuß gefaßt.

König Karl.

Ihr sollt mit bill'gen Punkten baldigst reisen.
 Ein Tag ist kurze Frist und wenig Raß
 Zu einer Antwort in so wicht'ger Sache.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Trompeten. Chorus (tritt auf).

Chorus.

So mit den Fittichen der Phantasie
 Fliegt unser rasches Spiel nicht minder schnell
 Als der Gedanke. Stellt euch vor, ihr saht
 Den König wohlbewehrt an Hamptons Damm
 Sein Königthum einschiffen, und die Flotte
 Den jungen Tag mit seidnen Wimpeln lächeln.
 Laßt euren Geist mitspielen, seht im Geist
 Auf häusuem Lauwert Schifferjungen klimmen;
 Vernehmt die schrille Pfeife, welche Ordnung
 In wüstem Lärm schafft; seht die Linnenjegel,
 Die Wind, unsichtbar schleichend, weiter trägt,
 Die Holzsolosse ziehn durch Meeresfurchen,
 Zertheilend die gewalt'ge Flut. O denkt,
 Ihr säht vom Strand und schautet eine Stadt,
 Die auf den unbeständ'gen Wogen tanzt —
 Denn so erscheint dies stattliche Geschwader —,
 Hinsteuernd gen Harfleur. Folgt, folget ihr!
 Hakt euren Geist an diese Schiffscastelle,
 Und laßet euer England, still wie Nacht,
 Im Schutz der Grauköpf', alten Frau und Kindlein,
 Verwelkter oder ungereister Kraft.
 Denn wer, dem nur ein einzig sichtbar Haar
 Das Kinn ziert, zöge nicht nach Frankreich jetzt
 Mit diesen auserlesnen Cavalieren?
 Schafft, schafft im Geist; seht ein belagernd Heer,
 Seht die Geschütz' auf ihren Rädern gähmend
 Mit ihren Todesstrachen nach Harfleur.
 Denkt, der Gesandte komme heim von Frankreich
 Und melde Heinrich, daß der König ihm
 Die Tochter antrag' und mit ihr als Brautchatz
 Ein paar elende arme Herzogthümer.
 Der Antrag mundet nicht; und nun berührt
 Der linke Kanonier mit seiner Lunte
 Das teuflische Geschütz, und alles stürzt.

(Getümmel und Börserschüsse.)

Erhaltet uns auch ferner eure Gunst,
Ergänzt mit eurem Geiste unsre Kunst.

(16.)

Erste Scene.

Frankreich. Vor Harfleur.

Getümmel. König Heinrich, Creter, Bedford, Gloster und Soldaten mit Sturmleitern.

König Heinrich.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde,
Oder mit englischen Leichen schließt die Breiche!
Im Frieden steht dem Manne nichts so gut
Wie ruhige Bescheidenheit und Demuth;
Bläst aber Kriegeswetter euch ins Ohr,
Dann ahmt den Tiger nach in seinem Thun,
Steift eure Sehnen, wecht das Blut, verkleidet
Die freundliche Natur in finstre Wuth!
Dann leht dem Auge einen furchtbarn Blick
Und laßt es durch des Haupt's Stückpforten schaun
Wie ehernes Geschütz; die Braue überschatt' es
So furchtbarlich, wie ein zerfressner Fels
Weit vorhängt über den zermühlten Strand,
Den wild und wüth der Ocean umbräust.
Nun preßt die Zähn' und schwellt die Rüstern weit,
Haltet den Athem an, spannt jeden Nerv
Zur vollen Höh'! — Auf, auf, du Adel Englands,
Deß Blut von kriegsbewährten Vätern stammt,
Vätern, die gleich so vielen Alexandern
Von früh bis Nacht in diesen Landen fochten
Und steckten ein das Schwert, weil Stoff gebracht.
Entehrt nicht eure Mütter: jezt beweist,
Daß sie euch zeugten, die ihr Väter nanntet:
Seid Muster jezt für Männer gröbern Bluts;
Lehrt sie, was Krieg ist! — Ihr auch, wadres Landvolf,
Mit Gliedern, die in England groß geworden,
Zeigt eurer Weide Kraft! Wir wollen's schwören,
Daß ihr der Pflege werth seid: was ich weiß;
Denn so gering und schlecht ist euer keiner,
Daß ihr nicht edlen Glanz im Auge trügt.

Ich seh' euch stehn, wie Jagdhund' an der Leine,
 Zum Losbruch drängend. Euer Wild ist auf!
 Folgt eurem Feuer, und bei diesem Sturm
 Ruft: Gott mit Heinrich! England! Sanct-Georg!
 (Alle ab. Getümmel und Kanonenschüsse.)

Zweite Scene.

Ebendasselbst.

Truppen ziehen vorüber; dann kommen Aym, Bardolf, Pistol und der Bursche.

Bardolf.

Vorwärts, vorwärts, vorwärts! In die Bresche! in die Bresche!

Aym.

Ich bitte dich, Corporal, halt! Die Püffe sind zu heiß, und ich für meine Person habe nicht ein paar Leben. Der Humor davon ist zu heiß, das ist die wahre Litanei davon.

Pistol.

Die Litanei ist recht; Humore wimmeln hier;
 Puff hier, Puff da, und Gottes Streiter fallen,
 Und Schwert und Schild
 Im Blutgefild
 Erwerben ew'gen Ruhm.

Bursch.

Ich wollte, ich wär' in einer Bierchenke in London! Ich gäbe meinen ganzen Ruhm für 'nen Krug Bier und Sicherheit.

Pistol.

Auch ich.
 Wenn Wünsche könnten helfen mir,
 An Eifer sollt's nicht fehlen mir;
 Ich eilte stracks dahin!

Bursch.

So klar,
 Doch nicht so wahr,
 Wie's Vöglein singt im Busch.

(Fluellen tritt auf.)

Fluellen.

Hinauf in die Bresche, ihr Schufte! Pakt euch, ihr Bagage!
 (Er treibt sie vorwärts.)

Pistol.

O schöne, großer Fürst, Geschlecht des Staubs!
 Zähm' deine Wuth, zähm' deine Manneswuth!
 Zähm' deine Wuth, o Fürst!
 Mein Hähnchen, zähm' die Wuth! Mit Glimpf, mein süßes Täubchen!

Nym.

Das sind jaubre Humore! So 'ne Ehre bringt einem schlechte
 Humore ein.

(Nym, Pistol und Bardolf ab, Fluellen hinter ihnen drein.)

Bursch.

So jung ich bin, hab' ich doch diese drei Schwadronirer beobachtet. Ich bin Bursch bei allen dreien; aber sie alle drei, wenn sie bei mir dienen wollten, wären mein Mann nicht; denn, wahrhaftig, drei solche Frazen machen zusammen noch nicht einen Mann. Bardolf, der hat eine weiße Leber und ein rothes Gesicht, mit dessen Hülfe er den Leuten bange macht, aber sich nicht schlägt. Pistol, der hat eine mörderische Zunge und einen stillen Degen, mit deren Hülfe er Worten den Hals bricht und seine Waffen heil erhält. Nym, der hat 'mal gehört, Männer von wenig Worten wären die besten, und darum verschmäht er's, sein Gebet herzusagen, damit man ihn nicht für eine Memme ansehe. Aber auf seine wenigen schlechten Worte kommen just ebenso wenige gute Thaten; denn er schlug nie keines Menschen Kopf entzwei außer seinen eignen, und das geschah gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkommt, und nennen's Geschäft. Bardolf stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit und verkaufte ihn für drei Heller. Nym und Bardolf sind geschworene Brüder im Mausen, und in Calais stahlen sie eine Schiebkarre; an dem Manöver merkte ich wol, daß die Kerle für die Karre reis sind. Sie wollten, ich sollte mit fremder Leute Taschen so vertraut sein wie deren Handschuhe oder Schnupftücher: was meiner Manneswürde sehr entgegen ist, wenn ich aus einer fremden Tasche was nähme und steckte es in meine; denn das hieße offenbar Unrecht einstecken. Ich muß sie verlassen und mir einen bessern Dienst suchen: mein schwacher Magen kann ihre Schelmerei nicht vertragen, und darum muß ich sie von mir geben.

(Ab.)

(Fluellen kommt zurück, nach ihm Gower.)

Gower.

Hauptmann Fluellen, Ihr müßt auf der Stelle zu den Minen kommen. Der Herzog von Gloster will mit Euch sprechen.

Fluellen.

Zu denen Minnen? Saget Ihr dem Herzog, es ist nicht so gut, zu kommen zu denen Minnen; denn, sehet Ihr, die Minnen ist nicht zufolge denen Disciplinen des Krieges; die Concavitäten davon ist nicht genügend; denn, sehet Ihr, der Feind, das kannt Ihr dem Herzog erläutern, sehet Ihr, ist eingegrabt vier Ellen unter die Contraminnen. Bei Jesus, ich denke, der Feind werden alles in der Luft sprengen, wenn da keine bessere Directionen ist.

Gower.

Der Herzog von Gloster, dem die Führung der Belagerung übergeben ist, läßt sich ganz von einem Irländer leiten, einem sehr tapfern Herrn, auf mein Wort.

Fluellen.

Das ist der Hauptmann Macmorris, nicht wahr?

Gower.

Ich denke, ja.

Fluellen.

Bei Jesus, er ist ein Esel wie in der Welt; das will ich in seinem Barte confirmiren. Er hat nicht mehr Direction in denen wahrhaftigen Disciplinen des Krieges, sehet Ihr, was römische Disciplinen ist, als ein neugebornes Mops.

(Macmorris und Jamy treten im Hintergrunde auf.)

Gower.

Da kommt er, und der schottische Hauptmann, Hauptmann Jamy, mit ihm.

Fluellen.

Der Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich prave Herr, das ist gewiß, und von große Expedition und Wissenschaft in denen alten Kriegen, nach meine absonderliche Wissenschaft von seine Directionen. Bei Jesus, er behauptet sein Argumentum so gut wie irgendein Kriegesmann in der Welt, was Disciplinen ist aus die älterliche Kriege der Römer.

Jamy.

Ich sage, guoten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen.

Gott grüße Euer Edeln, gute Hauptmann Jamy.

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? Haben die Schanzgräber es aufgegeben?

Macmorris.

Bei Christus, 's ischt übel gethan; die Arbeit ischt aufgegebe; die Trompeter blase zum Rückzuge. Bei meiner Hand schwör' ich's Euch und bei meines Vaters Seele, die Arbeit ischt übel gethan; sie ischt aufgegebe; ich hätte die Stadt in die Luft gesprengt, so mir Christus helfe, binnen einer Stunde. O 's ischt übel gethan, 's ischt übel gethan, bei meiner Hand, 's ischt übel gethan.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, ich pitt' Euch jetzt, wollt Ihr mich, seht Ihr, ein paar Disputationen mit Euch geneigen, als theilweise betreffend oder anlangend die Disciplinen des Krieges, der römischer Kriege, in der Gestalt von Argumentation, seht Ihr, und freundschaftliche Communication, theilweise zu Beweisen meiner Meinung und theilweise, seht Ihr, zu dem Beweis meiner Ansichten als anlangend die Direction der Kriegesdisciplin: das ist der Punkt.

Jamy.

Das wird sehr guot, dafür sag' ich guot, ihr guoten Hauptleut', und ich werde Guotes mit Guotem vergelten, wenn's die Gelegenheit ergibt; gelt, das werd' ich.

Macmorris.

Es ischt keine Zeit zum Dischcutire, so mir Christus helfe. Der Tag ischt heiß und das Wetter und der Krieg und der König und die Herzoge; es ischt keine Zeit zum Dischcutire. Die Stadt wird berannt und die Trompet' ruft uns zur Dreesch', und wir schwäze und thue nichts, bei Christus; 's ischt Schande für uns alle, so mir Gott helfe, 's ischt Schande, still zu stehe, 's ischt Schande bei meiner Hand; und da gibt's Kehlen abzuschneide und Arbeit zu verrichte, und nichts wird verrichtet, so mir Christus helfe.

Jamy.

Beim Sakrament, ehe diese maine Augen sich schlafen legen, will ich guoten Dienst verrichten, oder ich will dafür im Aerdboden liegen, ja, oder main Leben lassen, und ich will es so mannhaftig zahlen, als ich nur kann: das ist das Kurze und das Lange davon. Gelt, ich hätt' gern ainen Dispuot zwischen euch baiden gehrt.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, seht Ihr, ich glaube, mit Eurem Wohlnehmen, es ist nicht gar viele von Eure Nation —

Macmorris.

Von meiner Nation? Was ischt meine Nation? Ist es ein Hundsfott und ein Bastard und ein Schelm und ein Lausbub? Was ischt meine Nation? Wer schwätzt von meiner Nation?

Fluellen.

Seht Ihr, wann Ihr die Sache anders nehmet, als ist gemeint, Herr Hauptmann Macmorris, so werde ich unmaßgeblich denken, Ihr tractiret mir nicht mit diejenige Leutseligkeit, als in Billigkeit Ihr solltet mir tractiren, seht Ihr, denn ich bin ein ebenjo gute Mann als Ihr selber, sowol in denen Disciplinen des Krieges als auch in der Abkunfzt meiner Gepurt und in anderen Absonderlichkeiten.

Macmorris.

Ich weiß nit, daß Ihr ein so guter Mann seid wie ich. So mir Christus helfe, ich will Euch den Kopf abhaue.

Gower.

Ihr Herren beide, ihr versteht einander falsch.

Jann.

Ai, das ist ain garstiger Fehler.

(Es wird zur Unterhandlung geblasen.)

Gower.

Die Stadt läßt zur Unterhandlung blasen.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, wann einstmals pessere Opportunitäten ist erforderlich zu sein, seht Ihr, so werde ich mir unterstehen Euch zu sagen, daß ich die Kriegesdisciplinen kenne, und damit gut.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst.

Der Commandant und einige Bürger auf der Mauer; die englischen Truppen unten. König Heinrich und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wie resolvirt sich jetzt der Commandant?
Dies ist das letzte mal, daß wir verhandeln;
Darum ergebt euch uns auf beste Gnade,
Oder wie Männer, auf Verderben stolz,

Reizt uns zum Aergsten! Denn so wahr ich ein Soldat bin —
 Der beste Name, dünkt mich, der mir ziemt —,
 Wenn die Beschießung abermals beginnt,
 So laß' ich nicht die halb zerstörte Stadt,
 Bis sie begraben liegt in ihrer Asche.
 Der Gnade Pforten sollen ganz sich schließen,
 Und der Soldat, entmenscht, steinharten Herzens,
 Mit freigelassner blut'ger Hand soll stürmen,
 Sein Gewissen höllenweit, und mahn wie Gras
 Die frischen Jungfrau und die blühnden Kindlein.
 Was gilt es mir dann, wenn ruchloser Krieg,
 Gehüllt in Flammen wie der Fürst der Teufel,
 Bluttriefend jede Greuelthat verübt,
 Die sich mit Plünderung und Sturm verknüpft?
 Was gilt es mir, da ihr die Ursach' seid,
 Wenn eure reinen Töchter in die Hand
 Brennender, zwingender Entehrung fallen?
 Wer mag die üppige Berruchtheit zügeln,
 Wenn sie bergab stürmt ihren wilden Lauf?
 So fruchtlos schickten wir ein nichtig Halt
 Den heute-rajenden Soldaten zu
 Wie eine Vorladung dem Leviathan,
 An's Land zu kommen. Männer von Harfleur,
 Erbarmt euch eurer Stadt und eures Volks,
 Solang' ich meiner Truppen Meister bin,
 Solang' der kühle, sanfte Wind der Gnade
 Vorüberweht das faule Pestgewölk
 Unbänd'gen Mordes, Raubs und Schurkerei!
 Wo nicht, so mögt ihr sehn im Augenblick
 Von blinder, blutiger Soldaten Faust
 Besudelt eurer kreischenden Töchter Locken,
 Am Silberbart ergriffen eure Väter,
 Ihr würdig Haupt geschmettert an die Wand,
 Gespießt auf Piken eure nackten Kinder,
 Indeß der Mütter rasendes Geheul
 Die Wolken spaltet, wie Judäas Weiber
 Vor des Herodes blutig-jagenden Schlächtern.
 Sprecht, wollt ihr euch ergeben, dies vermeiden,
 Oder euch wehren und das Aergste leiden?

Der Commandant.

Am heut'gen Tag ist's aus mit unserm Hoffen.
 Der Dauphin, den wir um Succurs ersucht,
 Antwortet uns, sein Heer sei noch nicht fertig

Zu dem Entsch. Deswegen, großer König,
Ergeben wir uns deiner milden Gnade;
Reuch ein in unser Thor, schalt' über uns,
Denn länger uns zu halten ist unmöglich.

König Heinrich.

Öeffnet das Thor! — Kommt, Oheim Creter,
Besetzt Ihr Harfleur; verbleibt daselbst,
Befestigt stark es wider die Franzosen;
Seid allen gnädig. Wir, mein theurer Ohm,
Da sich der Winter naht und Krankheit zunimmt
In unserm Heer, wir wollen gen Calais.
Wir sind in Harfleur Euer Gast zu Nacht;
Für morgen sind wir auf den Marsch bedacht.

(Trompetensfanfare. Der König und sein Gefolge ab in die Stadt.)

Vierte Scene.

Rouen. Zimmer im Palast.

Katharina und Alice (treten auf).

Katharina.

Alice, tu as esté en Angleterre, et tu bien parles le langage.

Alice.

Un peu, Madame.

Katharina.

Je te prie, m'enseigniez; il faut que je apprend à parler.
Comment appelez-vous le main en Anglois?

Alice.

Le main, il est appellé de hand.

Katharina.

De hand. Et les doigts?

Alice.

Les doigts? ma foy, j'ai oublié les doigts, mais je me souviendray. Les doigts? je pense qu'ils sont appellé de fingres; oui, de fingres.

Katharina.

Le main, de hand; les doigts, de fingres. Je pense que je suis le bon escolier. J'ai gagné deux mots d'Anglois vistement. Comment appelez vous les ongles?

Alice.

Les ongles ? Nous les appellons de nails.

Katharina.

De nails. Escoutez, dites moy, si je parle bien : de hand, de fingres, et de nails.

Alice.

C'est bien dict, Madame ; il est fort bon Anglois.

Katharina.

Dites moy l'Anglois pour le bras.

Alice.

De arm, Madame.

Katharina.

Et le coude ?

Alice.

De elbow.

Katharina.

De elbow. Je m'en faitz la répétition de tous les mots que vous m'avez appris dès à présent.

Alice.

Il est trop difficile, Madame, comme je pense.

Katharina.

Excuse moy, Alice ; escoute : de hand, de fingre, de nails, de arm, de belbow.

Alice.

De elbow, Madame.

Katharina.

O Seigneur Dieu, je m'en oublie, de elbow. Comment appelez vous le col ?

Alice.

De nick, Madame.

Katharina.

De nick. Et le menton ?

Alice.

De chin,

Katharina.

De sin. Le col, de nick ; le menton, de sin.

Alice.

Ouy. Sauf vostre honneur, en vérité, vous prononcez les mots aussi droict que les natifs d'Angleterre.

Katharina.

Je ne doute point d'apprendre, par la grace de Dieu, et en peu de temps.

Alice.

N'avez vous deja oublié ce que je vous ay enseigné ?

Katharina.

Non, je réciteray à vous promptement: de hand, de fingre, de mails, —

Alice.

De nails, Madame

Katharina.

De nails, de arme, de ilbow.

Alice.

Sauf vostre honneur, de elbow.

Katharina.

Ainsi dis je; de elbow, de nick, et de sin. Comment appelez vous les pieds et la robe ?

Alice.

De foot, Madame, et de con.

Katharina.

De foot et de con ? O Seigneur Dieu, ils sont les mots de son mauvais, corruptible, grosse et impudique, et non pour les dames de honneur d'user. Je ne voudrois prononcer ces mots devant les Seigneurs de France pour tout le monde. Il faut de foot et de con néanmoins. Je réciteray une autre fois ma leçon ensemble: de hand, de fingre, de nails, de arm, de elbow, de nick, de sin, de foot, de con.

Alice.

Excellent, Madame.

Katharina.

C'est assez pour une fois; allons nous à diner.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Ein anderes Zimmer.

Der König von Frankreich, der Dauphin, der Herzog von Bourbon, der Connetable von Frankreich und andere (treten auf).

König Karl.

Es ist gewiß, er steht diesseit der Somme.

Connetable.

Und wenn man ihn nicht angreift, laßt uns nicht
In Frankreich leben, laßt uns alles räumen,
Gebt unsre Nebengärten den Barbaren!

Dauphin.

O Dieu vivant! Ein Paar Reisklein von uns,
Der Ausfluß von der Wollust unsrer Väter,
Unser Geschlecht auf wilden Stamm gepropft,
Soll das so plötzlich in die Wolken schießen
Und auf die Pfropfer stolz herabschaun?

Bourbon.

Normannen, nur Bastarde von Normannen!
Mort de ma vie! wenn sie durchs Land marschiren:
Kampflos will ich mein Herzogthum verkaufen
Und kaufe mir ein lothig Bauergut
In diesem Winkeleiland Albion.

Connetable.

Dieu de batailles! woher stammt ihr Feuer?
Ist nicht ihr Klima neblig, trüb' und rauh,
Worauf die Sonne bleich schaut wie zum Hohn,
Mit finstern Blicken ihre Früchte tödtend?
Kann ihr gesottnes Wasser, Gerstenbrühe,
Ein Trank für abgetriebene Mähren, so
Ihr kaltes Blut zu tapfrer Hitze kochen?
Und unser reges Blut, befeelt vom Wein,
Soll frostig scheinen? O, zu Frankreichs Ehre
Laßt uns nicht hangen wie an unsern Dächern
Eiszapfen, während ein viel frostiger Volk
Die Tropfen jugendlicher Kampflust schwitzt
Auf unsre reichen Felder! — arme Felder
Kann man sie nennen ihrer Herren wegen.

Dauphin.

Auf Treu' und Ehre! unsre schönen Damen
 Berispotten uns und sagen grad heraus,
 Daß unsre Kraft verpufft sei, und sie würden
 Preisgeben ihren Leib der Jugend Englands,
 Frankreich mit Bastardkriegern zu bevölkern.

Bourbon.

Tanzschulen sollten wir in England halten
 Und Voltensprünge lehren und Couranten;
 Sie sagen, unser Ruhm sitz' in den Fersen,
 Ausreißer seien wir vom höchsten Rang.

König Karl.

Wo ist Montjoye der Herold? Schickt ihn fort
 Mit unserm scharfen Troß zum großen England!
 Auf, Prinzen, eilt ins Feld! Der Geist der Ehre
 In euch sei schärfer noch als euer Schwert!
 Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
 Ihr Herrn von Orleans, Bourbon und Berry,
 Von Bar, Burgund, Brabant und Mençon,
 Jacques Chatillon, Rambures, Baudemont,
 Beaumont, Grandpré, Roussi und Fauconberg,
 Vestrals, Foix, Bouciquault, Charolois,
 Herzoge, Prinzen, Grafen, Herrn und Ritter,
 Für große Lehne tilgt nun großen Schimpf;
 Hemmt Englands Heinrich, der durch Frankreich stürmt
 Mit Fahnen, die das Blut Harfleurs gefärbt;
 Stürzt auf sein Heer wie der geschmolzene Schnee
 Ins Thal, auf dessen niedern Knechtessitz
 Die Alpen ihre Feuchte spein und leeren!
 Geht, überfallt ihn — Macht habt ihr genug —
 Und im Gefangnenwagen nach Rouen
 Bringt ihn in meine Haft!

Connetable.

Das ziemt den Großen.
 Leid thut es mir, daß seine Zahl so klein,
 Sein Volk verhungert ist und krank vom Marck;
 Denn, glaubt mir, wenn er unser Heer erblickt,
 So wird sein Herz im Pfuhl der Furcht versinken,
 Und er, statt Kampf, wird Lösegeld uns bieten.

König Karl.

Treibt den Montjoye zur Eil', Herr Connetable:
 Er soll an England sagen, daß wir frügen,

Was er an will'ger Lösung geben will. —
Prinz Dauphin, Ihr bleibt bei uns in Rouen.

Dauphin.

Nicht doch, ich bitte Eure Majestät.

König Karl.

Beruhigt Euch; Ihr bleibt zurück mit uns. —
Auf, Connetable, und ihr Prinzen alle,
Und bringt uns rasch Bericht von Englands Falle!

(Auc ab.)

Sechste Scene.

Das englische Lager in der Picardie.

Gower und Fluellen (treten auf).

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Fluellen, kommt Ihr von der Brücke?

Fluellen.

Ich versichere Euch, da ist sehr fürtrefflichen Diensten verübt
bei die Brücke.

Gower.

Ist der Herzog von Creter unverfehrt?

Fluellen.

Der Herzog von Creter ist so heldenmuthig wie Agamemnon,
und ein Mensch, das ich liebe und ehre mit meine Seele und mein
Herz und meine Ergebenheit und mein Leben und meine Leben-
digkeit und meine äußerlichste Kräfte. Er ist nicht — Gott sei
gepreist und gedankt! — so viel plessirt, sondern haltet die Brücke
gar tapper mit fürtreffliche Disciplin. Da ist ein Fähnrich-Lieute-
nant an die Brücke; ich denke in mein wahrhaftiges Gewissen, er
ist ein so tappere Mann wie Marcus Antonius, und er ist ein
Mann von nir Estimation in der Welt, aber ich hab' ihn praven
Dienst thun gejehn.

Gower.

Wie nennt Ihr ihn?

Fluellen.

Er heißet Fähnrich Pistol.

Gower.

Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol tritt auf.)

Fluellen.

Hier ist der Mann.

Pistol.

Hauptmann, dich geh' ich an, mir Gunst zu thun!
Von Creter der Herzog will dir wohl.

Fluellen.

Ja, ich preise Gott, und ich habe auch egliche Wohlwollenheit
von seine Seiten verdient.

Pistol.

Bardolf, ein Kriegsmann, fest und stark von Herzen
Und schlanken Muthes, hat durch grausam Schicksal
Und toll'r Fortuna tückisch-treulos Rad,
Der Göttin blind,
So auf dem raslos roll'nden Steine steht —

Fluellen.

Mit Gue Nachsichtigkeit, Herr Fähnrich Pistol: Fortuna wird
plind gemalen mit eine Binde vor seine Augen, um euch zu be-
deuten, daß Fortuna plind ist. Und sie wird auch gemalen mit ein
Rade, um euch zu bedeuten, was die Moral davon ist, daß sie ist
drehhaft und unbeständig und Wandelparkeit und Variationen.
Und ihr Fuß, seht Ihr, ist gefestigt auf ein sphärische Stein, das rollt
und rollt und rollt. In gutem Ernst der Dichter macht' eine gar
fürtreffliche Beschreibung von es: Fortuna ist eine fürtreffliche Moral.

Pistol.

Fortun' ist Bardolf's Feind, blickt schel auf ihn:
Er stahl Monstranz, und hängen muß er nun.
Ein höchst verdammter Tod!
Der Galgen gäh'n für Hund', der Mensch sei frei,
Und Hans ersticke nicht die Lustrohr' ihm.
Doch Creter hat Todespruch gefällt
Um lumpige Monstranz.
Drum geh und sprich, der Herzog hört dein Wort;
Laß Bardolf's Lebensfaden nicht zerschneiden
Mit scharfem Pfennigsstrick und niederm Schimpf:
Sprich, Hauptmann, für sein Heil, und lohnen will ich's dir.

Fluellen.

Herr Fähnrich Pistol, ich verstehe theilweise Gure Meinung.

Pistol.

Nun denn, sei froh darnob!

König Heinrich der Fünfte.

Fluellen.

Gewißlich, Herr Fährnich, es ist nicht ein Ding, zu sein froh; denn, seht Ihr, wenn er wär' mein Bruder, so wollt' ich den Herzog ersuchen, zu thun sein gutes Belieben und ihn zu pringen zur Execution; denn Disciplin muß gebraucht sein.

Pistol.

So stirb und sei verdammt! sigo für deine Freundschaft!

Fluellen.

Es ist gut.

Pistol.

Die Feige Spaniens!

(Ab.)

Fluellen.

Sehr gut.

Gower.

Si, das ist ein ausgemachter Gauner und Schelm — jetzt entsinn' ich mich seiner —, ein Kuppler, ein Beutelschneider.

Fluellen.

Ich will Euch versichern, er äußerte so prave Worte an der Brücke, wie Ihr sehen kannt an einem Sommerstag. Aber es ist sehr gut; was er hat zu mich gesprochen, ist sehr gut, dafür stehe ich Euch, wann die Zeit dienlich kommt.

Gower.

Si, er ist ein Gimpel, ein Narr, ein Lump, der ab und an in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft nach London die Figur eines Soldaten zu spielen. Und solche Kerle sind genau bewandert in den Namen großer Heerführer, und sie lernen auswendig, wo es heiß hergegangen ist, bei der und der Schanze, bei dieser Bresche, bei jener Escortirung, wer sich rühmlich hervorgethan hat, wer todtgeschossen ward, wer sich schlecht benahm, was für Vorschläge der Feind machte. Und das lernen sie vollkommen in den Phrasen der Kriegskunst, die sie mit neumodischen Flüchen aufstugen. Und was ein Bart nach dem Schnitte des Generals und ein struppiger Feldanzug für Wirkung thut bei schäumenden Flaschen und bierfeuchten Gehirnen, das ist erstaunlich zu denken. Aber Ihr müßt solche Schandflecke des Zeitalters erkennen lernen, sonst könnt Ihr Euch wunderbar versehen.

Fluellen.

Ich sage Euch etwas, Herr Hauptmann Gower: ich merke, er ist nicht der Mann, das er mochte gern scheinbar machen der Welt

zu sein. Wenn ich ein Loch finde in sein Rock, so werd' ich ihm meine Meinung sagen. (Man hört Trommeln.) Horch, der König kommt, und ich muß reden mit ihm über die Brücke.

(König Heinrich, Kloster und Soldaten treten auf.)

Fluellen.

Gott behüte Eure Majestät!

König Heinrich.

Nun, Fluellen, kommst du von der Brücke?

Fluellen.

Ja, zu Euer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke sehr tapferlich gehalten; die Franzosen ist abgezeucht, seht Ihr, und da ist tappere und gar prave Vorfällenheiten. Wahrhaftig, der Feind war besessen von die Brücke, aber er ist genöthigt zu retiriren, und der Herzog von Exeter ist Meister von die Brücke. Ich kann es Eure Majestät sagen, der Herzog ist ein prave Mann.

König Heinrich.

Was habt Ihr an Leuten verloren, Fluellen?

Fluellen.

Die Schadhastigkeit des Feindes ist gar groß geweest, proportionirlich groß. Wahrhaftig, ich für meine Person glaube, der Herzog hat verloren nicht einen Mann, als nur einen, der muthmäglich executirt wird für Bestehlung von eine Kirche, einer Wardolf, wenn Eure Majestät den Mann kennt. Sein Angesicht ist alles Pusteln und Finnen und Warzen und Flammen von Feuer, und seine Lippen plasen an seine Nase, und es ist wie eine Kohle in Brand, zu zeiten plau und zu zeiten roth. Aber seine Nase ist executirt, und sein Feuer ist aus.

König Heinrich.

Wir möchten alle solche Frevler so ausgerottet sehn, und wir ertheilen ausdrücklichen Befehl, daß auf unsern Märschen durch das Land den Dörfern nichts abgepreßt, nichts genommen werde ohne Zahlung. Kein Franzose werde geschmäht oder mit verächtlichen Worten gekränkt; denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, da wird der sanftere Spieler am ehesten gewinnen.

(Trompetenstoß. Montjoye tritt auf.)

Montjoye.

Ihr wißt durch meine Tracht, wer ich bin.

König Heinrich.

Nun ja, ich weiß es; was soll ich durch dich wissen?

Montjoye.

Meines Herrn Willen.

König Heinrich.

Thu ihn kund.

Montjoye.

So sagt mein König: Sage an Heinrich von England: ob wir schon todt schienen, schliefen wir nur; Abwarten ist ein besserer Soldat als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bei Harfleur züchtigen können, aber wir fanden es nicht gut ein Geschwür zu drücken, als bis es ganz reif wäre. Jetzt ist es Zeit für uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietend: England soll seine Thorheit bereun, seine Schwäche sehn, und unsere Langmuth bewundern. Heiß ihn also an sein Lösegeld denken, welches abzumessen ist nach den Verlusten, so wir erlitten, den Untertanen, so wir verloren, der Erniedrigung, die wir geduldet haben, worunter, nach vollem Gewichte vergütet, seine Kleinheit erliegen würde. Für unsere Verluste ist seine Schatzkammer zu arm, für die Vergießung unseres Bluts das Aufgebot seines Königreichs eine zu schwache Zahl, und für unsere Erniedrigung wäre seine eigene Person, kniend zu unsern Füßen, nur eine geringe, werthlose Genugthuung. Hierzu füge unsere Herausforderung, und sag' ihm zum Schlusse, er habe seine Leute verrathen, denn ihre Verdammniß sei ausgesprochen. So weit mein König und Herr, und so mein Auftrag.

König Heinrich.

Wie ist dein Nam'? ich kenne schon dein Amt.

Montjoye.

Montjoye.

König Heinrich.

Du führst den Auftrag löblich aus. Kehr' um, Sag' deinem Herrn, ich such' ihn jetzt nicht auf Und zöge lieber unbehindert weiter Bis nach Calais; denn, daß ich's nur bekenne, Obwol es nicht sehr weiß' ist, einem Feinde, Der schlau nach Vorthail späht, dies zu gestehn, Mein Volk ist sehr durch Krankheit abgemattet, Mein Heer gelichtet, und der kleine Rest Weinah nicht besser als so viel Franzosen. Da alles munter war, ich sag' dir, Herold, Dacht' ich, auf einem Paar englischer Weine

Marschirten drei Franzosen. Gott verzeih' mir,
 Daß ich so prahle! eure Lust in Frankreich
 Weht mir dieß Laster an; ich muß bereun.
 Drum geh, sag' deinem Herrn nur, ich sei hier,
 Mein Lösegeld mein schwacher armer Leib,
 Mein Heer ein kranker und erschöpfter Schutz;
 Doch, Gott voran, sag' ihm, wir wollen kommen,
 Ob Frankreich selbst und noch ein solcher Nachbar
 Im Weg' uns stünde. Nimm, für deine Müh'.
 Nun geh, heiß deinen Herrn sich wohl bedenken:
 Wenn man uns ziehn läßt, gut; wenn man uns hindert,
 So werden wir dieß braune Erdreich färben
 Mit eurem rothen Blut; und so leb' wohl.
 Die Summa unsrer Antwort ist nur dieß:
 Wir suchen eine Schlacht nicht, wie wir sind,
 Noch, wie wir sind, vermeiden wir den Kampf.
 Sag' deinem Herrn das.

Montjoye.

Ich will's bestellen. Dank sei Eurer Hoheit.

(Ab.)

Gloster.

Sie werden, hoff' ich, jezt nicht auf uns fallen.

König Heinrich.

Wir stehn in Gottes, nicht in ihrer Hand.
 Marschirt zur Brück'; es geht schon auf die Nacht.
 Jenseit des Flusses wollen wir uns lagern
 Und morgen sie auffordern, abzuziehn.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Das französische Lager bei Agincourt.

Der Connetable, Rambures, der Herzog von Orleans, der Dauphin und andere (treten auf).

Connetable.

Wah, ich habe die beste Rüstung auf Erden. Wollte, es wär' Tag!

Orleans.

Ihr habt eine vortreffliche Rüstung; aber laßt meinem Gaul auch sein Recht.

Connetable.

Er ist der beste Gaul in Europa.

Orleans.

Will es denn niemals Morgen werden?

Dauphin.

Mein Prinz von Orleans, und mein Herr Großconnetable, ihr sprecht von Pferden und Rüstungen.

Orleans.

Ihr seid mit beiden so wohl versehen wie irgendein Prinz auf dieser Welt.

Dauphin.

Was das eine lange Nacht ist! Ich tausche meinen Gaul gegen keinen, der nur auf vier Hufen geht. Ah ça! er springt von der Erde, als wären seine Eingeweide Haare; le cheval volant, der Pegasus, qui a les narines de feu! Wenn ich ihn besteige, so schwebe ich, so bin ich ein Falk; er tritt auf der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechteste Horn seines Hufs ist musikalischer als die Flöte des Hermes.

Orleans.

Er hat die Farbe der Muskatnuß.

Dauphin.

Und die Hitze des Ingwers. Er ist ein Thier für den Perseus, nichts als Feuer und Lust; die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm als nur in seiner geduldigen Ruhe, während sein Reiter ihn besteigt. Er ist in der That ein Pferd; alle andern Mähren kann man Vieh nennen.

Connetable.

In der That, gnädiger Herr, es ist ein ganz vollkommenes, vortreffliches Pferd.

Dauphin.

Es ist der Fürst der Gänle; sein Viehern ist wie das Gebieten eines Monarchen, und seine Haltung erzwingt Huldigung.

Orleans.

Nicht weiter, Cousin.

Dauphin.

Si, der Mann hat keinen Witz, der nicht vom Aufsteigen der Lerche bis zum Einpferchen des Lammes immer neues und immer verdientes Lob auf meinen Gaul vorbringen kann; es ist ein Thema, übersießend wie das Meer! Verwandelt den Sand in beredete Zungen, und mein Pferd bietet Stoff für sie alle. Es ist ein Gegenstand, über den ein Souverän Reden halten und auf dem der Souverän eines Souveräns reiten mag, und bei seinem Anblick mag die Welt, die uns bekannte wie die unentdeckte, ihre besondern Geschäfte beiseite legen und ihn anstaunen. Ich schrieb einmal ein Sonett zu seinem Ruhme und begann so: „O Wunder der Natur!“

Orleans.

Ich habe ein Sonett auf jemandes Geliebte so anfangen hören.

Dauphin.

Dann hat man das nachgeahmt, welches ich auf meinen Renner verfaßte; denn mein Pferd ist meine Geliebte.

Orleans.

Eure Geliebte trägt gut.

Dauphin.

Nich gut; was die vorchriftsmäßige Tugend und Vollkommenheit einer guten und ausschließlich eigenen Geliebten ist.

Connetable.

Ma foi, mir dünkte, gestern schüttelte Eure Geliebte Euch tüchtig den Rücken.

Dauphin.

Das that Eure vielleicht auch.

Connetable.

Meine war nicht gezäumt.

Dauphin.

O, dann war sie wol alt und fromm, und Ihr rittet wie ein irländischer Kerne, ohne Eure Pluderhosen und in Euren fleischfarbenen Pantalons.

Connetable.

Ihr versteht Euch auf Reitkunst.

Dauphin.

Dann laßi Euch von mir warnen. Die so reiten und reiten

nicht behutsam, fallen in faule Stümpfe. Ich habe lieber mein Pferd zur Geliebten.

Connetable.

Da möcht' ich ebenso gern, meine Geliebte wär' eine Schindmähre.

Dauphin.

Ich sage dir, Connetable, meine Geliebte trägt ihr eigenes Haar.

Connetable.

Das könnt' ich mit gleichem Rechte rühmen, wenn ich eine Sau zur Geliebten hätte.

Dauphin.

Le chien est retourné à son propre vomissement, et la truie lavée au bourbier; du gebrauchst alles, was es auch sei.

Connetable.

Doch nicht mein Pferd als Geliebte, auch nicht solche Sprichwörter, die so wenig zur Sache passen.

Rambures.

Herr Connetable, die Rüstung, die ich heute Abend in Eurem Zelte sah, sind das Sterne oder Sonnen, was darauf sitzt?

Connetable.

Sterne, Herr Baron.

Dauphin.

Einige von ihnen werden morgen wol fallen.

Connetable.

Und doch wird mein Himmel keine entbehren.

Dauphin.

Mag sein; denn Ihr tragt ihrer viel überflüssige, und es wäre mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable.

Geradeso wie Euer Gaul Eure Lobsprüche trägt; er würde ebenso gut traben, wenn einige Eurer Prahlereien abgeworfen wären.

Dauphin.

Ich wollte, ich wär' im Stande, ihn mit dem Lobe zu beladen, das er verdient. — Will es denn niemals Tag werden? Ich will morgen eine Meile traben, und mein Weg soll mit englischen Gesichtern gepflastert sein.

Connetable.

Das will ich nicht sagen; der Weg möchte mir Gesichter schneiden. Aber ich wollte doch, es wäre Morgen; ich möchte gern den Engländern in die Wolle.

Rambures.

Wer wagt einen Wurf mit mir um zwanzig englische Gefangene?

Connetable.

Ihr müßt Euch erst selbst wagen, eh' Ihr sie habt.

Dauphin.

Es ist Mitternacht; ich will meine Rüstung anlegen.

(Ab.)

Orleans.

Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures.

Er möchte die Engländer aufessen.

Connetable.

Er wird wol ebenso viele aufessen wie umbringen.

Orleans.

Bei der weißen Hand meiner Dame, er ist ein tapftrer Prinz.

Connetable.

Schwört bei ihrem Fuß; dann kann sie den Schwur austreten.

Orleans.

Kein Edelmann im Lager leistet mehr als er.

Connetable.

Ein Lager ist ein Bett, und da leistet er genug.

Orleans.

Er hat nie jemand was zu Leide gethan, soviel ich weiß.

Connetable.

Er wird es auch morgen nicht thun; er wird diesen guten Ruf behalten.

Orleans.

Ich weiß, daß er tapfer ist.

Connetable.

Das hat mir jemand gesagt, der ihn noch besser kennt als Ihr.

Orleans.

Wer ist das?

Connetable.

Ei, er hat's mir selber gesagt; und er sagte, er frage nichts danach, wer es erfähre.

Orleans.

Das braucht er auch nicht; es ist keine verborgene Tugend bei ihm.

Connetable.

Allerdings ist sie das, kein Mensch hat sie je gesehen außer sein Lakai; es ist eine verlarvte Tapferkeit, und wenn sie zu Tage kommt, huscht sie weg.

Orleans.

Mißgunst hat ein böses Maul.

Connetable.

Auf diesen Spruch setz' ich einen andern: Freundschaft ist eine Schmeichlerin.

Orleans.

Und auf den erwidere ich: Auch dem Teufel kein Unrecht thun!

Connetable.

Gut angebracht; Euer Freund steht nun als Teufel da. Jetzt diesem Sprichwort gerade ins Gesicht mit: Hol' der Henker den Teufel!

Orleans.

Ihr seid in Sprichwörtern der Stärkere, weil „eines Narren Pfeil bald abgeschossen ist“.

Connetable.

Da trifft Ihr übers Ziel hinaus.

Orleans.

Es ist nicht das erste mal, daß Ihr übertroffen werdet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gnädigster Herr Großconnetable, die Englischen liegen keine funfzehenhundert Schritt von Eurem Zelte.

Connetable.

Wer hat die Strecke gemessen?

Bot.

Baron Grandpré.

Connetable.

Ein tapferer, gar sachverständiger Cavalier. — Wär's doch Tag!
— Ach, der arme Heinrich von England! er verlangt nicht nach
der Morgendämmerung wie wir.

Orleans.

Was für ein unglücklicher, verrückter Kauz ist dieser König von
England! Hoßt da ganz ohne Sinn und Verstand mit seinen grüß-
köpfigen Leuten!

Connetable.

Wenn die Engländer einige Vernunft hätten, so würden sie
weglaufen.

Orleans.

Daran fehlt's ihnen; hätten sie ein bißchen geistig Rüstzeug im
Kopfe, sie könnten nimmermehr so schwere Sturmhauben auf dem
Kopfe tragen.

Rambures.

Diese Insel England züchtet sehr tapfre Creaturen; ihre Bullen-
beißer sind von einem Muth ohnegleichen.

Orleans.

Dumme Köter, die blindlings einem russischen Bären in den
Rachen laufen und sich die Köpfe zerquetschen lassen wie faule Äpfel!
Ihr könntet gerade so gut sagen, daß sei ein tapftrer Floh, der sein
Frühstück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Connetable.

Ganz recht; und ebenso wie die Bullenbeißer halten's auch die
Männer: sie gehn rüstig und grimmig drauf und lassen ihren Wiß
daheim bei ihren Frauen. Und dann, gebt ihnen große Maßzeiten
von Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so fressen sie wie die Wölfe
und sechten wie die Teufel.

Orleans.

Ja, aber diesen Engländern ist das Rindfleisch verzweifelt knapp
geworden.

Connetable.

Dann werden wir morgen finden, daß sie bloß Appetit zum

Essen haben, aber nicht zum Fechten. Jetzt ist es Zeit, uns zu waffnen; kommt, sollen wir damit anfangen?

Orleans.

Zwei Uhr ist jetzt; ein jeder wird um zehn
Mit hundert Englischen nach Hause gehn.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

Nun malet euch im Geiste eine Zeit,
Wo schleichendes Flüstern, brütende Finsterniß
Des Weltalls mächtiges Gefäß erfüllt.
Von Heer zu Heer im garst'gen Schoß der Nacht
Tönt leise das Geseumm der beiden Lager,
Sodas die ausgestellten Posten fast
Ihr heimlich Zischeln beiderseits verstehn.
Feu'r gegen Feuer brennt; durch bleiche Flammen
Sieht jedes Heer des andern schattig Antlitz;
Roß dräut dem Roß, ihr stolzes Wiehern bohrt
In's träge Ohr der Nacht; und von den Zelten,
Allwo die Waffenschmiede Ritter rüsten,
Mit fleiß'gem Hammer jedes Nietloch schließend,
Erschallt der Vorbereitung grau'ger Klang.
Des Dorfes Hähne krähn, die Thurmuhr schlägt
Und nennt des schläfrigen Morgens dritte Stunde;
Auf ihre Menge stolz und sorglos, würfeln
Die selbstvertraunden üppigen Franzosen
Um die geringgeschätzten Englischen
Und schmähn die lahme Schleicherin, die Nacht,
Die, wie ein garstig Hexenweib so zögernd
Von dannen hint. Die armen Englischen,
Gleich Opfern, sitzen an wachsamem Feuern
Geduldig und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; Geberden traurig,
Tiefshohle Wangen, kriegvernunkte Röcke,

Dies zeigt sie wie so viele graus'ge Geister
 Dem spä'h'nden Mond. O, wer nun ihn erblickt,
 Den hohen Hauptmann dieser Unheilschar
 Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandelnd,
 Der rufe: Preis und Ehren auf sein Haupt!
 Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
 Beut Guten Morgen mit bescheidnem Lächeln
 Und nennet Freunde sie, Landsleute, Brüder.
 Auf seinem Königsantlitz ist kein Merkmal,
 Was für ein furchtbar Heer ihn rings umschließt,
 Und nicht ein Pünttchen Farbe opfert er
 Der mühevollen, ganz durchwachten Nacht;
 Frisch blickt er drein und übermannt die Schwäche
 Mit heitrem Schein und holder Majestät,
 Daß jeder arme Wicht, erst matt und bleich,
 Wann er ihn sieht, Trost schöpft aus seinem Blick.
 Verschmenderische Spenden, wie die Sonne,
 Strahlt sein freigebig Aug' auf alle aus,
 Daß kalte Furcht aufthaut, und hoch und niedrig
 Schaun jezt, soweit Unwürdigkeit vermag,
 Etwas von Heinrich's Schimmer in der Nacht.
 Und so zur Schlacht muß unsre Scene fliegen;
 Nur, ach, entehren werden wir gar sehr —
 Mit vier bis fünf elenden, schar't'gen Klingen,
 Zu lächerlichem Raufen schlecht verwandt —
 Den Namen Agincourt. Doch möget ihr,
 Wenn eure Augen hier das Scheinbild sehn,
 Der Dinge denken, die wahrhaft geschehn.

 Erste Scene.

Das englische Lager bei Agincourt.

König Heinrich, Bedford und Gloster (treten auf).

König Heinrich.

Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß;
 Um desto größer sei denn unser Muth. —
 Guten Morgen, Bruder Bedford. — Gott im Himmel!
 Ein Kern des Guten steckt in schlimmen Dingen,
 Wenn ihn der Mensch nur aushüßt mit Bedacht:
 Denn böse Nachbarn lehren uns früh aufstehn,
 Was der Gesundheit wie der Wirthschaft frommt;

Auch sind sie unser äußerlich Gewissen
Und Prediger für uns alle, die uns mahnen,
Uns löblich zu bereiten auf den Tod.

So mögen wir vom Unkraut Honig sammeln
Und Nutzantwendung ziehn vom Teufel selbst.

(Erpingham tritt auf.)

Guten Morgen, alter Thomas Erpingham!
Ein weiches Kissen für dies weiße Haupt
Wär' besser als der harte Rasen Frankreichs.

Erpingham.

Nicht doch, mein Fürst; dies Lager zieh' ich vor;
Jetzt kann ich sagen: wie ein König lieg' ich.

König Heinrich.

Gut, daß der Mensch sein Leiden lieben lernt
Durch Beispiel; das erleichtert ihm das Herz,
Und wenn die Seel' erst auflebt, sprengen sicher
Auch die Organe, wengleich todt vorher,
Ihr dumpfes Grab und regen sich aufs neue
Mit abgestreifter Haut und frischer Kraft. —
Sir Thomas, leih mir deinen Mantel. — Brüder,
Empfehlst den Prinzen unsres Lagers mich,
Bringt ihnen meinen Morgengruß und gleich
Entbietet sämmtlich sie in mein Gezelt.

Gloster.

Sehr wohl, mein Fürst.

(Gloster u. d. Bedford ab.)

Erpingham.

Bleib' ich bei Eurer Hoheit?

König Heinrich.

Nein, mein Freund;

Geh du mit meinen Brüdern zu den Lords.
Ich und mein Herz, wir müssen uns berathen,
Da wünsch' ich andere Gesellschaft nicht.

Erpingham.

Der Herr des Himmels segn' Euch, edler Heinrich!

(Erpingham ab.)

König Heinrich.

Gott lohn's dir, altes Herz; du redest tröstlich.

(Pistol tritt auf.)

- Qui va là ?
Pistol.
- Gut Freund.
König Heinrich.
- Erläutre mir: bist du ein Offizier,
Oder gemein, plebejisch und obscur?
Pistol.
- Ich bin der Führer einer Compagnie.
König Heinrich.
- Schleppst du die mächt'ge Pike?
Pistol.
- Ja wohl; und was seid Ihr?
König Heinrich.
- Ein Edelmann so gut wie nur der Kaiser.
Pistol.
- Dann seid Ihr ein besserer als der König.
König Heinrich.
- Der König ist ein Daus und Herz von Gold,
Ein Wonnejung' und Ruhmessproß,
Von Aeltern gut, von Faust sehr heldenhaft.
Ich küsse seine schmuz'gen Schuh', und brünstig
Lieb' ich den lieben Nordkerl. Cuer Name?
Pistol.
- Heinrich le Roy.
König Heinrich.
- Le Roy? Ein cornischer Name: stammst aus cornischer Zucht?
Pistol.
- Nein, ich bin aus Wales.
König Heinrich.
- Kennst du Fluellen?
Pistol.
- Ja.
König Heinrich.
- Ich will ihm seinen Lauch um Ohren schlagen
Am Davidstag, das sag' ihm!
Pistol.

König Heinrich.

Dann tragt Ihr an dem Tage nur nicht Euren Dolch an der Mütze, damit er ihn nicht Euch um die Ohren schlägt.

Pistol.

Bist du sein Freund?

König Heinrich.

Auch sein Verwandter.

Pistol.

So biet' ich Figo dir!

König Heinrich.

Ich dank' Euch. Gott sei mit Euch.

Pistol.

Pistol mein Name heißt.

(Ab.)

König Heinrich.

Er paßt gut zu Eurer Grimmigkeit.

(Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten.)

Gower.

Hauptmann Fluellen!

Fluellen.

Pst! in dem Namen Jesu Christi, sprecht leiser! Es ist die größte Wunderbarkeit in die sämmtliche Welt, wann die wahrhaftige und alterthümliche Privilegia und Gesetze von die Kriege ist nicht gehalten. Wann Ihr Euch die Mühe mochtet nehmen, zu examiniren die Kriege von Pompejus den Großen, so werdet Ihr finden, davor steh' ich, daß in das Lager Pompeji da ist kein Wischewasche und kein Schneideschnade; da werdet Ihr finden, daß die Ceremonielle des Krieges und die Sorgen desselbigen und die Formalitäten desselbigen und desselbigen Nüchternheit und Sittsamkeit ist ganz anders.

Gower.

Ei, der Feind ist laut; man hört ihn die ganze Nacht.

Fluellen.

Wann der Feind ist ein Esel und ein Narr und ein plapperhaftige Hanswind, ist es schicklich, meint Ihr, daß wir sollen auch sein, seht Ihr, ein Esel und ein Narr und ein plapperhaftige Hanswind? Auf Euer Gewissen? he?

Gower.

Ich will leiser sprechen.

Fluellen.

Ich bitte Euch und ersuche Euch, daß Ihr es wollt.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich.

Ob schon es etwas aus der Mod' erscheint,
Ist doch viel Muth und Eifer in dem Welschen.

(Bates, Court und Williams treten auf.)

Court.

Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.

Ich glaub' es wol, aber wir haben nicht groß Ursach, den Tag
herbeizuwünschen.

Williams.

Wir sehen dort den Anfang des Tages, aber sein Ende werden
wir wol nimmer sehen. — Wer geht da?

König Heinrich.

Gut Freund.

Williams.

Unter welchem Hauptmann dient Ihr?

König Heinrich.

Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Commandant und ein sehr freundlicher Herr
Sagt doch, was hält er von unserer Lage?

König Heinrich.

Genau wie von Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind
und nun erwarten, daß die nächste Flut sie wegzpülen wird.

Bates.

Er hat seine Gedanken dem Könige wol nicht gesagt?

König Heinrich.

Nein, und es wär' auch nicht gut. Denn ob schon ich es Euch
sage, so mein' ich doch, der König ist nur ein Mensch wie ich auch.
Das Weilschen riecht ihm wie mir; das Firmament erscheint ihm wie
mir; alle seine Sinne sind nur menschlicher Art; seinen Pomp bei-
seite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch,

König Heinrich der Fünfte.

5

und wenn seine Neigungen auch höher auffliegen als unsere, so müssen sie doch, wenn sie sich senken, mit gleichem Fluge zur Erde kommen. Wenn er also Grund zur Furcht sieht, wie wir es thun, so ist seine Furcht ohne Zweifel von gleichem Geschmack wie unsere; doch sollte vernünftigerweise niemand ihm irgendeinen Anschein von Furcht mittheilen, damit er keine zeige und seine Armee muthlos mache.

Bats.

Auswendig mag er so viel Muth zeigen als er will; aber ich glaube, so kalt es heute Nacht ist, wünscht er sich doch bis an den Hals in die Themse, und ich wollte, da säße er und ich mit ihm auf alle Gefahr, wenn wir hier quitt wären.

König Heinrich.

Auf mein Wort, ich will Euch meine Meinung vom König sagen: ich glaube, er wünscht nirgends zu sein, als wo er ist.

Bats.

Dann wollt' ich, er wäre hier allein; so wär' er sicher, ausgelöst zu werden, und manches armen Teufels Leben würde gerettet.

König Heinrich.

Ich glaube, Ihr wollt ihm nicht so übel, daß Ihr ihn hier allein wünscht, wenn Ihr auch so sprecht, um zu sehn, wie andre denken. Mich dünkt, ich stürbe nirgends so zufrieden wie in der Gesellschaft des Königs, weil seine Sache gerecht und sein Streit ehrenvoll ist.

Williams.

Das ist mehr als wir wissen.

Bats.

Ja, oder mehr als wir untersuchen dürfen; denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind. Wenn seine Sache ungerecht ist, unser Gehorsam gegen den König wischt die Sünde aus uns weg.

Williams.

Wenn seine Sache aber nicht gut ist, da hat der König eine schwere Rechnung abzumachen, wenn alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgefäbelt sind, sich am Jüngsten Tage zusammenthun und schreien alle: „Wir starben da und da!“ einige fluchend, einige nach einem Feldscherer schreiend, einige über ihre Frauen, die sie in Armuth zurückgelassen, einige über ihre unbezahlten Schulden, einige über ihre unerzogenen Kinder. Ich fürchte, es sind ihrer wenig, die gut sterben, wenn sie in einer Schlacht sterben; denn wie können sie was Christlich anordnen, wenn sie

blos auf Blut gestellt sind? Na, wenn diese Leute nun nicht gut sterben, dann wird es eine eklische Geschichte für den König, der sie dazu angeführt hat, weil doch Ungehorsam gegen ihn wider alle Ordnung der Unterthänigkeit wäre.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, den sein Vater Handels wegen ausgeschied hat, in seinen Sünden auf See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Gottlosigkeit, Eurer Regel zufolge, auf den Vater wälzen, der ihn ausschickte. Oder wenn ein Diener unter seines Herrn Befehl bei dem Transport einer Summe Geldes von Räubern überfallen wird und in vielen unverföhrnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr sagen, das Geschäft des Herrn sei der Urheber der Verdammniß seines Dieners. Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende jedes seiner Soldaten einzustehn, noch der Vater für das seines Sohnes, noch der Herr für das seines Dieners; denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihren Dienst wollen. Außerdem gibt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der sie, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, mit lauter unbesleckten Soldaten ausfechten kann. Einige haben vielleicht die Schuld vorsätzlichen Mordes auf sich geladen; andere, daß sie Jungfrauen hintergingen durch das gebrochene Siegel des Meineides; andere machen sich aus dem Kriege ein Bollwerk, die zuvor den zarten Busen des Friedens mit Raub und Bländerung zerfleischt haben. Wenn diese Menschen nun der Gerechtigkeit entronnen und der Strafe in ihrer Heimat entlaufen sind, so haben sie doch, wengleich schneller als die Menschen, keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel, der Krieg ist seine Rache, so daß hier Menschen für alten Gesetzesbruch durch gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden. Wo sie den Tod fürchteten, sind sie mit dem Leben davongekommen; und wo sie sicher sein wollten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König an ihrer Verdammniß nicht mehr schuld, als er vorher schuld an jenen Missethaten war, welche nun an ihnen heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Dienst ist des Königs, aber jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege thun, was jeder kranke Mann in seinem Bette thut: sein Gewissen rein waschen von jedem Stäubchen; und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn, oder stirbt er nicht, so war die Zeit mit Segen verloren, in welcher er solche Vorbereitung gewann; und für den, der davontommt, wär' es keine Sünde, zu denken, weil er so freiwillig sich in Gottes Hand gegeben, so habe Gott ihn den Tag überleben lassen, um seine Größe zu schauen und andere zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.

Das ist gewiß, jeder Mann, der in Sünden stirbt: die Sünde auf sein eigenes Haupt! Der König hat dafür nicht aufzukommen.

Bates.

Ich verlange nicht, daß er für mich aufkommen soll, und doch bin ich entschlossen, mich tapfer für ihn zu schlagen.

König Heinrich.

Ich selbst hörte den König sagen, er wolle sich nicht auslösen lassen.

Williams.

Oho, das hat er gesagt, damit wir uns muthig schlagen sollen; wenn uns aber der Hals abgeschnitten ist, so kann er doch ausgelöst werden, und wir sind nicht klüger als vorher.

König Heinrich.

Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Worte nie wieder trauen.

Williams.

Da thut Ihr ihm einen rechten Schabernack! Das ist ein gefährlicher Schuß aus 'ner Hollunderbüchse, den der Unwille eines armen Unterthanen auf einen Monarchen abfeuert. Just so gut könntet Ihr versuchen, die Sonne in Eis zu verwandeln dadurch, daß Ihr mit 'ner Pfauenfeder ihr ins Gesicht wedelt. Ihr wollt seinem Worte nie wieder trauen! Geht mir, das ist dummes Zeug.

König Heinrich.

Euer Verweis ist ein wenig geradezu; ich würde böß auf Euch sein, wenn die Zeit sich dazu schickte.

William.

Wir wollen's miteinander ausfechten, wenn Ihr am Leben bleibt.

König Heinrich.

Ich geh' es ein.

Williams.

Wie soll ich dich wiedererkennen?

König Heinrich.

Gib mir irgendein Pfand von dir, und ich will's an der Nütze tragen; wenn du es dann anzuerkennen wagst, so will ich's verfechten.

Williams.

Hier ist mein Handschuh; gib mir einen von deinen.

König Heinrich.

Da.

Williams.

Den will ich auch an der Mütze tragen. Wenn du je zu mir kommst und sagst, nach morgen: „Dies ist mein Handschuh“, bei dieser Hand, so geb' ich dir eine Ohrfeige.

König Heinrich.

Wenn ich's erlebe, werde ich ihn zurückfordern.

Williams.

Du liebest dich ebenso gern hängen.

König Heinrich.

Ich thu' es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft träfe.

Williams.

Halt dein Wort; gehab' dich wohl.

Bates.

Vertragst euch, ihr englischen Narren, vertragt euch! Wir haben genug französische Händel, wenn ihr euch aufs Rechnen verstündet.

König Heinrich.

In der That, die Franzosen können wol zwanzig Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie wissen, was es heißt, mit den Franzosen zu thun haben. Aber es ist kein englischer Hochverrath, französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Ripper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Ja, auf den König! Laßt uns unser Leben
Und Seelen, Schulden, unsre bangen Weiber,
Kinder und Sünden auf den König legen!
Wir müssen's alles tragen.

O harter Stand, der Hoheit Zwillingssbruder,
Dem Odem jedes Narren unterthan,
Der nur Empfindung hat für eigne Pein!
Wie viele Seelenruh' entbehrt ein König,
Die Bürgern wird zutheil!
Und was hat ein Monarch voraus vor Bürgern
Als nur den Pomp, den allgemeinen Pomp?
Was bist du denn, du Menschenabgott Pomp?

Was bist du für ein Gott, der Erdennoth
 Mehr leiden muß als sie, die dich verehren?
 Was wirfst du ab? wo hast du deine Renten?
 O Pomp, so zeige mir doch deinen Werth!
 Was ist die Seele deiner Anbetung?
 Bist du noch etwas sonst als Rang und Form,
 Ehrfurcht und Scheu in andern Menschen weckend
 Und minder glücklich du gefürchteter
 Als sie in ihrer Furcht?
 Was trinkst du oft statt süßer Huldigung
 Als gift'ge Schmeichelei? O, werde krank,
 Du große Größ' und laß vom Pomp dich heilen:
 Meinst du, das feurige Fieber werd' erlöschten
 Vor Titeln, welche Kriecherei dir zuläßt?
 Weicht es vor Beugungen und tiefem Neigen?
 Hast du, weil dir des Bettlers Knie gebört,
 Auch sein gesundes Blut? Nein, stolzer Traum,
 Der listig spielt mit eines Königs Ruh,
 Ich bin ein König, der dich kennt; ich weiß,
 Reichsapfel, Scepter, Balsam ist es nicht,
 Das Schwert, der Stab, das Diadem des Reichs,
 Das Kleid mit Gold und Perlen eingewirkt,
 Der Titelschwall, der vor dem König läuft,
 Der Thron, darauf er sitzt, die Flut von Pracht,
 Die rauscht am hohen Ufer dieser Welt —
 Nein, nicht dies alles, o prunkvoller Pomp,
 All dies kann nicht in einem Königsbett
 So ruhig schlafen wie der arme Slav',
 Der mit gefülltem Bauch und leerem Kopf
 Zur Ruh' sich legt, vom Brot der Mühsal satt,
 Die graus'ge Nacht nie sieht, das Höllenkind,
 Der wie ein Knecht von Auf- bis Untergang
 Vor Phöbus' Augen schwißt und dann des Nachts
 Schläft in Elysium, nächsten Tags beim Frühlicht
 Aufsteht, Hyperion hilft zu seinen Pferden
 Und so dem steten Lauf des Jahres folgt
 Mit nuzenreicher Arbeit bis ans Grab;
 Und, wär' der Pomp nicht, solch ein armer Wicht,
 Der Tag' in Schweiß abspinnt und Nacht' in Schlaf,
 Wär' Königen voraus und überlegen.
 Der Slav', Mitglied des Friedens seines Landes,
 Genießt ihn, doch sein grobes Hirn ahnt kaum,
 Wie sein Monarch Wacht hält zum Schuß des Friedens,
 Des Tage doch zumeist der Bauer nußt.

Erpingham (tritt auf).

Herr, Eure Pairs vermessen Euch voll Sorge
Und suchen Euch im Lager.

König Heinrich.

Alter Freund,
Versammle sie mir all' in meinem Zelt;
Ich will vor dir am Platz sein.

Erpingham.

Wohl, mein Fürst.

(Ab.)

König Heinrich.

O Gott der Schlachten, stähl' der Meinen Herz;
Erfüll' sie nicht mit Furcht, nimm ihnen jetzt
Den Sinn, zu rechnen, wenn der Gegner Zahl
Ihr Herz von ihnen reißt! Nicht heut, o Herr,
O heute nicht gedente mir die Schuld,
Durch die mein Vater einst die Kron' ergriff!
Ich habe Richard's Leiche neu beerdigt
Und mehr zerknirschte Thränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entfloßen.
Fünfhundert Armen geb' ich Jahresgeld,
Die zweimal tags die welken Händ' erheben
Zum Himmel, jene Blutschuld zu verzeihn.
Und zwei Kapellen hab' ich auferbaut,
Wo ernste feierliche Priester singen
Für Richard's Seele. Mehr noch will ich thun,
Ob alles gleich nichts werth ist, was ich thun kann,
Weil meine Reue noch nach allem kommt,
Vergebung flehend.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Mein Fürst!

König Heinrich.

Die Stimme meines Bruders Gloster! — Ja,
Ich weiß, weshalb du kommst; ich geh' mit dir.
Der Tag, die Freunde, alles ruft nach mir.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Das französische Lager.

Der Dauphin, Orleans, Rambures und andere (treten auf).

Orleans.

Der Sonnenschein vergoldet unsre Waffen;
Auf, meine Herrn!

Dauphin.

Montez à cheval! Mein Pferd! valet! lacquay! holla!

Orleans.

O wadrer Muth!

Dauphin.

Via! les eaux et la terre!

Orleans.

Rien puis? l'air et le feu!

Dauphin.

Ciel! Cousin Orleans!

(Der Connetable tritt auf.)

Run, Herr Connetable?

Connetable.

Hörcht, wie die Kofse wiehern nach dem Kampf!

Dauphin.

Besteigt sie, schneidet ein in ihre Haut;
Ihr heißes Blut spritz' in der Feinde Augen
Und blende sie mit überwall'ndem Muth!
Ha!

Rambures.

Was? soll'n sie Blut von unsern Pferden weinen?
Wie sähn wir ihre eignen Thränen dann?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Feinde stehn gereiht, ihr Pairs von Frankreich.

Connetable.

Zu Pferd, ihr tapfern Prinzen, flugs zu Pferd!
Blickt sie nur an, die armen Hungerleider,

Und euer Glanz saugt ihre Seelen weg,
 Läßt Schalen, Hülsen bloß von Menschen übrig.
 's ist nicht genug Arbeit für unsre Hände,
 Raum Blut genug in ihren kranken Adern,
 Um jeden nackten Degen zu besleiden,
 Den unsre Braven heut hervorziehn werden
 Und, weil's an Beute fehlt, einstecken. Blast nur drauf,
 Und unsres Muthes Hauch schon wirft sie um.
 's ist sicher gegen jeden Zweifel, Herrn,
 Daß unsre überflüss'gen Knecht' und Bauern,
 Die nutzlos fechtend unsre Schlachtgeschwader
 Umschwärmen, Manns genug sind, um das Feld
 Zu säubern von so jämmerlichem Feind,
 Wenn wir auch hier auf diesem Berg beiseit
 Zu müß'gem Zuschau'n unsre Stellung nähmen;
 Doch Ehre duldet's nicht. Was soll ich sagen?
 Ein klein klein wenig laßt uns thun, ihr Herrn,
 Und alles ist gethan. Laßt denn trompeten
 Das Aufgefessen- und das Marsch-Signal;
 Denn unser Rahn soll so das Feld erschrecken,
 Daß England zitternd soll die Waffen strecken.

Grandpré (tritt auf).

Was zögert ihr so lang', ihr Pairs von Frankreich?
 Das Infelaas, an seinem Hals verzweifeln,
 Entstellt gar arg das morgendliche Feld.
 Armselig flattern ihre lump'gen Fahnen
 Und unsre Lust schwenkt sie verachtungsvoll;
 Mars scheint bankrott in ihrem Bettlerheer
 Und blinzelt matt durch einen rost'gen Helm;
 Die Reiter sitzen da wie Kerzenständer
 Mit Lichtern in der Hand; die armen Mähren
 Hängen den Kopf, es schlottern Hüft' und Haut;
 Der Schleim rinnt nieder aus todtfahlen Augen,
 Und in dem schlaffen Maul liegt ihr Gebiß,
 Grün von zerkäutem Gras, still, unbewegt;
 Und ihre Fenster fliegen über ihnen,
 Die frechen Krähn, auf ihre Stund' erpicht.
 Doch die Beschreibung findet keine Worte,
 Das Leben darzustellen solches Heers,
 Das so im Leben leblos ist wie dies.

Counetable.

Sie haben ihr Gebet schon hergesagt
 Und warten auf den Tod.

Dauphin.

Soll man nicht Kost und Kleider ihnen schicken
Und ihren magern Pferden Futter geben,
Und dann mit ihnen fechten?

Connetable.

Ich wart' auf mein Banner. Vorwärts, ins Feld!
Ich will mir ein Trompeterfähnlein nehmen
Als Nothbehelf. Kommt, kommt, macht euch bereit!
Die Sonn' ist hoch, und wir verthun die Zeit.

(Aue ab.)

Dritte Scene.

Das englische Lager.

Das englische Heer, Gloster, Bedford, Exeter, Salisbury und
Westmoreland (treten auf).

Gloster.

Wo ist der König?

Bedford.

Er ritt hinaus, um selbst den Feind zu sehn.

Westmoreland.

An Streitern haben sie voll sechzigtausend.

Exeter.

Fünf gegen einen; dazu alle frisch.

Salisbury.

Gott sei mit uns! die Uebermacht ist schrecklich.
Behüt' euch Gott, Mylords; ich muß zum Dienst.
Wenn wir uns nimmer sehn, im Himmel erst,
Dann freudig — Ihr, mein edler Herzog Bedford,
Ihr, theure Herrn von Gloster und von Exeter,
Und liebster Vetter, — lebt wohl, all ihr Krieger.

Bedford.

Leb' wohl, mein Salisbury, und Glück begleite dich!

Exeter.

Leb' wohl, du guter Lord; kämpf' tapfer heut!
Doch thu' ich dir zu nah mit solcher Mahnung:
Du bist vom echten Stoff der Tapferkeit.

(Salisbury ab.)

Bedford.

Er ist so reich an Tapferkeit wie Güte,
Fürstlich in beiden.

(König Heinrich tritt auf.)

Westmoreland.

Hätten wir jetzt hier
Nur ein Zehntausend von dem Volk in England,
Die heute keine Arbeit thun.

König Heinrich.

Wer wünscht das?

Mein Vetter Westmoreland? Nein, guter Vetter,
Sind wir zum Tod ersehnt, sind wir genug
Für Englands Opfer; wenn wir leben sollen,
Je kleinere Zahl, je größeres Ehrentheil.
Wie Gott will! Wünsche keinen Mann uns mehr.
Beim Jupiter, ich dürfte nicht nach Gold,
Noch frag' ich, wer auf meine Kosten lebt;
Mich wurmt's nicht, wenn man meine Kleider trägt;
Solch äußres Gut wohnt nicht in meinen Wünschen:
Wenn's aber Sünd' ist, Ehre zu begehren,
Bin ich der ärgste Frevler auf der Welt.
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England:
Bei Gott, ich möchte so viel Ehre nicht,
Wie Eines Manns Antheil mir rauben würde,
Für meine besten Hoffnungen verlieren.
O wünsch' nicht Einen mehr; nein, lieber ruf
In meinem ganzen Heer aus, Westmoreland,
Daß, wer kein Herz zu diesem Kampfe hat —
Den laßt nur ziehn: man schreib' ihm seinen Paß
Und stecke Reisegeld ihm in den Bortel.
Wir möchten nicht in desß Gesellschaft sterben,
Der die Gemeinschaft scheut mit unserm Tod.
Der heut'ge Tag heißt Crispianus-Fest:
Wer heute überlebt und heil nach Haus kommt,
Der wird sich rücken, wann der Tag genannt wird,
Sich rühren bei dem Namen Crispian's.
Wer diesen Tag sieht und zu Jahren kommt,
Der wird am heil'gen Abend vor dem Fest
Alljährlich einen Schmaus den Nachbarn geben
Und sagen: Morgen ist Sanct-Crispian.
Dann streift er seinen Arm bloß, zeigt die Narben
Und sagt: Die stammen von Crispianus-Tag.

Alter vergißt; doch wenn er nichts mehr weiß,
 Das wird er wissen noch mit mancher That,
 Was er für Thaten an dem Tag gethan,
 Und unsre Namen werden seinem Munde
 Geläufig dann wie Alltagsworte sein:
 Heinrich der König, Bedford, Greter,
 Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
 Man wird beim Becher ihrer frisch gedenken.
 Der gute Mann wird's seinem Sohn erzählen,
 Und nie, von heute bis zum Jüngsten Tag,
 Wird Crispin Crispian vorübergehn,
 Daß man dabei nicht denken wird an uns,
 Uns wen'ge Glückliche, uns Häuflein Brüder —
 Denn wer sein Blut hier heut mit mir vergießt,
 Der soll mein Bruder sein, ob noch so niedrig,
 Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand —
 Und edle Herrn in England, jetzt zu Bett,
 Verfluchen's einst, daß sie nicht hier gewesen,
 Und werden kleinlaut sein, wenn einer spricht,
 Der am Crispinus-Tag mit uns gefochten.

Salisbury (tritt auf).

Mein hoher Fürst, macht Euch in Eile fertig;
 Die Feinde stehn in Schlachtreih' stattlich da
 Und werden uns angreifen unverweilt.

König Heinrich.

Alles ist fertig, wenn's die Herzen sind.

Westmoreland.

Der Mann verderbe, dessen Herz jetzt zaudert!

König Heinrich.

Du wünschest nicht mehr Hülf' aus England, Vetter?

Westmoreland.

Wie Gott will, Herr! Ich wollte, Ihr und ich
 Wir könnten ganz allein die Schlacht bestehn.

König Heinrich.

Da wünschest du fünftausend Mann hinweg;
 Das sagt mir besser zu als Einen wünschen. —
 Ihr wißt, wo euer Platz ist. Gott mit euch!

(Trompetensignal. Montjoye tritt auf.)

Montjone.

Noch einmal komm' und frag' ich, König Heinrich,
 Ob du uns Lösegeld verhandeln willst
 Vor deinem völlig sichern Untergang?
 Denn wahrlich, du bist so dem Abgrund nah,
 Daß du verschlungen werden mußt. Sodann
 Ersucht der Connetable dich aus Mitleid,
 Dein Volk an Neu' zu mahnen, daß die Seelen
 Friedlich und sanft von diesen Fluren scheiden,
 Wo ihre armen Leiber liegen müssen
 Und faulen.

König Heinrich.

Wer hat diesmal dich gesandt?

Montjone.

Der Connetable Frankreichs.

König Heinrich.

Ich bitte, bring' ihm meine vor'ge Antwort:
 Erst zwingt mich, dann verhandelt meine Knochen.
 Du lieber Gott, uns Arme so zu höhnen!
 Der Mann, der einst des Löwen Haut verkaufte,
 Als er noch lebte, kam beim Jagen um.
 Gar mancher wird von uns ein heimisch Grab
 Einst finden, und darauf, so hoff' ich, wird
 Ein ehern Zeugniß leben dieses Tags;
 Und wer sein tapferes Gebein hier läßt
 Und stirbt als Mann, ob auch in Mist verscharrt,
 Der wird berühmt; die Sonne grüßt ihn dort
 Und zieht gen Himmel dampfend seine Ehren,
 Indes sein irdisch Theil die Luft ersticht,
 Daß der Geruch in Frankreich Pest erzeugt.
 Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
 Daß es, auch wenn schon todt, Streifjageln gleich
 In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
 Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms.
 Laßt stolz mich reden; sagt dem Connetable,
 Wir seien Krieger für den Werktag nur;
 All unser Staat und Goldprunk sei beschmizt
 Durch Regenmärsch' im schwierigen Gefilde;
 Kein Fezen Feder sei in unserm Heer —
 Bürgschaft genug, daß wir euch nicht entfliegen —
 Und rauh und wüßt hab' uns die Zeit gemacht;
 Doch unser Herz, beim Kreuz, sei gut in Stand.

Mein armes Kriegsvolk sagt mir, noch vor Nacht
 Will's frische Kleider haben, oder sonst
 Die bunten neuen Röcke den Franzosen
 Kopfüberziehn und aus dem Dienst sie jagen.
 Wenn sie es thun — und falls es Gott gefällt,
 So thun sie es --, dann wird mein Lösegeld
 Bald aufgebracht. Herold, spar' deine Müh',
 Komm nicht um Lösegeld, mein lieber Herold;
 Sie kriegen keins als diese meine Glieder,
 Die so, wie ich sie ihnen lassen werde,
 Kaum werthvoll sind; sag' das dem Connetable.

Montjoye.

Das werd' ich, König Heinrich. Leb' denn wohl,
 Du wirst von keinem Herold fürder hören.

(Ab.)

König Heinrich.

Du kommst noch wieder, fürcht' ich, wegen Lösung.

(Der Herzog von York tritt auf.)

York.

Herr, unterthänig bitt' ich auf den Knien
 Um den Befehl beim Vortrab.

König Heinrich.

Nimm ihn, mein braver York. — Nun vorwärts, Leute!
 Wie du es willst, o Gott, so füg' es heute!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel, Angriffe. Ein französischer Soldat, Pistol und der
 Bursch (treten auf).

Pistol.

Ergib' dich, Hund!

Soldat.

Je pense que vous estes un gentilhomme de bonne qualité.

Pistol.

Kaliteh? Kaliber, Kalesche! Bist du ein Edelmann?
 Wie ist dein Name? red'!

Soldat.

O Seigneur Dieu!

Pistol.

O Signor Djö muß wol von Adel sein.
Wäg' meine Wort', O Signor Djö, und merf':
O Signor Djö macht über Klinge Hopß,
Wosern mir O Signor nicht zahlen wird
Ausbüding Lösgeld.

Soldat.

O prenez miséricorde! ayez pitié d'un pauvre homme!

Pistol.

Fromm hilft hier nicht, hier frommt nur — baar bezahlt;
Denn 's Darmneß hol' ich aus dem Rachen dir
In Tropfen purpurn Bluts.

Soldat.

Est-il impossible d'eschapper la force de ton bras? Grâce! grâce!

Pistol.

Gras, Hund?
O du verdamnte geile Bergesgeiß,
Du beutst mir Gras?

Soldat.

Ah, pardon!

Pistol.

Was sagst du? a paar Lonn'? voll Groschen, gelt? —
Komm Bursch, frag' auf französisch diesen Sklaven,
Wie er sich nennt.

Bursch.

Escoutez, comment estes vous appellé?

Soldat.

Monsieur Le Fer.

Bursch.

Er sagt, er heiße Musje Fer.

Pistol.

Musje Fer? ich will ihn beserren und besperchen und beserkeln!
Erklärt ihm selbiges auf französisch.

Bursch.

Ich weiß nicht das Französische für beserren und besperchen und beserkeln.

Pistol.

Er mache sich bereit: ich will ihm Hals abschneiden.

Soldat.

Que dit-il, Monsieur ?

Bursch.

Il me commande à vous dire que vous faites vous prest; car ce soldat ici est disposé tout à cette heure de couper vostre gorge.

Pistol.

Ouy, couper le gorge, par ma foy, du Lump,
Wo du nicht Kronen hergibst, brave Kronen;
Sonst soll dich gleich zerhacken dieß mein Schwert.

Soldat.

O, je vous supplie pour l'amour de Dieu, me pardonnez. Je suis un gentilhomme de bonne maison: gardez ma vie, et je vous donneray deux cents escus.

Pistol.

Was sagt er da ?

Bursch.

Er bittet Euch, sein Leben zu schonen; er wäre ein Edelmann von gutem Hause, und er wollte Euch zweihundert Kronen Lösegeld geben.

Pistol.

Sag' ihm,
Mein Grimm läßt nach, und seine Kronen nehm' ich.

Soldat.

Petit monsieur, que dit-il ?

Bursch.

Encore qu'il est contre son jurement de pardonner aucun prisonnier, néantmoins, pour les escus que vous l'avez promis, il est content à vous donner la liberté, le franchisement.

Soldat.

Sur mes genoux je vous donne mille remercimens, et je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, valiant, et très distingué Seigneur d'Angleterre.

Pistol.

Dolmetsche, Knabe, mir!

Bursch.

Er gibt Euch tausend Dank auf seinen Knien, und er schätzt sich glücklich, daß er in die Hände eines Herrn gefallen ist, der, meint er, der tapferste, heldenmüthigste und würdigste Seigneur von England sei.

Pistol.

Beim Blute, das ich saug', ich fühl' Erbarmen.
Folg' mir!

Bursch.

Suivez vous le grand capitaine. (Pistol und der französische Soldat ab.) Mein Lebtag hab' ich noch nicht eine so volle Stimme aus einem so leeren Herzen kommen sehn; aber es ist ein wahres Sprichwort: Hohle Löpfe haben den lautesten Klang. Bardolf und Nym hatten zehnmal mehr Courage als dieser brüllende Teufel aus dem Jahrmarktstück, dem jeder die Nägel mit der Holzspritsche beschneiden kann; und die sind beide gehängt. Dieser Kerl wär's auch, wenn er das Herz hätte, dreist zu stehlen. Ich muß beim Troß und Lagergepäck bleiben; der Franzose könnte einen guten Fang thun, wenn er's wüßte, denn die ganze Bewachung sind Jungen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Der Dauphin, Orleans, Bourbon, der Connetable.
Rambures und andere (treten auf).

Connetable.

O diable!

Orleans.

O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

Dauphin.

Mort de ma vie! zum Teufel alles, alles!
Schimpf, ew'ge Schande sitzt und höhnt
In unsern Federbüschen. O meschante fortune!

(Ein kurzes Getümmel.)

Lauft nicht davon!

Connetable.

Ei, alle Reiben brachen.

Dauphin.

O dauerhafte Schmach! Erstechen wir uns selbst!
Ist dies das Pact, um das wir würfelten?

Orleans.

Ist dies der König, der sich lösen sollte?

Bourbon.

Schande und ewig Schande, nichts als Schande!
Laßt uns in Ehren sterben! nochmals kämpfen!
Und wer jetzt dem Bourbon nicht folgen will,
Der geh' und halte wie ein schnöder Kuppler
Die Kammerthür, die Müß' in seiner Hand,
Indeß ein Sklav, nicht edler als mein Hund,
Die schönste seiner Töchter ihm entehrt.

Connetable.

Unordnung, die uns umwarf, helf' uns jetzt!
• Laßt uns in Haufen unser Leben opfern.

Orleans.

Es sind am Leben unser noch genug,
Den Feind mit unsern Massen zu erdrücken,
Wenn nur an einen Plan zu denken wär'.

Bourbon.

Zum Teufel Plane! In die Schlacht gestürzt!
Den Schimpf verlängert, wer nicht das Leben kürzt.
(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. König Heinrich, Exeter und andere treten auf mit
Truppen.

König Heinrich.

Wir haben's gut gemacht, doch noch nicht fertig,
Mein tapfres Volk; noch hält der Feind das Feld.

Exeter.

Der Herzog York empfiehlt sich Eurer Majestät.

König Heinrich.

Lebt er, mein Ohm? Dreimal in dieser Stunde
Sah ich ihn fallen, dreimal auf und sechsten;
Vom Helm bis an den Sporn war er ganz Blut.

Erster.

In diesem Schmuck liegt er, der tapf're Held,
Und tränkt die Flur; an seiner blut'gen Seite,
Genosse seiner ruhmverleih'nden Wunden,
Liegt auch der edle Graf von Suffolk dort.
Suffolk starb erst, und York, zerhauen ganz,
Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht
Und faßt beim Bart ihn, küßt die tiefen Wunden,
Die blutig gähnten in sein Angesicht,
Und rufet laut: „Wart', lieber Vetter Suffolk,
Nimm meine Seele mit ins Himmelreich;
Wart', holde Seele, laß gepaart uns fliehn,
Wie dieser stolze, wohldurchkämpfte Tag
Bereint uns sah in unserm Ritterdienst.“
Als er so rief, kam ich und sprach ihm zu;
Er lächelte mich an, bot mir die Hand
Und sprach mit mattem Druck: „Mein theurer Lord,
Empfehl' mich meinem königlichen Herrn.“
So wandt' er sich und legt' um Suffolk's Hals
Den wunden Arm und küßte seine Lippen,
Und so, dem Tod vermählt, besiegelt' er
Mit Blut ein Testament verkürter Freundschaft.
Die feine, holde Art hat diese Tropfen
Mir abgepreßt; gern hätt' ich sie gehenmt;
Jedoch ich war dazu nicht Manns genug,
Die ganze Mutter trat mir in die Augen
Und gab mich Thränen hin.

König Heinrich.

Ich tadl' Euch nicht;
Denn, da ich's höre, hab' ich nothgedrungen
Mich abzufinden mit umflorten Augen,
Daß nicht auch sie losbrechen. — Horch! den Lärm!
Der Feind hat die zersprengten Reihn verstärkt.
Drum tödte jeder seine Kriegsgefangnen!
Gebt weiter den Befehl!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Fluellen und Gower (treten auf).

Fluellen.

Die Puben und die Pagage umpringen! Es ist ausdrücklich gegen dem Gesetz der Waffen; Es ist ein so Erzstück von Schurkigkeit, versteht mich recht, als prästirt werden kann. Auf Euer Gewissen, ist es nicht?

Gower.

So viel ist gewiß, sie haben keinen Jungen am Leben gelassen, und ebendie feigen Schufte, die aus der Schlacht wegliefen, haben diese Mezelei angerichtet. Außerdem haben sie alles verbrannt und weggeschleppt, was im Zelt des Königs war, weshalb der König verdienstermaßen alle Soldaten geheißt hat, ihren Gefangenen den Hals abzuschneiden. O, er ist ein tapferer König!

Fluellen.

Ja, er ist geporen zu Monmouth, Herr Hauptmann Gower. Wie nennt Ihr den Namen von die Stadt, wo Alexander der Lange ist geporen?

Gower.

Alexander der Große!

Fluellen.

Nun, ich pitt' Euch, ist lang nicht groß? Der Lange, oder der Große, oder der Mächtige, oder der Gewaltige, oder der Heldenmuthige, sind alle Eine Sündenvergebnis, außer die Phrase ist ein wenig Variationen.

Gower.

Alexander der Große, meine ich, wurde in Macedonien geboren; sein Vater wurde Philipp von Macedonien genannt, soviel ich weiß.

Fluellen.

Ich meine, es ist in Macedonien, woselbst Alexander ist geporen. Ich sage Euch, Herr Hauptmann, wenn Ihr schaut in die Karten der Welt, ich steh' davor, Ihr werdet finden in die Vergleichenungen zwischen Macedonien und Monmouth, daß die Situationen, versteht mich, ist beide gleich. Da ist ein Fluß in Macedonien, und da ist auch überdem ein Fluß zu Monmouth. Er heißet der Wye zu Monmouth; aber es ist abhanden gekommen aus mein Kopf, was ist

der Name von der ander Fluß. Aber es kommt auf eins heraus, es ist so gleich, wie meine Finger ist mit meine Finger; und es ist Lachje in beides. Wenn Ihr Alexandri Leben wohl bemerkt, Heinrich von Monmouth's Leben kommt hinterdrein ziemlich prax; denn da ist Gleichniß in alle Dinge. Der Alexander, Gott weiß es, und Ihr weißet es auch, in seine Wuthen und seine Furien und seine Borne und seine Gallen und seine Grölle und seine Verdrüßlichkeiten und seine Entrüstungen, und weil er auch ein wenig in sein Kopf perauschen gewest, so hat er in seine Bierweise und seine Grimmen, seht Ihr, seinen pesten Freund umgeprungen, Clytus.

Gower.

Unser König gleicht ihm darin nicht; er brachte nie einen von seinen Freunden um.

Fluellen.

Es ist nicht wohlgethan, versteht mich recht, die Geschichten aus meinem Munde nehmen, ehe es fertig ist und vollkommen. Ich rede nur in den Figuren und Gleichnissen desselbigen. Wie Alexander seinen Freund Clytus hat umgeprungen, weil er in seine Bierweise und seine Voculiren gewest: so auch hat Heinrich Monmouth, da er bei seinen richtigen Verstand und gute Einsichten war, dem dicken Ritter mit dem großen Doppelpauche den Laufbaß gegeben: er war voll von Späße und Pfiße und Schelmereien und Sticheleien; ich habe seinen Namen vergessen.

Gower.

Sir John Falstaff.

Fluellen.

Das ist er. Laßt Euch sagen, es ist prave Männer geporen in Monmouth.

Gower.

Da kommt Seine Majestät.

(Getümmel. König Heinrich mit einem Theil der englischen Truppen, Warwick, Gloster, Exeter und andere treten auf.)

König Heinrich.

Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig
 Bis eben jetzt. — Nimm den Trompeter, Herold,
 Reit auf den Hügel zu den Reitern dort:
 Wofern sie fechten wollen, heiß sie kommen,
 Sonst abziehen; sie beleid'gen unser Auge.
 Wenn sie von beiden keins thun, kommen wir,
 Daß sie wegstäuben sollen, schnell wie Steine

Aus Schleudern der Assyrer geschnellst;
 Auch wollen wir todt'schlagen, die wir haben,
 Und keiner, der in unsre Hände fällt,
 Soll Gnade finden! Geh, sag' ihnen das.

(Montjoye tritt auf.)

Erster.

Da kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Zweiter.

Sein Aug' ist weit bescheidner, als es pflegte.

König Heinrich.

Ei nun? was soll dies, Herold? Weißt du nicht,
 Daß meine Knochen ich als Lösung bot?
 Kommst du um Lösung noch?

Montjoye.

Nein, großer König;
 Ich komm' um christliche Erlaubniß jezt,
 Daß wir dies blut'ge Feld durchwandern mögen,
 Die Todten zu verzeichnen und begraben,
 Die Edlen vom gemeinen Volk zu sondern;
 Denn viele unsrer Prinzen liegen, ach!
 Ersäuft und eingeweicht in Söldnerblut;
 So taucht auch unser Troß die Bauernglieder
 In prinzlich Blut, und manches wunde Ross
 Stampft fesseltief im rothen Schlamm und leist
 Die Eisenhuf' auf seinen todt'n Herrn,
 Zweimal ihn tödtend. O vergönnt uns, Herr,
 Das Schlachtfeld zu beschaun in Sicherheit
 Und fortzuschaffen ihre todt'n Leiber.

König Heinrich.

Ich sage dir in vollem Ernste, Herold,
 Ich weiß nicht, sind wir Sieger oder nicht?
 Denn viele eurer Reiter spähen noch
 Und jagen übers Feld.

Herold.

Der Sieg ist Euer.

König Heinrich.

Gelobt sei Gott dafür, nicht unsre Kraft!
 Wie heißt das Schloß, das dicht hieneben liegt?

Herold.

Sie nennen's Agincourt.

König Heinrich.

So nennen wir die Schlacht: bei Agincourt,
Geschlagen an dem Tag Crispin Crispianus.

Fluellen.

Euer Großvater geruhmten Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer Großoheim Edward, der schwarze Prinz von Wales, wie ich gelesen in die Chroniken, haben eine sehr prave Schlacht allhier in Frankreich gefechtet.

König Heinrich.

Das thaten sie, Fluellen.

Fluellen.

Eure Majestät sagt sehr wahr. Wenn Eure Majestäten es erinnerlich hat, so thaten die von Wales guten Dienst in ein Garten, allwo Lauch hat gewachsen, und trugen Lauch in ihre Monmouthsmühen, welches, Eure Majestät weiß, ist pis auf dieser Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen, und ich glaube, Eure Majestät nimmt nicht Verschmähung, den Lauch zu tragen auf Sanct-Davidstag.

König Heinrich.

Ich trag' ihn als denkwürdig Ehrenzeichen;
Ihr wißt ja, wahrer Landsmann, ich bin welsch.

Fluellen.

Alles das Wasser in den Wye kann nicht waschen Euer Majestät welsches Blut aus dero Leipe, ich kann Euch das sagen; Gott pehüt' es und pewahr' es, solange als es Seine Gnaden peliebt und Seine Majestät obendrein.

König Heinrich.

Hab' Dank, mein guter Landsmann.

Fluellen.

Bei Jezus, ich pin Euer Majestät Landsmann, ich frage nichts danach, wer es erfahrt: ich will es der sämtlichen Welt pekennen. Ich prauche mich nicht zu schämen Eurer Majestät, Gott sei gepreist, solang' wie Eure Majestät ist ein ehrliche Mann.

König Heinrich.

Erhalte Gott mich so. — Herolde, geht mit ihm;
Berichtet mir genau die Zahl der Todten
Auf beiden Seiten.

(Montjoye und der Herzog ab.)

Ruft mir jenen Mann.

(Auf Williams deutend.)

Exeter.

Soldat, du sollst zum König kommen.

König Heinrich.

Soldat, warum trägst du den Handschuh an der Mütze?

Williams.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, es ist das Pfand von einem, mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich.

Ein Engländer?

Williams.

Ein Schelm, mit Euer Majestät Erlaubniß, der mir letzte Nacht was vorschwadronirte; und wenn er noch lebt und das Herz hat, diesen Handschuh zu fordern, so hab' ich geschworen, ihn um die Ohren zu schlagen, oder wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze zu sehen kriege, wie er's denn geschworen hat, er wollte ihn tragen, so wahr er ein Soldat wäre, wenn er am Leben bliebe, so werd' ich ihn mir gehörig herunterschlagen.

König Heinrich.

Was meint Ihr, Hauptmann Fluellen, ist es recht, daß dieser Soldat seinen Schwur hält?

Fluellen.

Er ist ein Hasenfuß sonst und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubniß, in mein Gewissen.

König Heinrich.

Es ist möglich, daß sein Gegner ein vornehmer Edelmann wäre und weit entfernt, seinem Grade Rede zu stehn.

Fluellen.

Obchon er ein so gute Edelmann wäre, wie der Teifel ist, wie Lucifer und Pelzepup selber, so ist es nothwendig, verstehn Euer Gnaden, daß er sein Gelöbniß haltet und seinen Schwur. Wenn er ist eidprüchig, seht Ihr, so ist seine Reputation ein so Erzhunds-fott und Wurstthans, als jemals seine schwarzen Schuhe auf Gottes Grund und sein Erdpoden hat getreten, in mein Gewissen, seht Ihr.

König Heinrich.

Dann halt deinen Schwur, mein Freund, sobald du den Kerl antriffst.

Williams.

Das will ich auch, gnädigster Herr, so wahr ich lebe.

König Heinrich.

Unter wem dienst du?

Williams.

Unter Hauptmann Gower, gnädigster Herr.

Fluellen.

Gower ist ein gute Hauptmann und ist gute Wissenschaft und gestudiret in die Kriegen.

König Heinrich.

Ruf ihn hieher, Soldat.

Williams.

Zu Befehl, gnädigster Herr.

(Ab.)

König Heinrich.

Hier, Fluellen, trag du dies Ehrenzeichen von mir und steck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich zusammen am Boden lagen, riß ich ihm diesen Handschuh vom Helm; wenn irgendwer ihn zurückfordert, so ist er Alençon's Freund und ein Feind unserer Person; wenn du einem solchen begegnest, greif ihn, wo du mich lieb hast.

Fluellen.

Guer Gnaden erweist mich so großen Ehren, als kann gewünscht sein in die Herzen seiner Unterthanen. Ich wollte wol gerne sehen den Mann, der nur zwei Peine hat, der sich wird finden unfirisch über das Handschuh, das ist alles. Aber ich wollte es wol gern einmal sehen, und pelieb' es Gott von seine Gnade, daß ich mochte sehen!

König Heinrich.

Kennst du Gower?

Fluellen.

Er ist mein werthe Freund, mit Guer Erlaubniß.

König Heinrich.

Ich bitte dich, such' ihn auf und bring' ihn vor mein Belt.

Fluellen.

Ich will ihn holen.

(Ab.)

König Heinrich.

Mylord von Barwid, und mein Bruder Gloster,
 Folgt dem Fluellen auf den Fersen nach!
 Der Handschuh, den ich ihm als Feldschmuck gab,
 Könnt' eine Ohrfeig' ihm vielleicht verschaffen;
 Er ist von dem Soldaten; nach dem Handel
 Müßt' ich ihn selber tragen. Folgt ihm, Better;
 Wenn der Soldat ihn schlägt, wie er vermuthlich
 Nach seiner derben Art Wort halten wird,
 So könnt' ein plötzlich Unheil drauß entstehn.
 Ich kenne den Fluellen als beherzt
 Und, wenn die Gall' ihm schwillt, wie Pulver hitzig,
 Und einen Schimpf wird er im Nu vergelten.
 Folgt ihm und sorgt, daß sie kein Leid sich thun. —
 Kommt Ihr mit mir, mein Oheim Greter.

(Alle ab.)

Achte Scene.

Vor König Heinrich's Zelt.

Gower und Williams (treten auf).

Williams.

Ich steh' Euch dafür, er will Euch zum Ritter schlagen, Herr
 Hauptmann.

Fluellen (tritt auf).

Gottes Willen und sein Wohlgefallen, Herr Hauptmann! Ich
 ersuche Euch ißt, kommt schleunig zum König: da ist mehr Gutes
 vor Euch, mögliche Weise, als in Eure Wissenschaft ist von zu
 träumen.

Williams.

Herr, kennt Ihr diesen Handschuh?

Fluellen.

Ob ich den Handschuh kenne? Ich weiß, der Handschuh ist ein
 Handschuh.

Williams.

Ich kenne den da, und so fordere ich ihn heraus.
 (Er schlägt Fluellen.)

Fluellen.

Blitz! ein Erzverräther wie irgendeiner in die sämtliche Welt, oder in Frankreich, oder in England!

Gower.

Nun, was soll das, du Schurke?

Williams.

Glaubt Ihr, ich werde meinen Schwur brechen?

Fluellen.

Stehet hinweg, Herr Hauptmann Gower! Ich will die Verrätherei ihre Lohn auszahlen in Liebe, ich stehe davor.

Williams.

Ich bin kein Verräther.

Fluellen.

Das ist eine Lüge in dein Hals. — Ich befehle Euch in Seiner Majestät Namen, greifet ihn! er ist ein Freund vom Herzog Mençon.
(Warwick und Gloster treten auf.)

Warwick.

Hollah, hollah, was geht hier vor?

Fluellen.

Mylord von Warwick, hier ist — Gott sei dafür gepreist! — eine höchst contagiöse Verrätherei zu Licht gekommen, seht Ihr, wie Ihr sie Euch nur wünschen kannt an ein Sommertag. Da kommt Seine Majestät.

(König Heinrich und Exeter treten auf.)

König Heinrich.

Nun, was gibt's?

Fluellen.

Gnädiger Herr, hier ist ein Hundsfott und ein Verräther, verstehen Euer Gnaden, der den Handschuh geschlagen hat, was Eure Majestät genehmt hat aus dem Helm von Mençon's.

Williams.

Gnädiger Herr, dies war mein Handschuh — hier ist der Bruder dazu —, und der, dem ich ihn in Tausch gegeben habe, versprach, ihn an seiner Mütze zu tragen, und ich versprach, ihn zu schlagen, wenn er's thäte. Ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort eingelöst.

Fluellen.

Eure Majestät hören nun, mit alle Respect vor Euer Majestät Mannparkeit, was ein auspündige, schuftige, lumpige, laufige Schelm es ist. Ich hoffe, Eure Majestät ablegen mich ein Zeugniß und Verpürgung und werden mich urkundigen, daß dies das Handschuh von Mençon's ist, was Eure Majestät mich hat geschanten, in Eure Gewissen.

König Heinrich.

Gib mir den Handschuh, Soldat: sieh, hier ist der Bruder dazu. Ich war es selbst, den du versprachst zu schlagen, Und wahrlich, bittere Worte gabst du mir.

Fluellen.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, laßt sein Hals davor antworten, wenn noch ist ein martialische Gesek in die Welt.

König Heinrich.

Wie kannst du mir Genugthuung verschaffen?

Williams.

Alle Beleidigungen, mein gnädigster Herr, kommen aus dem Herzen; nie ist eine aus meinem gekommen, die Eure Majestät beleidigen könnte.

König Heinrich.

Wir selber waren's, den du schmähtest.

Williams.

Eure Majestät kam nicht wie Ihr selber: Ihr erschieht mir nur wie ein gemeiner Mann, das bezeugt die Nacht, Eure Kleidung, Euer schlichtes Wesen; und was Eure Hoheit in dieser Gestalt hat leiden müssen, das, ersuche ich Euch, nehmt für Eure eigne Schuld und nicht für meine; denn wenn Ihr gewesen wärt, wofür ich Euch nahm, war's keine Beleidigung, was ich that. Darum bitt' ich Eure Hoheit, verzeiht mir.

König Heinrich (zu Greter).

Hier, Oheim, fällt den Handschuh mir mit Kronen Und gebt ihn diesem Burschen. — Du, behalt' ihn Und trag' ihn an der Müß' als Ehrenzeichen, Bis ich ihn fordre. — Gebt die Kronen ihm. — Und, Hauptmann, Ihr müßt Euch mit ihm vertragen.

Fluellen.

Bei diesen Tag und dies Lichte, der Bursch hat Herz genug in sein Bauch. — Hier, da ist zwölf Pfennige für Euch, und ich bitte Euch, dienet Gott und haltet Euch außer Raufen und Balgen und Streiten und Zwistigkeiten, und ich stehe davor, es ist desto besser vor Euch.

Williams.

Ich will Euer Geld nicht.

Fluellen.

Es ist mit einen guten Willen; ich kann Euch sagen, daß Ihr es brauchen kannt zu flicken Eure Schuhe. Geht, weshalb wollt Ihr so schamhaftig sein? Eure Schuhe ist nicht so gut; es ist ein gute Schilking, davor steh' ich, oder ich will es wechseln.

(Der englische Herold kommt zurück.)

König Heinrich.

Nun, Herold, sind die Todten gezählt?

Herold (ein Papier überreichend).

Hier ist die Zahl der hingewürgten Feinde.

König Heinrich.

Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Erster.

Des Königs Nefse Karl von Orleans,
Jean de Bourbon, der Herr von Bouciqualt;
Von andern Herrn, Baronen, Rittern, Knappen
Voll funfzehnhundert, ohne die Gemeinen.

König Heinrich.

Der Zettel sagt, zehntausend Feinde liegen
Im Feld erschlagen; unter dieser Zahl an Prinzen
Und Herrn, so Fahnen führen, liegen todt
Einbundertsechszundzwanzig; außerdem
An Rittern, Knappen, tapfern Edelleuten
Achttausend und vierhundert, unter denen
Fünfhundert gestern erst gerittert wurden:
Sodasß von den zehntausend Umgekommenen
Nur sechzehnhundert Soldner sind; der Rest
Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen
Und Edelleute von Geburt und Rang.
Dies sind die Namen ihrer Pairs, die sicken: .

Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
 Jacques Chatillon, der Admiral des Reichs,
 Der Armbrüst' Obersthauptmann Herr Rambures,
 Großmeister Frankreichs Seigneur Guichard Dauphin,
 Die Herzoge Mençon und von Brabant,
 Der Herzog Eduard von Bar, der Bruder
 Des Herzogs von Burgund; an tapfern Grafen:
 Grandpré und Roussi, Fauconberg und Joir,
 Beaumont, Lestrade, Vaudemont und Marle.
 Das war ein fürstlich Stelldichein des Todes! —
 Wo ist die Liste unsrer eignen Todten?

(Der Herold überreicht ihm einen andern Zettel.)

Edward Herzog von York, der Graf von Suffolk,
 Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;
 Sonst kein namhafter Mann, und von den andern
 Nur fünfundzwanzig. O Gott, dein Arm war hier,
 Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben
 Wir alles zu. Wann sah man — ohne Kriegskunst,
 Im offenen Stoß und gleichem Spiel der Schlacht —
 Jemals so wenig und so viel Verlust
 Des einen und des andern Heers? O Gott!
 Nimm du es hin, denn dir allein gehört es.

Erster.

's ist wunderbar!

König Heinrich.

Kommt, ziehn wir denn in Procession ins Dorf.
 Und ruft es aus im Heer, den Tod verwirke,
 Wer prahlen wollt' und nähme Gott den Ruhm,
 Der ihm allein gebührt.

Fluellen.

Ist es nicht erlaubt, mit Euer Majestät Wohlgefallen, zu
 sagen, wie viele ist todtgeschlagen?

König Heinrich.

Ja, Hauptmann; doch mit dieser Anerkennung,
 Daß Gott für uns gekämpft.

Fluellen.

Ja, mein Gewissen, er hat uns prav gehelst.

König Heinrich.

Begehn wir alle heiligen Gebräuche:
 Non nobis lasset singen und Tebeum,

Sobald die Todten christlich sind versenkt.
 Dann nach Calais, nach England dann von da,
 Das frohre Männer nie aus Frankreich kommen sah.
 (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Bergönnet, daß ich die Geschichte deute
 Für den, der sie nicht las; den, der es that,
 Bitt' ich voll Demuth um Entschuldigung,
 Wenn Zeit und Zahl und rechter Lauf der Dinge
 In ihrem mächt'gen, wahren Leben hier
 Nicht darzustellen sind. Wir bringen jetzt
 Den König nach Calais; seht ihr ihn dort,
 So hebt auf Flügeln des Gedankens ihn
 Fort übers Meer. Seht, Englands Rüste zäumt
 Die Flut mit Männern, Weibern, Knaben ein;
 Ihr Jubel übertönt die dumpfe See,
 Die wie ein mächt'ger Herold vor dem König
 Den Weg zu bahnen scheint. So laßt ihn landen,
 Und feierlich seht ihn gen London ziehn.
 So flinken Schritt hat der Gedanke, jetzt
 Könnt ihr ihn euch schon denken in Blackheath;
 Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
 Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
 Voran sich tragen lasse. Er verbietet's,
 Von Dünkel frei und Selbstverherrlichung,
 Und gibt Trophäen, Siegesglanz und Prunk
 Ganz weg von sich an Gott. Nun aber schaut,
 In des Gedankens em'ger Schmied' und Werkstatt,
 Wie London ausgießt seine Bürgerschaft!
 Der Mayor und ganze Rath im besten Schmuck,
 Den Senatoren gleich im alten Rom,
 Ein Schwarm Plebejer hinterdrein, ziehn aus,
 Und holen ihren Sieger Cäsar ein,
 Sowie — ein kleiner Bild, doch liebevoll —
 Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Fürstin,

Wie bald geschehen mag, aus Irland käme,
 Den Aufruhr bringend auf sein Schwert gespießt:
 Wie viele zögen aus der sichern Stadt
 Zum Willkomm! Weit mehr — weit mehr Anlaß auch —
 Begrüßten Heinrich. Denkt ihn jetzt in London —
 Das Jammern der Franzosen mahnt vorerst
 Den König Englands, noch dabei zu bleiben,
 Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
 Als Friedensstifter kommt — und übergeht
 All die Begebenheiten, so geschah,
 Bis Heinrich nochmals wiederkehrt nach Frankreich.
 Dort muß er sein; ich hab' die Zwischenzeit
 Gespielt, damit ihr wißt, sie sei verstrichen.
 Nehmt denn die Kürzung an und rüdt sogleich
 Mit Lug' und Phantasie ins Frankenreich.

(Ab.)

Erste Scenz.

Frankreich. Ein englischer Wachtposten.

Fluellen und Gower (treten auf).

Gower.

Da habt Ihr ganz recht. Aber warum tragt Ihr heute Euren
 Lauch? Sanct-Davidstag ist ja schon vorüber.

Fluellen.

Es gibt Anlassen und Ursachen, warum und wovon, in alle Dinge.
 Ich will Euch sagen als mein Freund, Herr Hauptmann Gower.
 Der schuftige, grindige, lumpige, laufige, großmaulige Hundsfott
 Pistol, was Ihr und Eure Person und die sämtliche Welt vor
 nichts Besseres kennt, seht Ihr, als ein Mensch von keine Verdien-
 sten, der ist zu mich gekommen und pringt mich gestern Brot und
 Salz, seht Ihr, und heißet mich zu essen mein Lauch. Selbiges
 war an ein Platz, allwo ich keine Mißhelligkeit mit ihm nicht an-
 zetteln können; aber ich will mir unterstehen, es zu tragen an meine
 Müße, bis ich seh' ihn einmal wieder, und dann will ich ihm
 sagen ein kleines pißchen von meine Wünschen.

(Pistol tritt auf.)

Gower.

Bei Gott, da kommt er, aufgeblasen wie ein Buterhahn.

Fluellen.

's ist mir gleichesviel mit seine Ausplafungen und seine Buterhahnen. — Gott grüß' Euch, Fährlich Pistol! Ihr schäpige, laufige Schuft, Gott grüß' Euch.

Pistol.

Ha, bist du Lobsucht? Dürstest du, Trojaner, Daß ich der Parza Lobsgebe falte? Fort! Uebel macht mich der Geruch des Lauchs.

Fluellen.

Ich ersuche Euch herzlich, schäpige, laufige Schuft, auf meine Wünschen und mein Anliegen und meine Ansuchungen dies Lauch, seht Ihr, aufzuspeisen. Weil Ihr es nicht liebt, seht Ihr, und Eure Neigungen und Euren Appetite und Euren Verdauungen es nicht bekommen, also wollte ich Euch gepitt haben, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader und alle seine Ziegen!

Fluellen (schlägt ihn).

Da ist eine von die Ziegen vor Euch. Wollt Ihr so gütig sein, grindige Schuft, und es aufspeisen?

Pistol.

Du Hund von Troja, du mußt sterben!

Fluellen.

Ihr sagt sehr wahr, grindige Schuft, wann Gottes Wille ist. Ich will Euch gepitt haben, unterdessen zu leben und Eure Victualien zu verspeisen. Kommt, da ist Sauce dazu! (Er schlägt ihn.) Ihr nenntet mich gestern Bergjunker, aber ich will Euch heute zu ein Junker von tiefen Stande machen. Ich pitte Euch, greift zu! Kannt Ihr ein Lauch spotten, kannt Ihr ein Lauch essen.

Gower.

Genug, Hauptmann; Ihr habt ihn ganz verdonnert.

Fluellen.

Ich sage, er soll ein Stück von mein Lauch essen, oder ich pläue sein Hirnkasten vier Tage. — Reißt an, ich pitte Euch, es ist gut für Eure frische Wunde und für Eure plutiges Narrenkopp.

Pistol.

Muß ich beißen?

König Heinrich der Fünfte.

Fluellen.

Ja, sicherlich und ohne Zweifel und ohne Frage auch und Zweideutigkeiten.

Pistol.

Bei diesem Lauch, ich will mich gräßlich rächen!
Ich ess' und schwör' —

Fluellen.

Esset, ich bitte Euch. Willt Ihr noch haben etwas mehr Sauce zu Euer Lauch? Es ist nicht Lauch genug, dabei zu schwören.

Pistol.

Mach' deinen Prügel still; du siehst, ich esse.

Fluellen.

Ich wünsche Euch wohl bekommen, gründige Schust, herzlich. Nein, bitte sehr, werfet keinen weg; die Schale ist gut für das Loch in Euer Narrenkopp. Wann Ihr hinsüro nehmet Gelegenheiten, Lauch zu sehen, so pitt' ich Euch, spottet auf sie; das ist alles.

Pistol.

Gut.

Fluellen.

Ja, Lauche ist gut. Da, hier ist ein Sechser, zu curiren Euer Hirnkasten.

Pistol.

Mir einen Sechser!

Fluellen.

Ja, wahrlich und in Ernste, Ihr sollt es nehmen; oder ich habe noch ein ander Lauch in meine Tasche, was Ihr sollt essen.

Pistol.

Ich nehm' ihn an als Handgeld meiner Rache.

Fluellen.

Wann ich Euch etwas schuldig bin, ich will Euch zahlen in Prügeln. Ihr sollt sein ein Holzhändler und kaufen nichts von mich als Prügel. Gott sei mit Euch und behüte Euch und heile Euer Hirnkasten.

(Ab.)

Pistol.

Dafür soll sich die ganze Höll' empören!

Gower.

Geht mir, geht mir, Ihr seid ein feiger, erbärmlicher Spiegel-sechter. Wollt Ihr Euch über einen alten Gebrauch lustig machen, der aus einem ehrenvollen Anlaß entsprang und als eine denkwürdige Trophäe vorgewesener Tapferkeit getragen wird, und wagt doch nicht, auch nur eins von Euren Worten durch Eure Thaten einzulösen? Ich hab' es zwei-, dreimal mit angesehen, wie Ihr diesen wackern Mann geneckt und gereizt habt. Ihr meintet, weil er die englische Sprache nicht in ihrer Landestracht reden kann, so könne er auch keinen englischen Knittelstoch handhaben. Jetzt findet Ihr es anders, und in Zukunft möge eine welsche Züchtigung Euch gute englische Sitte beibringen. Gehabt Euch wohl.

(Ab.)

Pistol.

Spielt jetzt Fortuna mir die Knickerin?
 Kund ward mir, daß mein Lenchen im Spital
 Am fränk'schen Uebel starb,
 Und da ist mein Asylum ganz zerstört.
 Alt werd' ich, und die Ehr' ist ausgeprägelt
 Aus diesem müden Leib. Schön, Kuppler will ich werden,
 Auch etwas Schnapphahn mit der hurt'gen Hand.
 Nach England stehl' ich mich und stehle dort;
 Und Pflaster legen wir auf diese Prügelnarben
 Und schwören, daß wir sie in Gallias Krieg erwarben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Troyes in der Champagne. Saal im königlichen Palast.

Aus der einen Thür treten König Heinrich, Bedford, Gloster, Exeter, Warwick, Westmoreland und andere Lords; aus einer andern König Karl, Königin Isabelle, Prinzess Katharina. Herren und Frauen u. s. w., der Herzog von Burgund und sein Gefolge.

König Heinrich.

Frieden mit diesem Kreis, der Frieden sucht! —
 Euch, unserm Bruder Frankreich, unsrer Schwester
 Gruß und Gesundheit! — Freud' und gute Wünsche
 Für unsre schönste Base Katharina! —
 Auch Euch, als Zweig und Glied des Königshauses,
 Der diesen Fürstentag zu Wege brachte,

7*

Begrüßen wir, Herr Herzog von Burgund! —
Und Prinzen, Pairs von Frankreich, Heil euch allen!

König Karl.

Mit hoher Freude sehn wir Euer Antlitz,
Erlauchter Bruder England: seid willkommen! —
Und all ihr Prinzen Englands ebenso!

Königin Isabelle.

So glücklich sei der Ausgang, Bruder England,
Des frohen Tags, der freundlichen Begegnung,
Wie wir erfreut, ins Aug' Euch jetzt zu sehn,
Das Auge, das sonst wider die Franzosen,
Die ihm begegneten in seiner Richtung,
Den Todesblick des Basilisten schloß.
Das Gift in solchem Blick, wir hoffen's gern,
Hat seine Kraft erschöpft, und dieser Tag
Wird allen Streit und Zwist in Liebe wandeln.

König Heinrich.

Amen darauf zu sagen, sind wir hier.

Königin Isabelle.

Ihr Prinzen all aus England, ich begrüß' euch.

Burgund.

Mein Dienst gehört mit gleicher Lieb' euch beiden,
Erhabne Könige. Daß ich gestrebt
Mit meinem ganzen Wiß und Fleiß und Nachdruck,
Um diese fürstliche Zusammenkunft
Herbeizuführen, das bezeugen mir
Am besten eure Majestäten selbst.
Da denn mein Dienst so weit gelungen ist,
Daß Stirn zu Stirn und fürstlich Aug' in Auge
Ihr euch begrüßt, so deutet mir nicht übel,
Wenn ich vor diesem hohen Kreis euch frage,
Was für ein Hinderniß und Anstoß ist,
Daß der zerfleischte, nackte, arme Friede,
Der Nährer aller Künste, Füll' und Blüte,
In diesem schönsten Garten auf der Welt,
In unserm segensvollen Frankreich, nicht
Sein lieblich Angesicht erheben sollte?
Zu lang aus Frankreich war er, ach, verjagt,
Und seine Landwirthschaft liegt ganz in Schutt,
Verfaulend in der eignen Fruchtbarkeit.

Sein Nebenstock, der lust'ge Herzenströster;
 Stirbt ungeschneitelt; seine schmucken Heden,
 Wie struppige Gefangne, strecken müß
 Verworrne Zweige vor; auf seinem Brachland
 Hat Lülch und Schierling und das geile Erdrauch-
 Sich eingenistet, und die Pflugfchar rostet,
 Der solchen Unrath auszurotten ziemt.
 Die glatte Wiese, die so lieblich sonst
 Die bunten Primeln trug und grünen Klee,
 Die Sense missend, ganz verwildert, geil,
 Nutzlos befruchtet, jezt gebiert sie nichts
 Als schlechten Ampfer, raube Disteln, Kletten,
 Schönheit zugleich und Nützlichkeit verlierend.
 Und wie der Weinstock, Brachland, Wies' und Hede
 Ausartend sich in Wildniß jezt verwandeln,
 So unsre Häuser, wir und unsre Kinder,
 Vergessen oder lernen nicht, weil Zeit fehlt,
 Die Wissenschaften, Frankreichs würd'ge Zier,
 Und wachsen auf wie Wilde — als Soldaten,
 Die nie auf andres sinnen als auf Blut —
 Zu Fluchen, finstern Blicken, wüster Tracht
 Und allem, was sonst unnatürlich scheint.
 Dies alles in die alte Form zu bringen
 Seid ihr vereint, und meine Zunge fleht,
 Mir kund zu thun, weshalb der sanfte Friede
 Nicht all dies Ungemach austreiben sollte
 Und segnen uns mit seiner vor'gen Kraft.

König Heinrich.

Wenn, Herzog von Burgund, Ihr Frieden wünscht,
 Deß Mangel den Gebrechen Wachsthum gibt,
 Die Ihr benannt, so müßt Ihr Frieden kaufen
 Durch volle Anerkennung unsers Rechts,
 Wobon der Inhalt sammt besondern Punkten
 Kurz aufgesetzt in Euern Händen ist.

Burgund.

Der König kennt sie, aber hat bisjezt
 Die Antwort nicht ertheilt.

König Heinrich.

Nun wohl, der Friede,
 Auf den Ihr dringt, er liegt in seiner Antwort.

König Karl.

Ich habe die Artikel flüchtig nur

Durchlaufen; wär' es Euer Gnaden recht,
 Von Euerem Rath, welche zu ernennen,
 Die nochmals sie mit uns durchnehmen mögen
 Und gründlicher, so wollen wir alsbald
 Annahm' und Schlußantwort Euch zugehn lassen.

König Heinrich.

Bruder, so sei's. — Geht, Oheim Greter,
 Und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloster,
 Warwick und Huntington, geht mit dem König
 Und nehmt die Vollmacht, zu genehmigen,
 Zu mehren und zu ändern — wie es euch
 In eurer Weisheit nützlich dünkt für uns —
 In unsern Forderungen oder sonst,
 Und wir sind einverstanden. — Theure Schwester,
 Geht Ihr mit ihnen, oder bleibt bei uns?

Königin Isabelle.

Ich will mit ihnen gehn, mein gnäd'ger Bruder;
 Vielleicht wirkt eines Weibes Stimme Gutes,
 Wenn man auf Punkten allzu scharf besteht.

König Heinrich.

Laßt aber unsre schöne Base hier,
 Denn sie ist unsre erste Forderung
 Und steht voran in unsern Hauptartikeln.

Königin Isabelle.

Es sei ihr gern erlaubt.

(Alle ab, außer König Heinrich, Katharina und ihre Ehrendame.)

König Heinrich.

Nun, schöne Katharina, allerschönste,
 Soll ein Soldat von Euch die Sprache lernen,
 Die Eingang findet in ein Frauenohr
 Und seiner Lieb' ihr sanftes Herz gewinnt?

Katharina.

Euer Majestät wird spotten von mir, ich kann nit sprechen Euer
 England.

König Heinrich.

O schöne Katharina, wenn Ihr mich mit Euerem französischen
 Herzen rechtschaffen lieben wollt, so werd' ich mit Vergnügen hören,
 daß Ihr es mit Eurer englischen Zunge stammelnd bekennt. Hast
 du mich lieb, Käthchen?

Katharina.

Pardonnez-moy; ich nit verstehen, was ist „mid lieb“?

König Heinrich.

Die Engel sind lieb und gut, Rätchchen, und du bist wie die Engel.

Katharina.

Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Alice.

Ouy, vraiment, sauf vostre grace, ainsi dit-il.

König Heinrich.

Das sagte ich, theure Katharina, und ich darf es ohne Erröthen wiederholen.

Katharina.

O bon Dieu, les langues des hommes sont pleines de tromperies.

König Heinrich.

Was sagt sie, mein schönes Kind? die Zungen der Männer seien voll Betrugs?

Alice.

Ouy, daß die Zung' von die Mann sein voll der Betrug; daß is die Prinzeh.

König Heinrich.

Die Prinzeh ist die bessere Engländerin von den beiden. — Wahrhaftig, Rätchchen, meine Werbung paßt gerade für dein Verstehn; ich bin froh, daß du nicht besser englisch sprechen kannst; denn wenn du es könntest, so würdest du finden, ich sei ein so schlichter König, daß du denken würdest, ich hätte meinen Bauerhof verkauft, um meine Krone zu kaufen. Ich verstehe mich nicht aufs Schönthun in der Liebe, sondern nur gerade herauszusagen: ich liebe Euch. Wenn Ihr mir dann weiter zusetzt, als daß Ihr fragt: Thut Ihr's in vollem Ernste? so ist mein Werben aus. Gebt mir Eure Antwort; ernsthaft, thut's, und damit eingeschlagen und abgemacht. Was sagt Ihr, Fräulein?

Katharina.

Sauf vostre honneur, ich verstehn gut.

König Heinrich.

Freilich, wenn Ihr's auf Versemachen abgesehen hättet oder verlangtet, ich sollte um Euch tanzen, da wär' ich verloren, Rätche. Zu dem einen fehlen mir die Worte und das Maß, und was das

andere betrifft, so ist Maßhalten meine Stärke nicht, wemgleich meine Stärke ein billiges Maß hält. Könnt' ich eine Dame durch Wettspringen gewinnen oder durch einen Schwung in den Sattel in voller Rüstung, bei Strafe der Ruhmredigkeit sei es gesagt, so wollt' ich mir bald eine Frau erschwingen. Oder wenn ich um meine Liebste boxen könnte oder mein Pferd für ihre Gunst tummeln, ich wollte drauf schlagen wie ein Metzger und festsetzen wie ein Affe, niemals herunter. Aber bei Gott, Rätthe, ich kann nicht bleichsüchtig aussehn, noch meine Beredsamkeit ausächzen; auch hab' ich keinerlei Geschick in Bethuerungen, bloß einfache Schwüre, die ich nie gebrauche außer wenn's nicht anders geht, und niemals breche, es mag gehn wie es will. Wenn du einen Mann dieses Schlages lieb haben kannst, dessen Gesicht nicht werth ist, von der Sonne verbrannt zu werden, der nie in den Spiegel schaut, weil er in das, was er da findet, sonderlich verliebt wäre, dann muß dein Auge ihn dir ein bißchen genießbar zubereiten. Ich spreche zu dir wie ein schlichter Soldat: „kannst du mich darum lieben, so nimm mich“; wonicht, nun, wenn ich dir sage, daß ich sterben werde, so ist das wahr, aber aus Liebe zu dir, bei Gott, nein; und doch liebe ich dich. Und solange' du lebst, liebes Rätthchen, nimm einen Mann von schlichter, ungestempelter Beständigkeit, denn der muß dir nothwendig dein Recht gönnen, weil er nicht die Gabe hat, an andern Orten zu werben; die Burfschen mit endloser Zunge nämlich, die sich in die Gunst der Frauen hineinreimen, die raisonniren sich hernach immer wieder heraus. Ei, ein Redner ist nur ein Schwäger, und ein Poem ist nur ein Gassenhauer. Ein gutes Bein schrumpft ein, ein gerader Rücken wird krumm, ein schwarzer Bart färbt sich weiß, ein Lockenkopf wird kahl, ein hübsches Gesicht verwelkt, ein volles Auge wird hohl; aber ein gutes Herz, Rätthe, ist Sonne und Mond, oder vielmehr ist die Sonne und nicht der Mond, denn es scheint hell und wechselt nie, sondern bleibt treulich in seiner Bahn. Wenn du so eins haben möchtest, nimm mich. Nimm mich, nimm einen Soldaten; nimm einen Soldaten, nimm einen König. Und was sagst du nun zu meiner Liebe? Sprich, meine Holde, und hold, bitte.

Katharina.

Ist es möglich, daß ich soll lieben die Feind von Frankreich?

König Heinrich.

Nein, es ist nicht möglich, daß Ihr den Feind Frankreichs lieben solltet, Rätthe; aber wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr den Freund Frankreichs lieben, denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf davon fahren lassen will; ich will es ganz für mich haben.

Und, Rätke, wenn Frankreich mein ist und ich Euer bin, so ist Frankreich Euer und Ihr seid mein.

Katharina.

Ich nit verstehn, was ist das.

König Heinrich.

Nicht, Rätchen? Ich will es dir auf französisch sagen, was gewiß an meiner Zunge hängen wird wie eine neuerheirathete Frau am Halse ihres Mannes, kaum abzuschütteln. Quand j'ai le possession de France, et quand vous avez le possession de moy, — laßt sehn, wie weiter? Saint-Denis, steh mir bei! — donc vostre est France, et vous estes mienne. Es wird mir ebenso leicht, Rätchen, das Königreich zu erobern, wie so viel Französisch noch einmal zu sprechen. Ich werde auf französisch dich nie zu etwas bringen, es sei denn zum Lachen.

Katharina.

Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois le quel je parle.

König Heinrich.

Nein, wahrhaftig, Rätke, das ist es nicht, sondern, wie du meine Sprache redest und ich deine, äußerst wahrhaft falsch, das, muß man einräumen, läuft ziemlich auf eins hinaus. Aber, Rätke, verstehst du so viel Englisch: Kannst du mich lieben?

Katharina.

Ich weiß nit zu sagen.

König Heinrich.

Kann's eine von Euern Nachbarinnen mir sagen, Rätke? Ich will sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und wann Ihr heute Abend in Eure Kammer kommt, so werdet Ihr dies Fräulein hier über mich ins Verhör nehmen, und, ich weiß, Rätchen, Ihr werdet gegen sie die Stücke an mir schlecht machen, die Ihr von Herzen liebt. Aber, beste Rätke, verspote mich barmherzig, um so mehr, schöne Prinzess, weil ich dich grausam liebe! Wenn du jemals mein wirst, Rätchen — und ich habe einen seligmachenden Glauben in mir, welcher mir sagt, daß du es werden wirst —, so gewinn' ich dich mit Kaufen, und du mußt daher nothwendig eine gute Soldatenmutter werden. Was? werden wir beiden nicht, zwischen Saint-Denis und Sanct-Georg, einen Jungen zu Stande bringen, halb französisch, halb englisch, der nach Konstantinopel gehen und den Großtürken am Barte zupfen wird? werden wir das nicht? Was meinst du, meine schöne goldene Lilie?

Katharina.

Ja nit weiß das.

König Heinrich.

Nein, zu wissen ist es erst künftig, aber versprochen werden muß es jezt. Versprich mir jezt nur, Rätke, daß du für deinen französischen Theil eines solchen Jungen das Deinige thun willst, und für meine englische Hälfte nimm das Wort eines Königs und eines Jungesellen. Was antwortet Ihr mir, la plus belle Catharine du monde, mon très cher et divin déesse?

Katharina.

Eure Majesté 'aben genug falsch Französisch, zu betrügen la plus sage demoiselle, daß ist en France.

König Heinrich.

Psui denn über mein falsches Französisch! Bei meiner Ehre, in redlichem Englisch: ich liebe dich, Rätchen. Bei meiner Ehre wag' ich's noch nicht zu schwören, daß du mich liebst, aber mein Blut beginnt mir zu schmeicheln, daß du es thust, trotz des dürftigen, ungewinnenden Eindrucks meines Antlitzes. Verwünscht sei meines Vaters Ehrgeiz! Er dachte an Bürgerkriege, als er mich zeugte; deshalb ward ich mit einer starren Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht, sodasß ich, wenn ich um Damen werden will, sie in Schrecken setze. Aber wahrhaftig, Rätchen, je älter ich werde, desto besser werde ich mich ausnehmen; mein Trost ist, daß das Alter, dieser schlechte Schönheitszüter, meinem Gesichte nichts mehr anhaben kann: du hast mich, wenn du mich hast, in meiner schlimmsten Verfassung, und du wirst mich, wenn du mich trägst, durch Tragen besser und besser machen. Und also sagt mir, schönste Katharina, wollt Ihr mich haben? Thut Euer jüngerlich Erröthen beiseit, verkündet die Gedanken Eures Herzens mit den Blicken einer Kaiserin, nehmt mich bei der Hand und sagt: Heinrich von England, ich bin dein! Und mit diesem Worte sollst du nicht sobald mein Ohr gesegnet haben, so werde ich dir laut antworten: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, welcher, ob ich es gleich in seiner Gegenwart sage, zwar nicht der beste Gesell unter allen Königen, wol aber der beste König aller guten Gesellen ist. Kommt, Eure Antwort! in gebrochener Musik — denn deine Stimme ist Musik und dein Englisch gebrochen. Also, Allerveltskönigin, Katharina, brich dein Schweigen in gebrochenem Englisch: willst du mich?

Katharina.

Das is, wie es wird gefallen le Roy mon père.

König Heinrich.

O, es wird ihm sehr gefallen, Rätchen; es soll ihm gefallen, Rätchen.

Katharina.

Dann soll es machen contente auch mir.

König Heinrich.

Darauf hin küsse ich Euch die Hand und nenne Euch meine Königin.

Katharina.

Laissez, mon seigneur! laissez, laissez! Ma foy, je ne veux point que vous abaissez votre grandeur en baisant la main d'une vostre indigne serviteur; excusez moy, je vous supplie, mon très puissant seigneur.

König Heinrich.

Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Rätchen.

Katharina.

Les dames et demoiselles, pour estre baisées devant leur nocces, il n'est pas le costume de France.

König Heinrich.

Frau Dolmetscherin, was sagt sie?

Alice.

Daß es nicht ist zu sein die Sitte pour les Damen in Frankreich — — ich weiß nit zu sagen, was ist baiser in Englisch.

König Heinrich.

Küssen.

Alice.

Eure Majestät entendre besser que moy.

König Heinrich.

Es ist nicht Sitte in Frankreich, daß die Mädchen küssen, bevor sie verheirathet sind, wollte sie sagen?

Alice.

Ouy, vraiment.

König Heinrich.

O Rätchen, strenge Sitten beugen sich vor großen Königen. Dich und mich, liebes Rätchen, kann die schwache Schranke der Landes sitten nicht einschließen. Wir sind die Schöpfer der Gebräuche,

Räthchen, und die Freiheit, die unsern Rang begleitet, stopft allen Splitterrichtern den Mund, wie ich ihn jetzt Euch stopfen will, weil er die strenge Sitte Eures Landes aufrecht erhalten und mir einen Kuß hat wehren wollen. Also still gehalten und nachgegeben! (Er rüßt sie.) Ihr habt Zauberkrast in Euren Lippen, Räthchen; in ihrer süßen Berührung ist mehr Beredsamkeit als in den Zungen des ganzen hohen Rathes von Frankreich, und sie würden Heinrich von England eher überreden als eine Generalpetition der Monarchen. Da kommt Euer Vater.

(König Karl, Königin Isabelle, Burgund, Bedford, Gloster, Exeter, Westmoreland und andere französische und englische Herren treten auf.)

Burgund.

Gott erhalte Eure Majestät! Mein königlicher Vetter, unterrichtet Ihr unsre Prinzeß im Englischen?

König Heinrich.

Ich wünschte, werther Vetter, sie möchte lernen, wie vollkommen ich sie liebe, und das ist gut Englisch.

Burgund.

Lernt sie nicht leicht?

König Heinrich.

Unsre Sprache, Vetter, ist rauh, und meine Natur ist nicht glatt; ich habe daher weder die Stimme noch das Herz der Schmeichelei bei mir und kann deshalb den Geist der Liebe nicht so in ihr heraufbeschwören, daß er in seiner wahren Gestalt erscheint.

Burgund.

Verzeiht die Freiheit meiner Laune, wenn ich Euch darauf die rechte Antwort gebe. Wenn Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt Ihr einen Cirkel machen; wenn gar den Geist der Liebe in seiner wahren Gestalt beschwören, so muß er nackt und blind erscheinen. Könnnt Ihr sie also tadeln, ein Mädchen, welches noch der jungfräuliche Purpur der Bescheidenheit mit seinen Rosen bedeckt, wenn sie die Erscheinung eines nackten blinden Knaben in ihrem nackten sehenden Selbst nicht leiden will? Es wär' eine harte Bedingung, gnädiger Herr, wenn ein Mädchen sich dem fügen sollte.

König Heinrich.

Doch drücken sie die Augen zu und geben nach, so wie die Liebe blind ist und in sie dringt.

Burgund.

Sie sind dann also entschuldigt, gnädiger Herr, sobald sie nicht sehn, was sie thun.

König Heinrich.

Lehrt denn Eure Muhme mit zugeführten Augen einwilligen.

Burgund.

Ich will ihr mit den Augen zureden einzuwilligen, wenn Ihr sie nur lehren wollt, was mein Blinzen bedeutet; denn Mädchen, wohl durchsommert und warm gehalten, sind wie die Fliegen um Bartholomäi: blind, ob sie schon ihre Augen haben; und dann lassen sie sich mit Händen anfassen, da sie doch zuvor kaum das Ansehen ertragen.

König Heinrich.

Diese Nutzenwendung vertröstet mich auf die Zeit und einen heißen Sommer; und so werde ich die Fliege, Eure Muhme, am Ende fangen, und sie muß obendrein blind sein.

Burgund.

Wie die Liebe ist, gnädiger Herr, bevor sie liebt.

König Heinrich.

Ja, das ist sie; und ihr mögt, etliche unter euch, der Liebe für meine Blindheit danken, daß ich manche schöne französische Stadt nicht sehen kann vor dem einen schönen französischen Mädchen, das mir im Wege steht.

König Karl.

Ja, Sire, Ihr seht sie wie durch ein Perspectiv, die Städte in eine Jungfrau verwandelt; denn sie alle sind mit jungfräulichen Mauern umgürtet, durch welche der Krieg nie eindrang.

König Heinrich.

Soll Rätchen meine Frau werden?

König Karl.

So es Euch beliebt.

König Heinrich.

Ich bin zufrieden: wenn nur die jungfräulichen Städte, von denen Ihr redet, ihr Gefolge bilden, so wird die Jungfrau, die meinem Wunsche im Wege stand, mir den Weg zu meinem Willen zeigen.

König Karl.

Wir haben jeden bill'gen Punkt genehmigt.

König Heinrich.

Ist's so, ihr Lords von England?

Westmoreland.

Der König gibt uns alles, was wir fordern:
 Erst seine Tochter und sodann das andre,
 So wie es fest von uns bedungen war.

Erster.

Nur dieses hat er noch nicht angenommen: Wo Eure Majestät begehrt, daß der König von Frankreich, wann er Veranlassung hat ein schriftlich Ansuchen zu stellen, Eure Hoheit auf französisch solchergestalt und mit diesem Zusatz benennen soll: Nostre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so auf lateinisch: Praeclarissimus filius noster Henricus, rex Angliae et heres Franciae.

König Karl.

Auch dies hab' ich nicht so verweigert, Bruder,
 Daß ich's auf Euren Wunsch nicht durchgehn ließe.

König Heinrich.

Dann bitt' ich Euch in Lieb' und Bundesfreundschaft,
 Laßt den Artikel gleich den andern stehn.
 Und somit gebt mir Eure Tochter!

König Karl.

Nimm sie, mein Sohn; erwed' aus ihrem Blut
 Mir Erben, daß die eifersüchtigen Staaten,
 Frankreich und England, deren Küsten selbst
 Bläß sind vor Mißgunst bei des andern Wohlfahrt,
 Den Haß beenden, und dies theure Bündniß
 Christliche Eintracht pflanz' und Nachbarschaft
 In ihre holden Busen, auf daß nie
 Der Krieg sein Schlachtschwert zwischen ihnen zieh'.

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Willkommen, Rätchen, nun! — Seid Zeugen alle,
 Daß ich sie küß' als meine Königin.

(Fanfare.)

Königin Isabella.

Und Gott, der beste Stifter aller Ehen,
 Füg' eure Herzen, eure Land' in eins!
 Wie Mann und Weib zwei sind, doch eins in Liebe,
 So seien eure Reiche jezt vermählt,

Daß niemals üble Dienst' und arge Eifersucht,
 Die oft das Bett der heil'gen Ehe stört,
 Sich eindräng' in den Pact der beiden Länder,
 Zu scheiden ihren eins gewordenen Bund;
 Engländer und Franzose seien Namen
 Von Brüdern jetzt: Gott spreche dazu Amen!

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Rüsten wir uns zur Hochzeit! An dem Tage
 Empfangen wir, Herr von Burgund, von Euch
 Und allen Pairs den Eid auf unser Bündniß. —
 Dann, Rät'hchen, soll sich unser Schwur begegnen,
 Und mög' er, treu gehalten, reich uns segnen!

(Alle ab.)

Chorus (tritt auf).

Bis hieher folgte, rauh, unfähig ganz,
 Die Feder unsers Autors der Historie;
 In engen Raum drängt' er der Helden Glanz,
 Den vollen Strom verstümmelnd ihrer Glorie.

Nicht lang', doch herrlich groß schien Englands Stern;
 Ihm schmiedete das Glück die Degenklinge,
 Die seinem Sohn als königlichem Herrn
 Den schönsten Garten dieser Welt erringe.

Heinrich der Sechste, den in Windeln schon
 England und Frankreich krönten, folgt' auf diesen,
 Deß viele Rät'he, hadernd um den Thron,
 Frankreich verloren, England bluten ließen:
 Was unsre Bühne hat oftmals gezeigt.
 So nehmt auch dies hin, huldvoll und geneigt.

Anmerkungen zu „König Heinrich der Fünfte“.

S. 3, Z. 3: „Chorus.“ — Chorus ist ein technischer Ausdruck der altenglischen Bühne für den Schauspieler, der die Prologe u. s. w. vorträgt.

S. 3, Z. 5 v. o.: „Erfindung“ ist der anspruchslose Ausdruck Shakespeares für Poesie, dichterisches Schaffen.

S. 3, Z. 14 v. o.:

„Diese Hahnenente,
Faßt sie die Ebenen Frankreichs? stopft man wol
In dieses hölzerne D auch nur die Helme?“

In diesem und den folgenden Worten charakterisirt der Dichter die bescheidenen Verhältnisse der Bühne, auf welcher er die großen Dramen darzustellen wagte. Er nennt den Raum des Theaters eine „Hahnenente“, einen Platz für Hahnenkämpfe, wegen seiner Enge, ein „hölzernes D“ wegen seiner Form.

S. 3, Z. 17 v. o.: „Die einst die Luft erschreckt bei Agincourt?“ — Man muß an die wehenden Helmbüschel denken, um das „die Luft erschrecken“ zu verstehen.

S. 3, Z. 6 v. u.: „Und schafft ein Kriegsheer durch die Phantasie.“ — Diese klassische Stelle über die primitive Einfachheit der Shakespeare'schen Bühne, wo wenige Statisten ein ganzes Heer darstellen und die Phantasie des Zuschauers für die Ausstattung des Stückes das Beste thun mußte, paßt bekanntlich nur auf die ersten Zeiten des Globustheaters, welches später, bei zunehmendem Wohlstande der Unternehmer, auch einen größern äußerlichen Pomp entfaltete.

S. 5, Z. 6 v. o.: „Und ein wahrhafter Freund der heiligen Kirche.“ — Dies ist die einzige Anspielung auf Heinrich's des Fünften kirchliche Gesinnung, welche der Dichter angebracht hat. Seine Kegerverfolgungen würden allerdings den protestantischen Zuschauern wenig gefallen haben.

S. 6, Z. 14 v. u.: „In der Versammlung unsrer Geistlichkeit.“ — In our spiritual convocation, d. h. in dem geistlichen Parlamente, welches in England neben dem weltlichen sich ausgebildet hat und noch heute, wenngleich ohne ernsthaften Einfluß, fortbesteht.

S. 10, Z. 4 v. o.: „Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten.“ — Die Auseinandersetzung des Erzbischofs entlehnte Shakespeare der Chronik Holinshed's, wo auch die Irrthümer „Frau Pingare“ statt „Luitgard“ und „Ludwig der Zehnte“ statt „der Neunte“ sich finden.

S. 10, Z. 12 v. o.:

„Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
Wofern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
Der Tochter anzufallen.“

Im 4. Buch Moses, Kap. 27, V. 8 heißt es: „Wenn jemand stirbt und hat nicht Söhne, so sollt ihr sein Erbe seiner Tochter zuwenden.“ Auch dies Argument kommt in Holinshed vor.

S. 12, Z. 3 v. o.:

„um König Edward's Ruhm

Zu füllen mit gefangnen Königen.“

Im Jahre 1346 schlugen die Vasallen in Nordengland, die Nevil, die Percy u. s. w., die Schotten bei Nevils-Croft und nahmen ihren König David Bruce gefangen. Zehn Jahre später fiel in der Schlacht bei Poitiers König Johann von Frankreich in die Gewalt des Schwarzen Prinzen.

S. 12, Z. 10 v. u.:

„So arbeiten ja die Bienen,
Thierlein, die durch ein Walten der Natur
Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.“

Ein ähnlicher Vergleich mit einem Bienenstaate kommt in Lyly's didaktischem Roman „Euphues und sein England“ vor, welcher 1580 erschien und einen epochemachenden Erfolg hatte.

S. 14, Z. 19 v. u.: „Mit lustigen Galliarden.“ — Galliarde, ein Tanz von munterm Charakter, wie der Name sagt.

S. 15, Z. 17 v. o.: „Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine.“ — Büchsensteine nannte man im Mittelalter die ursprünglich steinernen Kugeln, mit denen das schwere Geschütz (die Büchsen) geladen wurden.

S. 16, Z. 1 v. u.: „Sind um französisch Gold — o goldne Schmach!“ — Im Original mit einem Shakespeare geldufigen Wortspiele: Have for the gilt of France, o guilt indeed!

König Heinrich der Fünfte.

8

S. 17, Z. 2 v. o.: „Eh' er nach Frankreich segelt, in Southampton.“ — Hier folgen im Original die beiden Verse:

Linger your patience on, and we'll digest (oder well digest)

The abuse of distance: (while we) force a play.

Alle Versuche, ihnen einen Sinn zu geben oder durch Emendationen ihnen aufzuhelfen, sind mehr oder weniger gezwungen. Sie können, des Zusammenhanges unbeschadet, ganz wegsallen, zumal die Vermuthung, daß sie nur aus Versehen an diese Stelle gerathen sind, viel für sich hat.

S. 18, Z. 5 v. u.: „Guter Lieutenant.“ — Bardolf läßt auf eigene Hand den Pistol zum Lieutenant aufrücken, um ihn günstig zu stimmen.

S. 18, Z. 1 v. u.: „Paß dir, isländ'scher Hund! lang-ohriger Spiß von Island!“ — Die feinhaarigen isländischen Spitze spielten zu Shakespeare's Zeit die Rolle unserer Rattenterriers als Spielzeug der Damen. „Isländischer Hund“ war ein Ausdruck der Verachtung, etwa wie Mops.

S. 19, Z. 5 v. o.: „Ich möchte Euch solus haben.“ — Solus war die übliche Beifung für den allein auf der Bühne auftretenden oder zurückbleibenden Schauspieler. Pistol hält den Ausdruck für ein Schimpfwort.

S. 19, Z. 1 v. u.: „Hoffst, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?“ — Die berühmten kretischen Jagdhunde erwähnt Shakespeare auch im Mittsommernachtstraum, IV, 2.

S. 20, Z. 1 v. o.:

„Rein, zum Spital geh,

Und aus dem Pötelßaß der Schande hol'

Den räudigen Gei'r von Cressida's Gezücht,

Mit Namen Lakenreißer.“

Die nämliche Bezeichnung für eine Berufsgenossin der Dortchen Lakenreißer, „a kite of Cressid's kind“, findet sich in Gascoigne's 1587 gedrucktem Drama „Don Bartholomew of Bathe“. Man kann also annehmen, daß Pistol ein bei Theatergängern gebräuchliches Citat anwendet. Das „Pötelßaß der Schande“ bedeutet die Schwitzkur, welcher die Lakenreißer im Spital sich unterzieht.

S. 22, Z. 14 v. u.: „Rein, dieser Mann, der oft sein Lager theilte.“ — Daß man mit seinen vertrauesten Freunden das Bett theile, wird auch auf dem Continent von alten Schriftstellern als etwas Bekanntes erwähnt. Daß König Heinrich dem Lord Scroop diesen Beweis des Vertrauens gegeben habe, bemerkt Holinshed ausdrücklich.

S. 26, Z. 1 v. u.:

„Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,
Wiewol ich es als Antrieb gelten ließ,
Um desto schneller an mein Ziel zu kommen.“

Cambridge hatte die Erbrechte des Hauses Mortimer im Auge, als er die Verschwörung anzettelte. Das französische Gold war daher für ihn eine Nebensache.

S. 27, Z. 14 v. o.:

„Ihr wart verschworen wider unser Haupt
Mit dem erklärten Feind und nahmt von ihm
Das goldne Handgeld unfres Todes an.“

Bei Holinshed sagt der König: „Habt ihr dergestalt euch zu meinem Tode und Verderben verschworen, der ich das Haupt des Reichs und Regent des Volkes bin, so mag es ohne Zweifel leicht sein, daß ihr gleichermaßen den Untergang aller, die hier mit mir sind, und auch die Verwüstung eures eignen Landes geschworen habt. Welcher Greuel, o Gott, für jedes echte englische Herz, zu denken, daß eine so abscheuliche Ungerechtigkeit euch so hat verführen können, daß ihr einem auswärtigen Feinde zu Gefallen eure Hände mit eurem eignen Blut besudeln und den Boden eurer Heimat zu Grunde richten wolltet. Wiewol ich Rache hierin wegen meiner eigenen Person nicht suche, so muß ich doch zu euerm Schutze, meine lieben Freunde, und zu gebührender Erhaltung aller Stände nach meinem Amte dahin sehen, daß ein Beispiel aufgestellt werde. Darum hebet euch von hinnen, ihr armen Sünder, um euren gerechten Lohn zu empfangen, worin Gottes Majestät euch Gnade schenke, in seiner Barmherzigkeit, und Reue für eure greulichen Missethaten.“ — Der Dichter hat hier an dem Gedankengange und selbst an dem Ausdrucke wenig geändert.

S. 28, Z. 18 v. u.: „Just gerade zwischen zwölf und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe ansing abzulaufen.“ — Einem Volksglauben zufolge stirbt man nicht während der Flutstunden.

S. 28, Z. 14 v. u.: „Denn seine Nase war so spitz als wie eine Schreibfeder und ein Tisch mit grünen Feldern.“ — „For his nose was as sharp as a pen, and a table of green fields.“ So lautet der Text in der Folio. Die Stelle gibt keinen deutlichen Sinn, da aber Frau Hurlig die Sprache nicht erhalten hat, um klare, lichtvolle Gedanken auszudrücken, so darf man sich wol bei der Erklärung beruhigen, daß sie eben Unsinn redet. Ihre Worte geben nur ganz vage und confus den Eindruck wieder, den Falstaff's hippokratisches Gesicht auf sie gemacht hat: eine spitze Nase, ein ins Grüne spielendes Gesicht. Wenn man aber emendiren will, so ist Theobald's Vorschlag: „and a babbled of green fields“, „und er faselte von grünen Feldern“, allerdings der Situation angemessen.

S. 31, Z. 9 v. o.: „Mit einem Mohrentanz zum Mai beschäftigt.“ — Der Mohrentanz war ein öffentlicher Aufzug mit Pantomimen, Tänzen u. s. w., in denen bestimmte typische Figuren, wie namentlich Robin Hood mit seinen Gefellen, auftraten. Derselbe ward am 1. Mai und um Pfingsten aufgeführt.

S. 33, Z. 18 v. u.: „Bei Jesu Eingeweiden.“ — Holinshed sagt: „Nichtsdestoweniger ermahnte er den französischen König, bei Jesu Eingeweiden, ihm sein Erbe auszuliefern.“ Der Ausdruck ist im Englischen allerdings nicht so auffällig wie im Deutschen.

S. 37, Z. 7 v. u.:

„So klar,
Doch nicht so wahr,
Wie 's Vöglein singt im Busch.“

Diese und die vorangehenden Verse sind vermuthlich Fragmente verloren gegangener Volkslieder.

S. 38, Z. 7 v. o.: „So 'ne Ehre bringt einem schlechte Humore ein.“ — Nym's „schlechte Humore“ werden die Prügel sein, mit denen Fluellen ihn tractirt hat.

S. 47, Z. 8 v. o.: „Und Voltensprünge lehren und Couranten.“ — „La Volta“ und „Couranto“ im Original; es sind Tänze.

S. 50, Z. 7 v. o.: „Figo für deine Freundschaft!“ — Figo, Feige, nennen die Spanier eine gewisse unanständige Handbewegung, welche die äußerste Verachtung ausdrückt; daher „Jemandem Figo oder die Feige bieten“ s. v. w. ihn für einen Hundsfott erklären. Das Shakespeare'sche England hatte viele südeuropäische Bräuche und Redensarten dieser Gattung eingebürgert.

S. 55, Z. 6 v. u.: „Ihr rittet wie ein irländischer Kerne.“ — „Kernes“ hießen die leichten irischen Truppen, deren primitives Costüm der Beinkleider entbehrte.

S. 57, Z. 8 v. u.: „Ein Lager ist ein Bett, und da leistet er genug.“ — Im Original rühmt Orleans den Dauphin als „den rührigsten Cavalier in Frankreich“, was der Connetable aufgreift, um zu bemerken: „Rührigkeit ist Thun, und im Thun ist er immer thätig.“ Das englische „to do“ hatte einen obscönen Neben-sinn. Uebrigens hatte der Connetable recht; der Dauphin war einer der sittenlosesten Prinzen seiner Zeit, was viel sagen will.

S. 58, Z. 13 v. o.: „Es ist eine verlarvte Tapferkeit, und wenn sie zu Tage kommt, huscht sie weg.“ — Im Original: „'tis a hooded valour, and when it appears, it will bate“, d. h.: es ist eine verkappte Tapferkeit, und wenn sie zum

Vorschein kommt, schlägt sie mit den Flügeln. Das Bild und die Ausdrücke sind der Faltnerlei entlehnt, welche Shakespeare manchen für uns unanschaulichen und auch sprachlich schwierigen Vergleich geliefert hat. Die Tapferkeit des Dauphin trägt eine Kappe, wie der Falk, übers Gesicht, und wie der Falk, wenn man ihm die Kappe abnimmt, mit den Flügeln schlägt, so macht's auch diese Tapferkeit, sobald sie sich zeigen muß, d. h. sie geberdet sich hastig und unruhig. „It will bate“ hat freilich auch noch den Nebensinn: so sinkt sie im Werthe, fällt zu Boden.

S. 63, Z. 2 v. u.:

„Ich will ihm seinen Lauch um Ohren schlagen.
Am Davidstag, das sag' ihm!“

Die Schlacht bei Crécy ward am Davidstage geschlagen. Die Waliser hielten an diesem Tage in der Nähe eines Lauchgartens mit glänzender Tapferkeit Stand und trugen zur Erinnerung an den Sieg seitdem am Davidstage Lauch an der Mütze.

S. 69, Z. 18 v. u.: „Die Franzosen können wol zwanzig Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie wissen, was es heißt, mit den Franzosen zu thun haben.“ — Der Ausdruck „französische Kronen“ hat im Englischen dieselbe Nebenbedeutung, syphilitische Krankheit, wie im Deutschen „die Franzosen“.

S. 72, Z. 11—16 v. o.: „Dauphin. Via! les eaux et la terre! Orleans. Rien puis? l'air et le feu! Dauphin. Ciel! Cousin Orleans!“ — Der Sinn des französischen Dialogs ist wol der, daß der Dauphin ausruft: „Fort (via)! über Land und Meer!“ und Orleans spöttisch einwirft: „Nichts weiter? nicht auch durch Luft und Feuer?“, worauf dann der Dauphin bekräftigt: „Ja, und in den Himmel!“

S. 73, Z. 14 v. u.:

„Die Reiter sitzen da wie Kerzenständer
Mit Lichtern in der Hand.“

Der Sinn ist: die Engländer gleichen Candelabern, die man bisweilen in Gestalt von Rittern anfertigte, wo dann die Kerzen oder Fackeln in den Händen befestigt wurden.

S. 74, Z. 7 v. o.:

„Ich will mir ein Trompetersfähulein nehmen
Als Nothbehelf.“

Shakespeare entlehnte diesen Zug aus Holinshead, welcher sagt: „Etliehe von ihnen wollten nicht einmal auf ihre Standarten warten; wie unter andern der Herzog von Brabant, da seine Standarte nicht gekommen war, ein Fähulein von einer Trompete nehmen ließ.“

S. 74, Z. 8 v. u.: „Und liebster Vetter.“ — Mit diesen Worten wendet sich Salisbury zum Grafen von Westmoreland; beide gehören der Familie Nevil an. Salisbury ist der Vater des berühmten Grafen Warwick, der schon in unserm Stücke vorkommt, seine große Rolle aber erst unter Heinrich VI. spielt.

S. 76, Z. 4 v. u.: „Da wünschst du fünftausend Mann hinweg.“ — Die Zahl stimmt nicht zu dem Eingange der Scene, wo das englische Heer, welches Westmoreland hinwegwünscht, zu ungefähr zwölftausend Mann angenommen wird. Entweder muß man also fünftausend als allgemeinen Ausdruck für eine große Menge verstehen, oder annehmen, daß der König fünftausend für sich und ebenso viel für Westmoreland rechnet.

S. 77, Z. 12 v. u.:

„Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
Daß es, auch wenn schon todt, Streifkugeln gleich
In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms.“

Der König vergleicht die Engländer, weil sie noch als Leichen Feinde tödten werden, nämlich durch die von ihren Ausdünstungen erzeugten Seuchen, mit einer Streifkugel, welche, obgleich sie schon ihre Kraft verloren hat, doch noch Unheil anrichtet. Sie bekommen gewissermaßen einen Rückfall ihrer mörderischen Natur, „a relapse of mortality“.

S. 78, Z. 2 v. u.: „Kaliteh? Kaliber, Kalesche! Bist du ein Edelmann?“ — Pistol, der kein Französisch versteht, verhöhnt die Worte des Soldaten, indem er ihren Klang mit ihm bekannten Ausdrücken nachahmt. Natürlich sind es im englischen Original andere als in der deutschen Uebersetzung. Ebenso mußten im weitem Verlaufe des Dialogs die Mißverständnisse französischer Wörter, deren Pistol sich schulbig macht, der deutschen Sprache angepaßt werden.

S. 81, Z. 16 v. o.: „Bardolf und Rym hatten zehnmahl mehr Courage als dieser brüllende Teufel aus dem Jahrmarttsstück, dem jeder die Nägel mit der Holzpritsche beschneiden kann.“ — Der Teufel ist in den alten englischen Schauspielen immer eine zwar sehr furchtbar aussehende und mit Worten drohende, aber im Grunde feige Person, welche sich widerstandslos von dem Hanswurst mit der Pritsche auf die Finger klopfen oder, wie es hier scherzhaft heißt, „die Nägel beschneiden“ läßt.

S. 84, Z. 17 v. o.: „Monmouth.“ — In Monmouth, dem Geburtsorte König Heinrich's, waren berühmte Mützenfabriken.

S. 93, Z. 1 v. u.: „Dies sind die Namen ihrer Pairs,

die fielen.“ — Die folgenden Namen fand Shakespeare bei Holinshed. Daß er sie in seine Verse aufnahm, beweist, wie lebhaft damals noch alle Details der Schlacht bei Agincourt interessirten.

S. 94, Z. 1 v. u.: „Non nobis laffet singen und Te-
deum.“ — Holinshed erzählt: „Nach dem Siege versammelte der
König sein ganzes Heer, und seine Prälaten und Kaplane mußten den
Psalm In exitu Israel de Aegypto singen, und bei dem Verse
Non nobis, Domine, mußte jedermann auf die Erde knien.“

S. 95, Z. 14 v. u.:

„Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
Voran sich tragen lasse.“

Dieser Zug wird auch von den zeitgenössischen Quellen beglaubigt. Von dem Zustande, in welchem die Waffen des Königs sich befänden, erzählte man sich in London Wunderdinge, und jedermann war begierig, die glorreichen Beulen und Scharren zu sehen. Aber der König that den Gaffern nicht den Gefallen.

S. 95, Z. 1 v. u.: „Wenn jetzt der Feldherr unsrer
gnäd'gen Fürstin.“ — Graf Essex, der 1599 nach Irland zog,
um einen Aufstand zu dämpfen.

S. 96, Z. 8 v. o.:

„Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
Als Friedensstifter kommt.“

Kaiser Sigismund besuchte Heinrich V. und versuchte allerdings, aber zunächst ohne Erfolg, einen Frieden zwischen England und Frankreich zu vermitteln.

S. 97, Z. 16 v. o.: „Nicht um Cadwallader und alle
seine Ziegen!“ — Dies ist ein neuer Hohn gegen den Walliser. Cadwallader ist ein Berg in Wales, und die Bewohner des Landes wurden mit ihren Ziegenheerden häufig gehänselt.

S. 102, Z. 8 v. o.: „Und Bruder Clarence . . . und Hun-
tington.“ — Der Herzog von Clarence und der Graf von Huntington kommen sonst im Stücke nicht vor und werden daher auch von den Herausgebern weder im Personenverzeichnis noch im Eingang dieser Scene aufgeführt.

S. 104, Z. 21 v. o.: „Nimm einen Mann von schlichter,
ungestempelter Beständigkeit.“ — Ungestempelt, uncoined,
bedeutet f. v. w. gediegen, echt, im Gegensatz zu solchen Dingen,
denen nur das Gepräge Werth verleiht.

S. 106, Z. 20 v. o.: „Deshalb ward ich mit einer starren Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht.“ — Nach zeitgenössischen Quellen war Heinrich V. durchaus nicht so, wie er sich hier schildert, sondern ein schöner Mann und bei aller Stärke von zierlichem Körperbau.

S. 107, Z. 15 v. o.: „Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Käthchen.“ — Im Punkte des Küßens war das England Shakespeare's liberaler als der Continent; die Engländer, welche nach Frankreich, Italien oder Deutschland kamen, erregten nicht selten Anstoß, wenn sie der heimathlichen Sitte gemäß diese Form der Begrüßung anwenden wollten. Namentlich war dem Bräutigam, seine Braut auf den Mund zu küssen, unbedingt erlaubt, während dies in andern Ländern für schimpflich und unanständig galt.

S. 109, Z. 6 v. o.: „Wie die Fliegen um Bartholomäi.“ — Der Bartholomäustag fällt auf den 24. August, also in die wärmste Sommerzeit.

S. 110, Z. 11 v. o.: „Praeclarissimus filius.“ — Praecarissimus sollte es heißen, für très-cher, aber in Holinshead steht Praeclarissimus.

S. 111, Z. 2 v. u.: „Was unsre Bühne oftmals hat gezeigt.“ — Die Shakespeare'sche Bühne hatte häufig die verschiedenen Theile „König Heinrichs des Sechsten“, welche zu den frühesten Dramen des Dichters gehören, aufgeführt. Von diesen stellt der erste Theil bekanntlich vornehmlich den Verlust Frankreichs, der zweite und dritte die blutigen Bürgerkriege Englands vor.

Stanford University Library
Stanford, California

**In order that others may use this book,
please return it as soon as possible, but
not later than the date due.**

VON F. A. B. B.
LEIPZIG

